



Türkische Bibliothek.

Herausgegeben

von

Dr. Georg Jacob,
ao. Professor an der Universität Erlangen.

6. Band.

Berlin,
Mayer & Müller.
1906.

Mehmed Tevfiq,

Ein Jahr in Konstantinopel.

Dritter Monat:

Kjatχane.

(Die süssen Wasser von Europa.)

Nach dem Stambuler Druck von 1299 h. zum ersten Mal ins Deutsche übertragen und durch Fussnoten erläutert

von

Dr. Theodor Menzel.

Berlin,
Mayer & Müller
1906.

Dritte Geschichte.

Frühlingsbelustigung *(behar 'alemi).*

Der Lustort Kjatχane [1]).

Frühling [2]).

Wiederum hat er, der Urschöpfer von Ort und Zeit,
Den Garten der Welt zum Wahrzeichen der Auferstehung gemacht.
Das Blasen der Posaune [des Erzengels *Israfil* [3])] wurde zur Donnerstimme;
Aus der Erde kam das Gras hervor wie die Toten aus den Gräbern.

---

[1]) Eigentlich: *kjaγyd-χane* (Papierfabrik), Lustort an den süssen Wassern von Europa, vom Ende des goldenen Horns noch eine Strecke taleinwärts an einem Bache gelegen. Der frühere Name ist *Sa'd-abad* (Wohnsitz der Glückseligkeit). Auch heute noch ist der Ort im Frühling der meistbesuchte Ausflugsort der Muhammedaner Konstantinopels besonders an Freitagen *(dschum'a).*

[2]) Das Gedicht stammt von *Mehmed Vüdschudi*, einem osmanischen Dichter des 10. Jahrhunderts h., der bei Tevfiq Text Bd. II S. 20, 21 = Türkische Bibliothek IV S. 44 ff. genannt wird. Die beiden Anfangsverse sind in Samy's Enzyklopädie: *Qamus ül a'lam*, Konstantinopel 1306 h. unter *Vüdschudi* VI S. 4680 zitiert.

[3]) *Isrâfîl* ist der Engel, der beim jüngsten Gericht durch seinen Posaunenton die Toten aus den Gräbern zu erwecken hat, nicht zu verwechseln mit *'Azrâîl*, dem Todesengel, vrgl. *Qazwînî's* Kosmographie, deutsch von Ethé S. 115 ff.

Die Wolken begannen in den Nächten zu regnen.
Die Rose flammte auf und gab ihnen damit das [Feuer-]Zeichen.
Es verbreitete sich das belebende Wasser[1]) über den ganzen Garten.
In den Rosengarten kam Leben, der doch tot war.
[Der Regen] wurde ein Beweis für das [schlummernde] Leben des Rosengartens.
Ein Fruchtkern fiel nieder, er brachte einen neuen Schössling hervor.
[Der Frühling] vermehrte dem Bächlein Schmuck und Pracht.
Zum Abbild der Sonne wurde die Seerose.
Mit weissen Blüten schmückten sich die Bäume
Dergestalt, dass zum Morgen wurde die Frühlingsnacht [2]).
Die Rose ist jetzt Sonne und Mond, die grüne Au ist ihr Himmel,
Der Rosengarten wurde zu einem neuen Weltall.

---

[1]) [Nach der von Persien ausstrahlenden internationalen Eschatologie spielt das Lebenswasser als Tau bei der grossen Weltverjüngung am Ende der Tage eine Rolle vrgl. z. B. ZDMG. 21. Band S. 583. Nach den *Qyrq sual* ed. Zenker S. 23 beginnt die Auferstehung mit einem 40tägigen Regen aus dem Lebensmeer. Nach Vafthrûdhnismâl 45 ist Morgentau das Mahl der Bewohner der verjüngten Welt, womit jedenfalls die Vorstellung Völuspâ 19 zusammenhängt, dass der Tau von der Welt-Esche Yggdrasil komme, denn diese entspricht auch sonst vielfach dem Lebensbaum. Vrgl. ferner August Wünsche, Die Sagen vom Lebensbaum und Lebenswasser, Leipzig 1905. Jacob.]

[2]) Infolge der leuchtenden weissen Blüten.

Die Zypresse nunmehr, mit der vielgeliebten Taube spielend,
Hat an ihren Busen die schönstimmigen Vögel genommen.
Noch war der Buhle der Rose [die Nachtigall] unerwachsen,
Es verdoppelte ihr Singen die Nachtigall.
[Die Nachtigall] ist nun in der Zweigwiege des Rosengartens angelangt;
Der Wind schaukelt unablässig die Wiege hin und her.
Im Mund der Knospensäuglinge befindet sich jetzt
Ein Tröpfchen Milch — es ist kein Tau.
Es vergegenwärtigt der Garten den Paradieses-[1]) Rosengarten.
Die Tulpen haben sich dem Dschemschid-Becher[2]) angeglichen.
Jeder lieblich sprossende Schoss wiegt sich hin und her
Und betrachtet mit seiner Geliebten [der Nachtigall][3]) alles, was draussen ist.

---

[1]) *Irem* (vrgl. Qorân Sûre 89, 6), als sagenhaft schöner, paradiesischer Garten in Syrien oder in Jemen bekannt. Davon die Bezeichnung dann direkt für »Paradies« verwendet.

[2]) Der Sinn ist also: die Tulpen sehen aus, wie mit funkelndem Wein gefüllte Becher des Dschemschid. Über Dschemschêd — so ist die alte Aussprache — s. Firdôsî's Schâhnâme, Leidener Ausg. I S. 23 ff., über *dschâm-i-Dschem* vrgl. Jacob, Das Weinhaus nach *Hâfiz*: SA. aus der Nöldeke-Festschr. S. 15.

[3]) Nachtigall und Rose werden in der Poesie immer als Liebespaar bezeichnet, die eine als Buhle, Geliebte der anderen.

Ich war verliebt gewesen wie Medschnun in ein Weib,
das Locken hat wie Lejla [1]).
Die Leidenschaft hatte mir Wahnsinn gebracht.
So oft ich zum Spaziergang in den Rosengarten ging,
So oft begann der Vogel des Herzens [= mein Herz]
zu wehklagen.
Feuer wurde in meinem Auge Tulpe und Rose,
Der Rauch meines Leides machte das Wetter trübe [2]).
Die Zähre aus meinem Augenquell ward blutiges Nass;
Die Bächlein klagten weinend und trauernd.
Mein Herz konnte keine einzige Rose erfreuen,
Mein Wort konnte keine Nachtigall verstehen.
Das Herz war verliebt in jenen Zypressengestaltigen.
Auch mein Gemüt war in Leidenschaft.
Schliesslich blieb [mir] zu Geduld nicht mehr die
Kraft
Und auch ich verlangte nach einem Frühlingsspazier-
gang.

---

[1]) Die Liebesgeschichte von *Lejla* und *Qajs*, genannt *Medschnun* d. i. der aus Liebe Wahnsinnige ist in der ganzen islamischen Welt hochberühmt und gefeiert und gab zahlreichen Dichtern Stoff zu epischen Gedichten.

[2]) *Dud-i-ahym havajy bir sümbül:* der Rauch meines Leides war ein bewölktes Wetter. Gewöhnlich sagt man: *sümbüllü hava,* halbbedecktes Wetter. Es ist ein Bild, als ob man Feuer im Herzen hätte, dessen Rauch den Himmel verdüstert. Vrgl. Divan *Mehmeds* des Zweiten 5, 5.

Frühlingsspaziergang [1].

Die Zeit des Frühlings, die der Welt am verschwenderischsten alle möglichen Schätze aus dem reichen Born der Allmacht Gottes spendet,

Der Lenz, der aus dem Füllhorn der verborgen schlummernden Gaben der Natur über die Zeit in überquellendem Masse die anmutvollen Blumen ausgiesst:

Er ist das eindrucksvollste Erbarmungswerk Gottes!

Die Luft ist leicht wie der Duft der frisch geöffneten Rose!

Die Erde ist lieblich, um den Neid des Paradieses selbst erwecken zu können!

Der Rosengarten ist ein Brautgemach der Lust. Doch was Rosengarten! Vielleicht ist es nur eine Oase inmitten der verbrannten Wüste, ein anmutiges Kokettieren wie bei einer erst seit einem Monat neuvermählten jungen Frau!

Doch was helfen dir deine trüben Gedanken? — Die Welt ist treulos, ohne Bestand!

In keiner Lust der Welt gibt es die ersehnte Hoffnung auf Bleiben!

Nie und nimmer auf der Welt ist der Gedanke an Beständigkeit dessen, was du ersehnst, realisierbar.

Auf dem Wege der Zukunft der Welt sind die verfügbaren Tage gezählt! Was für Asche streuen wir uns im Augenblick des Glückes wie eine schwarze

---

[1]) In kunstvollem und nicht immer gerade leicht verständlichem *Sedsch'* (Reimprosa).

Augenwimpernschminke[1]) in die Augen, so dass sie nicht mit dem rasch zunehmenden Anwachsen des sanften Morgenwindes wie ein auseinanderklaffender Vorhang [vor unsern Augen] zerreisst und unmittelbar darauf durch die erbarmungslose Faust des starken Sturmwindes [des Unglücks] von tiefem Schmerz der Niedergeschlagenheit ergriffen wird?

[S. 5.] O Herr! Vergänglichkeit dieses Seins soll es geben, aber Vergänglichkeit der Vergänglichkeit soll es nicht geben?

Weh, Menschenkind, du täuschest dich, wenn du glaubst, dir einen Menschen vorstellen zu können, der in dieser falschen Welt, in dieser Grabstätte der Vergänglichkeit, in dieser Welt des Unheils eine Zeit und wäre es sogar ihre Frühlingszeit, in wandellosem Glück wie im *Irem*-Paradiesesgarten auch nur einen Atemzug lang hinzuzögern vermöchte!

Dies ist falsch und jenes ist falsch! Mensch, womit bringst du eigentlich deine Zeit hin?

Diese Blätter sprossen empor aus dem Angesicht der Erde.

Jedes einzelne davon ist ein Zeichen von dem Anmutvollen [d. i. von Gott][2]).

---

[1]) *Sûde* schwarze Schminke aus Antimon zum Färben der Augenwimpern und Augenwinkel = *sürme.*

[2]) Diese beiden Halbverse, die letzten eines Gedichts aus 4 Doppelversen, das *Tevfiq, Iki gelin odasy,* Konstantinopel 1301 h. S. 32 zitiert, sind zweifellos eine türkische Nachbildung der persischen Verse des *Sa'di,* die *Samy* IV S. 2573 zitiert:

Zweifellos liebt ein wahrer Mensch sein Vaterland[1]; er fühlt sich hingezogen zu seiner Familie.

Das Vaterland ist der Gegenstand der Liebe. Der Frühling nun ist sein schönster Zustand, seine anmutigste, seine lieblichste Zeit.

Wer von Vaterlandsliebe beseelt ist, der weiss, dass ein Land, und mag es in den Augen der Fremden auch noch so elend sein, für die darin Geborenen das Paradies der Welt, die Blumenau der Erde, der freudenvollste Pilgerort des Lebens ist.

Und ist nun gar erst ein Land, das solche Anmut besitzt, dass es schon seiner Lage nach vor aller Welt

---

berg-i-diraχtan-i-sebz der nezer-i-huschijar
her veraqi defterîst ma'rifet-i-kirdigar.

d. h. Von den grünen Blättern der Bäume ist im Blick des Verständigen
Jedes Blatt ein Buch des Schöpfers.

Eine Nachbildung hat Hammer-Purgstall in seinem Rosenöl gegeben:

Betrachte jeden Baum und merke:
An jedem Baum ist jedes Blatt
Ein Buch, in das der Herr der Stärke
Der Schöpfung Sinn geschrieben hat.

[1]) Lob der Vaterlandsliebe ist eine in der türkisch-osmanischen Literatur sonst ziemlich seltene Erscheinung. Von Seiten der Regierung wünscht man keine »Vaterlands«liebe, sondern nur Liebe zur Dynastie und diese Lobpreisung der abstrakten Vaterlandsliebe ohne besonderes Rühmen der herrschenden Dynastie und besonders des im Augenblick des Erscheinens des Buches regierenden Sultans scheint hauptsächlich das jetzt bestehende Verbot des Buches mit verursacht zu haben.

ein auserlesenes Stück Erde bildet, und das die Völker wegen seiner Vorzüge beneiden, nicht etwa würdig, dass jeder, der zu seinen Kindern gehört, es liebt wie seine Mutter, es ehrt wie seine Mutter und ihm alles, was er besitzt, in verschwenderischer Fülle huldigend zu Füssen legt?

Mein Konstantinopel und vor allem du, mein Bosporus!

Die glücklichsten Tage der Welt und, wenn wir die Erde mit einer Person vergleichen, ihren herrlichsten persönlichen Schmuck bildet der Frühling.

[S. 6.] O du Frühling von Konstantinopel! Ihr zahllosen Auen am Bosporus! Du melancholisch, wehmütig stimmendes Ufer! Ihr leise, leise fächelnden Winde! Sind sie nicht als Süssigkeit des Lebens und als Beruhigung des Gewissens, als Paradies der Menschen der Beschreibung am würdigsten?

Im April *(nisan)* [1]) ist die Gegend von *Kütschük Su* [2]) ein wahrer Lustort der Freude, dessen Beschreibung, um von mir ganz zu schweigen, die Kräfte schönheitstrunkener Dichter *(erbab-i-kemal)*, ja dessen Vorstellung schon die kühnste Phantasie übersteigt.

Wenn man sich unter die mächtige Platane [3]) setzt,

---

[1]) Der April entspricht in Konstantinopel wie schon der italienische Aprile als Blüten- und Wonnemond unserem Mai.

[2]) Ein Bach gegenüber *Rumili Hisary*, vrgl. die folgende Anm. Berühmter Ausflugsort zwischen *Qandilli* und *Anadolu Hisary*: *Mehmed Raïf, Mirat-i-Istambol*, Konstantinopel 1314 I. S. 211—221.

[3]) Einzelne mächtige Platanen stehen an verschiedenen Punkten des Bosporus, so z. B. in der Nähe von *Bejqoz*. Gemeint sind wahr-

die an dem erlesensten Punkte der ganzen Bosporus-szenerie emporragt, so ist das Erste, was bei ruhiger Betrachtung in die Augen fällt, jene alte Zitadelle [1]), die ein Andenken bildet an die Erhabenheit Sultan *Mohammed-el-Fatih's*, das Tor der Bezwingung und Eroberung des Reiches.

Turm und Zinne [2]) [von *Anadolu Hisary*] bilden ein unvergängliches Ruhmesblatt in der osmanischen Siegesgeschichte, das den Nachkommen schon durch die stumme Sprache der Tatsache des Vorhandenseins der Festung von der glorreichen Heldengeschichte der Osmanen meldet und mit dem beredtesten Wort ihnen als leuchtendes Beispiel den mannhaften Eifer und die aufopfernden Mühen vor Augen stellt, die ein

---

scheinlich die süssen Wasser von Asien, wo bei *Qandilli* ein *Kütschük Gjök Su* (kleines blaues Wasser) mündet.

[1]) *O qodscha qal'a:* gemeint ist damit *Anadolu Hisary*, das am engsten Punkt des Bosporus von Sultan *Bajezid* I. *Jyldyrym* (1389—1403) im Jahre 798 h. zur Erleichterung der Bezwingung Konstantinopels 59 Jahre vor dem Fall dieser Stadt erbaut worden war. Der ursprüngliche Name war *Güzeldsche Hisar* (die ziemlich schöne Festung). Sultan *Mehmed* II. (1451—81) eroberte dann das *Anadolu Hisary* gegenüberliegende *Rumili Hisary* und sperrte damit den Bosporus. *Anadolu Hisary* liegt am rechten Ufer des *Gjök Su* und gegenüber dem Bach *Kütschük Su* ausserordentlich schön. Die Festung ist zerfallen, dafür aber ist der Ort mit seinen Villen und grünen Wiesen im Sommer einer der schönsten Punkte am Bosporus. Zu *Anadolu Hisary* und *Rumili Hisary* vrgl. man *Mehmed Raïf* a. a. O. I S. 222 und 270.

[2]) *Bordsch u-barusu*, im Text fälschlich: *jaru*.

durch das prophetische Wort: »Glückselig der Fürst« *(la-ni'ma el-emir)* [1]) angekündigter Padischah mit dem Ehrennamen: »Vater der Eroberung« *(Ebu-l-feth)* bei der Eroberung dieser gewaltigen Stadt bewiesen hat, die er zur beglückten Hauptstadt gewann, um sie zum Thron des Sultanats zu machen.

O du Turm, du Andenken an das Sultanat! Er bildet einen imposanten Beweis für das natürliche Schönheitsgefühl seines Erbauers und für das künstlerische Geschick seines Baumeisters. Das Vorbeiströmen des Meeres vor den Blicken, während ein ganz leiser, leichter Nordwind die Wellen kräuselt; das melancholisch dahinschmelzende Klagen und Schluchzen der Nachtigall; die frühlingsfrohen Farben der Wiesen verleihen den Sinnen neue Lust, den Kräften neue Stärkung, dem Gehirn eine ganz andere Verfassung [S. 7], so dass sie den Menschen vor Freude und Lust nicht nur die Schmerzen der Welt, sondern sogar wohl auch die Wonnen des Jenseits vergessen lassen.

---

[1]) Die angebliche Prophezeiung des Propheten *Muhammed* über Konstantinopel, die einem *hadis* (mündlicher Überlieferung) entstammt, lautet vollständig: *la-taftahanna 'l-Qostantinijjata va la-ni'ma' l-amîru amîruhâ va la-ni'ma' l-dschaischu dhâlika 'l-dschaisch:* »Wahrlich (das Volk) wird Konstantinopel erobern und wahrlich ein herrlicher Fürst ist sein Fürst und wahrlich ein herrliches Heer ist jenes Heer.« Diese Weissagung ist auch an der Moschee *Mehmeds* II., der im Buch oft genannten Fatih-Moschee, in einer in Lapislazuli eingefassten Marmortafel über dem Hauptportal nach dem Entwurf des Kalligraphen *Timurdschy Qulu Jusuf Efendi* angebracht.

Man braucht sich nur ein wenig weiter nach den inneren Partien [des Bosporus] zu wenden — wie viel Plätze tauchen da auf, die das Leben zu einem Thron der Freude zu machen geschaffen sind.

Wenn man einen Frühlingsspaziergang über *Rumili Hisary* hinaus machen will, so wählt man die »*Balta Limany*« [1]) genannte Wiese. Denn ein Spaziergang dort ist jedem anderen auf allen sonstigen Wiesengeländen der europäischen Seite vorzuziehen. Aber da es dort keinen Ufersaum gibt, so ist der Besuch dort nicht so lebhaft, wie der des Lustortes *Kütschük Su.*

Tschibuqly und *Sultanijje* [2]) sind sehr stark besucht. Die Wiese von *Xunkjar Iskelesi* [3]) ist wirklich ein Platz, der Sorge und Kummer vom Herzen zu scheuchen vermag.

---

[1]) Kleiner Ort zwischen *Rumili Hisary* und *Bojadschy Kjöj*, nach dem Admiral der türkischen Flotte zur Zeit der Eroberung Konstantinopels: *Baltadschy-Oγlu Sülejman Efendi* genannt: *Mehmed Raïf* a. a. O. I S. 268—270, *Samy* II. S. 1209.

[2]) *Tschibuqly* (*Raïf* I S. 227): kleines Dorf auf dem asiatischen Bosporusufer über *Anadolu Hisary* hinaus mit prächtigen Landhäusern und Parkanlagen. Noch weiter Bosporus-aufwärts liegt *Sultanijje* (*Raïf* I S. 240) mit schattigem Wiesenplan, benannt nach einem früheren Sommerpalast *Murads* III. Beide sind heute Dampfschiffstationen.

[3]) Tal bei *Bejqoz* auf dem asiatischen Ufer, der Lieblingsaufenthalt der früheren Sultane, die hier ihre Sommerpaläste hatten. Gegen den Bosporus öffnet es sich in einem von Platanen bestandenen frischen Wiesenplan. Heute noch liegt dort ein Sultanspalast. Der Ort ist berühmt durch den Meerengenvertrag von 1833, der den fremden Kriegsschiffen die Dardanellenstrasse sperrte.

Jetzt ist zwar Dank den [*Xajrijje-*]Gesellschaftsdampfern[1]) der ganze Bosporus *(boγaz itschi)* zu einem Vorort von Konstantinopel geworden. Vor Alters aber konnten die Lustorte am Bosporus nur für die Vornehmen als Erholungsstätte dienen. Es war infolgedessen für die gewöhnlichen Leute nicht allzu wohlfeil, dorthin zu kommen. So war *Kjatχane,* das auch den weitern Namen *Sa'd-abad* (Wohnsitz der Glückseligkeit) führt, der Frühlingstreffpunkt Konstantinopels. Dort konnte man hoch und nieder versammelt finden.

Kjatχane.

Wenn auch die glänzendste Zeit dieses Lustortes in die Regierungszeit *Ahmeds* III.[2]) fällt, so weiss ich doch nicht, als Schöpfung welches Zeitalters er eigentlich zu betrachten ist.

[S. 8.] Der Schwiegersohn des *Padischah: Ibrahim Pascha*[3]), war ein Mann aus *Nikde,* der sich im *Seraj*

---

[1]) *Schirket-i-Xajrijje;* sie vermittelt den Bosporusverkehr, während im Goldenen Horn die Compagnie de la Corne d'Or und zwischen den Inseln die *Maχsuse*-Dampfer den Verkehr vermitteln.

[2]) *Ahmed* III. 1703—1730 regierte anfangs mit Glück, musste aber, als er die Leitung des Staates gänzlich seinem Grossvezir *Damad Ibrahim* überliess, auf den Aufstand der Janitscharen hin abdanken. Vrgl. Türk. Bibl. IV S. 63, Jahrbuch der Münchener Orient. Gesellschaft I S. 80.

[3]) *Damad Ibrahim Pascha,* aus *Ürküb, Qaza*-Hauptort im *Sandschaq Nikde, Vilajet Qonia,* trat als *teberdar* (Beilträger) in Konstan-

vom *Helva*-Koch[1]) emporgearbeitet hatte. Aber er war dabei ein sehr geistreicher Mann und besass in der Tat ausserordentlichen Geschmack.

Seine Neigung zur Verschwendungssucht und sein

---

tinopel ein und wurde dem späteren Sultan *Ahmed* III. zum Dienst beigegeben. In den letzten 12 Regierungsjahren *Ahmeds* III. war er Grossvezir. Bei dem furchtbaren Janitscharenaufstand 1143 h. wurde er ermordet, sein Leichnam von dem neuen Sultan *Mahmud* I. an die Rebellen ausgeliefert und in Stücke zerrissen. Man vergleiche *'Ali Dschevad, Memalik-i-'osmanijjenin̄ tariχ ve-dschoγrafija luγaty,* Konstantinopel 1317 h., Band IV S. 1029. *Samy* sagt von ihm I. S. 557: »Obwohl er ein verständiger Vezir war und das Glück ihn bei seinen Unternehmungen begünstigte, so überstieg doch unter seinem Grossvezirat die Verschwendung und der Luxus in Konstantinopel das billige Mass, da er sich als dem Kriege abgeneigt und vergnügungssüchtig und üppig zeigte. Die Illuminations-Strandvilla *(Tschyraγan Jalysy),* die er sich in *Beschiktasch* bauen liess, war ein unvergleichlicher, sehenswürdiger, erhabener Bau. Manchmal lud er sogar den Sultan dorthin ein. In *Kjatχane* und an den übrigen Lustorten liessen er und die anderen Minister sich prächtige Kioske und Gärten anlegen. Sie zogen Lust und Vergnügen allem anderen vor. Kurz: eben dadurch, dass er selbst eine sehr glänzende Zeit verbrachte, war er trotz der reichlichsten Spenden und Wohltaten, mit denen er nicht kargte, die Hauptursache, dass die alte Einfachheit der Osmanen ins Gegenteil umschlug und sie seitdem zu Wohlleben und Üppigkeit neigten.«

[1]) *Helva-χaneden jetischme:* eigentl. vom Helva-Kessel emporgelangt; *helva-χane* ist ein grosser Kessel zur Helva-Bereitung (Über diese türkische Nationalsüssigkeit vgl. *Tevfiq* Bd. II. *Helva sohbeti*), grösser als die *qusch-χane* (Vogelhaus) genannte Pfanne. Doch soll *helva-χane* auch die Bezeichnung für die Helvaküche sein, wie sich solche im *Seraj,* in Derwischklöstern finden.

eifriges Wohlwollen für die Gelehrten, die der Wissenschaft dienten, waren die Ursache, dass zu seiner Zeit eine ganze Menge wissenschaftlicher und schöngeistiger Werke erschienen, und zumal die Zahl der Dichter schwoll auf eine Zahl an, wie sonst wohl noch in keinem Jahrhundert.

O *Haschmet*[1]), [Du Dichter] *Rayib Paschas*[2]).
Ȯ *Nedim*[3]), [Du Dichter] *Ibrahim Paschas!*

Jeder von ihnen könnte in der osmanischen Geschichte ein Kapitel für sich bilden.

---

1) *Haschmet:* berühmter osmanischer Dichter. Zeitgenosse und Günstling (*nedim*, Begleiter) *Rayib Paschas.* Er wurde schliesslich wegen seiner Satiren nach Brussa und dann nach Rhodos verbannt, wo er 1182 h. starb. Ein *Divan* und anderes ist von ihm erhalten: *Samy* III S. 1961, *'Ali Dschevad* IV S. 1093, *Mu'allim Nadschi, Esami*, Konstantinopel 1308 S. 122 (der ihn als mässigen Dichter charakterisiert).

2) *Mehmed Rayib Pascha*, auch *Qodscha Rayib*, der »alte« *Rayib* genannt, osmanischer Gelehrter, Dichter und Staatsmann, † 1762 D. Unter Sultan *'Osman* III. (1754—57) und *Mustafa* II. (1757—74) war er Grossvezir. Er war Schwager *Mustafas* II. Wir besitzen von ihm einen *Divan* und eine arabisch geschriebene Enzyklopädie: *Safînatu' l-'ulûm: Samy* III. S. 1961, *Mu'allim Nadschi* a. a. O. S. 145. Im Verlag der Buchhandlung *Hamidijje Kütübχanesi* ist eine Sammlung seiner Werke unter dem Titel *Râyib Pascha medschmû'asy* erschienen.

3) *Ahmed Nedim Efendi* aus Konstantinopel, hervorragender osmanischer Dichter, [† 1727 D. Sein *Divan* handschriftlich in München (Aumer No. 170) Wien (Flügel No. 716) etc., gedruckt Konstantinopel 1291 h., Bûlâq 1255 h. Jacob.]

Ein Dichter wie *Nedim* gewonnen, um ihn zu preisen! Wenn die Tatsache richtig ist, dass er selbst in den Zeiten seines Niederganges sich bei anderen so beliebt zu machen verstand, dass sie das eigene Leben für ihn einsetzten, so lässt sich diese Erscheinung wohl[1]) nicht bloss aus seiner Würde als *Pascha*, seiner Eigenschaft als Sultansschwiegersohn und dem von ihm entfalteten Prunk und Pomp allein erklären, sondern es bedurfte dazu auch noch einer grossen damit in Verbindung stehenden bewussten geistigen Überlegenheit *(fazail-schinaslyq)*.

Von der Menge der auf dem Gebiete der Kunst und der schönen Literatur veröffentlichten Bücher ist jedes ein sprechender Beweis dafür, dass der *Pascha* die Lobhymnen der Gelehrten wirklich verdiente, die um ihn herumscharwenzelten wie die Mekkapilger um die *Ka'ba*.

Wenn der *Pascha* auch nicht gleich manchen Trunkenbolden, die in ihrer Leidenschaft so weit gehen, ihre Körperkonstitution von Grund aus zu zerstören, gerade alles tat, was in seinen Kräften stand, um seiner Verschwendungssucht zügellos zu frönen, und zwar gleich in einer Weise, die notwendig den Bau des Staates untergraben und den Charakter des Volkes korrumpieren musste — so steht doch geschichtlich soviel fest, dass er ein Staatsmann war, der über irgend welche kleinliche Skrupel und Rücksichten sich weit hinwegsetzte.

[1]) Im Text steht fälschlich *beje* statt *belki*.

[S. 9.] Man versuchte zwar die zur Zeit seines Glückes gegründeten blühenden Orte und Anlagen, die als wonnige Erholungsstätten dienen sollten, mit ruchloser Rebellenhand[1]) — die sich gegen ihn erhob, wie gegen sein Leben, dem man nachstellte — noch vor seinem Tode *(dem-i-mev'ûdinden evvel)* aus der Erinnerung auszutilgen, doch hatte man damit glücklicherweise keinen Erfolg.

So ist zum Beispiel der Lustort von *Kjatχane*, der für uns immer noch mit seiner Frühlingslust, seinen weiten, weiten Wiesen, seinen Blumen und Blüten an allen Ecken und Enden, seinen Nachtigallen, seinen Bächen einen köstlichen Schatz bildet, ein letzter Überrest von der Pracht des Zeitalters *Ibrahim Paschas*.

Die hohen Kioske, die für die vornehmsten Männer im Staat als Vergnügungsstätten auf beiden Seiten[2]), wenn man von *Qara Aγatsch*[3]) und von *Beharijje*[4]) aus gerade weiterging, besonders abgeteilt waren, waren mit kunstvoll angelegten Gartenpartien, mit prächtigen Tulpenbeeten, mit Springbrunnen, kurz mit

---

[1]) Die Janitscharen sind damit gemeint. Das nach Vernichtung der Janitscharen erlassene Verbot selbst nur der Nennung ihres Namens wirkte lange noch nach. Vrgl. Jahrbuch der Münchner Orientalischen Gesellschaft I. S. 92.

[2]) sc. *Kjaγyd-χane Suju*, des Baches von Kjatχane.

[3]) Punkt gegenüber von *Beharijje* und *Ejjub* auf der anderen Seite des Goldenen Horns. *M. Raïf* I. S. 560.

[4]) *Beharijje Kjöjü*, Dorf in mässiger Entfernung von *Ejjub* am Goldenen Horn.

allen Mitteln, die [die vier Elemente] Erde, Wasser, Luft und Feuer boten, geschmückt.

Doch wenn ihr das *Kjatχane* von damals wirklich kennen lernen wollt, so dürft ihr euch nicht mit unserer ärmlichen Schilderung zufrieden geben. Stellt euch im Geiste eine herrliche Wohnstätte der Lust vor! Der persische Dichter, der den Halbvers verfasst hat:

»Der Berg ist Feuer, die Tulpe ist Feuer,
die Mutter der Welt[1]) ist Feuer!«

vermöchte eine solche Fantasie zu entwickeln. Doch fürchtet nur ja nicht, dass ihr über das Ziel hinausschiessen könntet *(hitsch qorqmajyñ)!* Was nur immer an Lust, was an Vergnügen vor dem Auge eurer Fantasie vor dem Blick eures Geistes vorüberziehen mag, entspricht der vollen Wirklichkeit.

Einer von den Vorfällen, wie man sie als Beweis dafür erfand, in welchem Grade das Glück — wie ein Diener der Lust — den Pascha begünstigte, ist auch folgender:

Während der *Pascha* eines Tages auf dem Meere nach *Kjatχane* fuhr, sah er auf der Oberfläche des Wassers einen Fisch. [S. 10.] Kaum hatte er zu seiner Umgebung gesagt: »Was für ein schöner Fisch!« da schnellte der Fisch in die Höhe und fiel in das *Qayq* des *Paschas.*

---

[1]) *Ümm-i-dünja* d. i. Bagdad oder Kairo. Der Verfasser des Verses ist mir unbekannt.

Der *Pascha* war ein grosser Frauenverehrer. Als er eines Tages wieder mit seinem *Nedim* zu Wasser sich nach *Kjatχane* begab, sah er in einem *Qayq* eine Frau. Da nahm er eine Rupie [1]) in die Hand, packte sie fest mit zwei Fingern und warf sie, und wirklich traf er mit der Rupie gerade in die Spalte des Gesichtsschleiers der Frau.

Dschevdet Pascha [2]) schreibt in seiner Geschichte, dass zu jener Zeit das Modernste in punkto Vergnügen, dem niemand sich entziehen konnte, die Tulipomanie [3])

---

[1]) Altes Goldstück im Wert von 10 Piastern also ca. 1,80—2 Mk. nach heutiger Rechnung. Das Goldstück war also sehr dünn und leicht, ungefähr wie eine Kinderspielmarke, und trotzdem gelang es dem Pascha, das Goldstück in die Augenspalte des türkischen Frauengesichtsschleiers zu schleudern und somit seiner Huldigung für die Unbekannte Ausdruck zu geben.

[2]) *Ahmed Dschevdet Pascha*, osmanischer Gelehrter, reformierender Staatsmann und Dichter, † 1895. Er bekeidete verschiedene Ministerposten. Gemeinsam mit seinem Protektor *Fuad Pascha* gab er die türkische Grammatik heraus, welche Kellgren (Helsingfors 1855) verdeutschte. Sein Hauptwerk ist die zwölfbändige türkische Geschichte, welche den Zeitraum von 1774—1825 D. behandelt. Eine Monographie über ihn schrieb *Isma'il Haqqi:* »*Dschevdet Pascha*«, 3. Band der Sammlung *On dördündschü 'asryñ türk muharrirleri*, Konstantinopel 1308 h.

[3]) *Lale tertibi:* Die Tulpenliebhaberei, die im 16. und 17. Jahrhundert, wo sie in Holland ihren Höhepunkt erreichte, ganz Europa wie eine verheerende Seuche durchzog und zu den tollsten Käufen und Vermögenseinbussen führte, erreichte anfangs des 18. Jahrhunderts in der Türkei die grösste Ausdehnung, von wo sie eigentlich nach Europa gekommen war, und zeigte dort die gleichen Ausartungen wie in Europa. Vgl. Türk. Bibl. IV S. 9 Anm. 2, ferner *Tarîχ-i-*

war. Nachdem einmal die Tulpenarten allenthalben stark zugenommen hatten, wurden die Begriffe: »Tulpe« und »Rose« für die Dichter eine unerschöpfliche Fundgrube. Ja, bei dem Gerichtshof von *Mahmûd Pascha*[1]) war der Verkauf eines einzigen Exemplars einer Tulpenart namens *mahbûb lâle* (Lieblingstulpe) um 1000 Goldstücke[2]) eingetragen.

Dein *Nedim* muss die Richterstelle am Gerichtshof
von *Mahmud-Pascha* bekleiden.

'Asim Tschelebi, Konstantinopel 1282 V S. 29, 119, 363, 366, 456, 460, 555 und *Tarîχ-i-Raschid*, Konstantinopel 1282 S. 205 (übersetzt im Anhang), 292. Heinrich Friedrich von Diez gibt in seinen: Denkwürdigkeiten von Asien in Künsten etc. Berlin 1811 II. S. 1—38 eine Übersetzung von: *Myzan el-ezhar:* Wage der Blumen oder Anweisung zum Tulpen- und Narzissenbau, aus dem Türk. des *Scheiχ Muhammed Lalezari* (eigentl. »Tulpist«), der unter *Damad Ibrahim Pascha* wirkte und für diesen das Buch zwischen 1718 und 1730 schrieb. Daraus kann man die subtile Behandlung dieser kostbaren Blumen erfahren.

[1]) Platz, Bazar, Moschee, Schule und Bad und darnach wohl auch der dort befindliche Gerichtshof, so genannt in Erinnerung an die bezüglichen Stiftungen des *Mahmûd* Pascha, eines Kroaten von Geburt, der unter Sultan *Mehmed* II. *el-Fatih* Grossvezir war, 1474 in Ungnade fiel und hingerichtet wurde, vrgl. Türk. Bibl. I S. 40/1 Anm. 5. *Nedim* war an diesem Gerichtshof Richter *(hakim)*.

[2]) 1000 Goldstücke *(altyn)* = ca. 18000 Mk.; doch dem damaligen Geldwert entsprechend eigentlich weit mehr. Vrgl. *'Ali Dschevad* IV. S. 1049, der über den Luxus der Regierungszeit *Ahmeds* III. dieselben Angaben macht. *Lalezari* nennt bei Diez a. a. O. 16 verschiedene Tulpennamen. Es gab jedoch deren viele Hunderte, wie ein Manuskript, das *Diez* besass, ausweist. — Über die Tulpenbeetilluminationen vergleiche man die aus *Tschelebi* S. 205 und aus *Dschevdet* S. 63 im Anhang übersetzten Stellen.

Für diejenigen, die sich diese Tulpenart nicht verschaffen konnten, bildete dieses Entbehrenmüssen gewöhnlich das grösste Unglück.

Des Nachts setzte man, sobald das Wetter günstig war, in den Tulpenbeeten eine Anzahl Schildkröten da und dort frei aus, den Schildkröten steckte man dünne Kerzen auf den Rücken. Die Kerzen brannten nun. Die Schildkröten liefen damit hin und her. An der Betrachtung dieses Schauspieles fand man ein hohes Vergnügen.

Von Alters her befand sich an jedem Lustort ein Aufseher *(usta)*[1]. Diese Aufseher rekrutierten sich damals aus den *bostandschy*[2] genannten Bootsleuten *(sandaldschy)* des *Seraj* und aus den Bootsleuten des *Bostandschy baschy*[3], die befördert bezw. in den Ruhestand versetzt wurden[4].

Diese *Ustas* waren die Sicherheitsorgane *(zabit)* der Lustorte; so mussten auch, wie recht und billig,

---

[1]) *Usta* eine Art Polizeibeamter, heute *polis meemuru.*

[2]) *Bostandschy* (eigentlich Gärtner eines Gemüsegartens) urspr. Gärtner des kaiserlichen Gartens, dann eine Leibwache, Garde zum Schutz des Palastes und der Person des Sultans, besonders gegen die Übergriffe der ursprünglichen Garde, der Janitscharen. Sie hiessen auch *chass qullar* (spezielle d. i. kaiserliche Sklaven.)

[3]) Der Oberste dieser Palastgarde, der zugleich die Ruhe und Sicherheit Konstantinopels zu verbürgen hatte, dem also die oberste Polizeileitung der Stadt zustand.

[4]) *Tschyraqlyq:* vrgl. ähnliche Verhältnisse heute noch in Österreich, wo ausgediente Unterchargen gewöhnlich eine Tabaktrafik erhalten.

die Lustorte [S. 11] den *Ustas* Versorgung und Unterhalt bieten. Da man vor Alters nirgends, geschweige denn an einem Lustort, öffentlich alkoholische Getränke *(ʻischret)* bekommen konnte, so bestanden die Getränke, die man an den Vergnügungsorten finden konnte, nur aus Kaffee und dazu konnte man je nach Ort und Jahreszeit einige anspruchslose Erfrischungen bekommen.

Das ganze Verhalten und Gebahren des Volkes an den Vergnügungsorten war dem Zeitgeiste entsprechend in der Tat sehr sittenstreng. Wie wäre es damals auch möglich gewesen, ein unanständiges Wort zu sagen und in seinem Benehmen die Grenzen des Anstandes zu überschreiten! So brachten zwar die Burschen *(jamaq)* der Aufseher den Frauen auf einer Platte Kaffee. Aber wenn sie die Platte vor die Decken, auf denen die Frauen sassen, hinstellten, pflegten sie den Kopf nach rückwärts zu wenden.

Was mochte es nun alles sein, was die Frauen an die Vergnügungsorte, besonders nach dem Lustort von *Kjatχane* mitzunehmen für am unentbehrlichsten hielten?

Eine rote Decke *(al ihram)* [1], eine Wasserflasche *(su sürahisi)*, eine Wasserschale *(su tasy)*, einen Proviantkorb *(sejr sepeti)*, einen Strick, um eine Schaukel *(salyndschaq)* aufmachen zu können; an Lebensmitteln:

---

[1]) *Ihram* Wolldecken mit dichter Wolle auf der Oberseite zum Daraufsitzen, besonders als Sofabelag.

gekochtes Schaffleisch *(süjüsch)*[1], Weinblätterklösschen *(jalandschy dolma)*[2] und *Helva.*

Die Saison des Lustortes *Kjatχane* beginnt in Konstantinopel vor allen anderen. Doch vermag auch seine Lieblichkeit nur einige Wochen zu überdauern. Kaum wird es heiss und kaum ist von der Wiese die jugendliche Frische verschwunden, so findet man in *Kjatχane* schon keine Erholung mehr, ja die Temperatur dieses gesegneten Ortes, der das Paradies des Frühlings genannt zu werden verdiente, wird so unerträglich und so ungeniessbar, dass man *Kjatχane* die Hölle des Sommers nennen möchte.

Die wonnigste Unterhaltung von *Kjatχane* ist die Mondscheinillumination[3] der Kaskaden[4]. Das Herabfluten des Mondlichtes auf jenen künstlichen, reichlich strömenden Bach, dessen Wellen wie wahnsinnig Verliebte, ihrer selbst sich nicht bewusst, von Stein zu Stein

---

[1]) *Süjüsch* kann auch gekochtes Rindfleisch sein, das aber von den Türken nur wenig gegessen wird.

[2]) Vegetabilisches kaltes Gericht: eine Masse aus Reis und Olivenöl wird in Weinblätter (seltener Kohl) gewickelt und in Öl gedämpft.

[3]) *Mehtâb*, vulg. auch *mihtab* Mondschein, Mondlicht, dann auch besonders eine das Mondlicht nachahmende Beleuchtung, Illumination, besonders bengalische Beleuchtung in verschiedenen Farben.

[4]) *Tschaylajan*, Kaskade, künstlich hergestellter Wasserfall. Redhouse nennt in seinem Turkish and English Lexicon, Constantinople 1890 als Beispiel für das Wort direkt die Marmorkaskade von *Kjatχane*.

fallen [S. 12] und dahinfliessen, schafft solche Lichtreflexe, dass der Blick des Beschauers in dem einen Augenblick schimmerndes Quecksilber und im nächsten schon einen dunklen Strudel zu sehen glaubt und der Betrachter vor Staunen sich nicht leicht fassen kann. Es ist eine wahre Herzensfreude, wie diese leuchtenden Wellen einander folgen, um sich zu zerschellen. Eine Welle folgt der andern und keine kann hinter den freudigen Ereignissen zurückbleiben.

Doch da wir ein eigenes Bändchen des ganzen Werkes für eine Mondscheinunterhaltung bestimmt haben [1], so wollen wir dort die Mondscheinillumination weiter ausführen und in diesem Teil uns mit dem Angeführten begnügen.

Nach *Kjatχane* begibt man sich zu Wagen, zu Boot *(qayq),* ja sogar auch zu Fuss [2]. Mag man nun zu Wagen oder mag man zu Boot hinausfahren: der erste Ort, nach dem man sich wenden und den man besuchen muss, ist *Ejjub* [3]. Die Männer verrichten

---

[1]) Das angekündigte Bändchen ist nicht erschienen, wie ja statt der angekündigten 12 Monate nur 5 im Druck vorliegen. Über die in einem Sommer-*Ramazan* besonders bei Vollmond stattfindenden Spazierfahrten und *iftâr*-Mahlzeiten in *Kjatχane* und *Ejjub* vrgl. Türk. Bibl. III S. 34.

[2]) Der Orientale weiss das Fusswandern nicht zu schätzen. Es gilt nur als Zeichen von Dürftigkeit.

[3]) *Ejjub* (= Hiob), Vorstadt Konstantinopels am oberen Teil des Goldenen Horns auf der Stambuler Seite; benannt nach *Ebu Eijub-i-Ensari,* einem Genossen des Propheten Muhammed, der 672 D.

dort das Freitagsgebet, die Frauen unterhalten und ergötzen sich in der Zwischenzeit ein wenig auf dem »Grabmal-Garten« *(türbe baγtschesi)* genannten Platze [1]).

Da der Spiessbraten *(kebab)* von *Ejjub* so berühmt ist, wie die Hammelbeinsulze *(patscha)* [2]) von *Bejqoz* [3]) und der Schafs- und Lammskopf von *Samatia* [4]), so essen die meisten Leute nach dem Gebet ein wenig Braten und darauf eine Portion süssen Rahm.

Auf dem Markte von *Ejjub* ergänzt man seinen Proviant, wenn bei den für den Ausflug mitgenommenen Lebensmitteln etwas fehlen sollte. Wer einen Wagen hat, steigt nunmehr in seinen Wagen, wer ein *Qayq* hat, in sein Boot, und so setzt man den Weg

---

bei der Belagerung Konstantinopels durch die Araber fiel. Neben seinem Grab die hochheilige Moschee, in der die Schwertumgürtung des neuen Sultans stattfindet. Vrgl. Türk. Bibl. II S. 4 Anm. 2.

[1]) Es ist das Grabmal *Ejjub-i-Ensaris* gemeint, das bei der endlichen Eroberung der Stadt durch *Mehmed* II. auf geheimnisvolle Weise entdeckt wurde, um den Mut der Soldaten zu entflammen. [Es war im 13. Jahrhundert D. noch bekannt s. *Qazwînî* ed. Wüstenfeld II S. 407/8. Jacob.]. Die Frauen dürfen am Freitag *(dschum'a)*, dem muhammedanischen Sonntag, die Moscheen nicht betreten.

[2]) *Patscha:* in Wasser gekochtes Hammelbein wird zerschnitten und dann auf Tellern mit Brühe übergossen, die zu Sulz wird.

[3]) Türkisches Dorf auf der asiatischen Seite an einer grossen Bucht des Bosporus. Unmittelbar daran schliesst sich *Xunkjar iskelesi* an. Wiesenplan und Tal von *Bejqoz*, woselbst sich auch ein kaiserliches Schloss befindet, gelten als Ausflugspunkt: *Samy* II. S. 1335, *M. Raïf* I S. 230, 234.

[4]) Griech. Psamatia, griechisches Stadtviertel in Stambul, unmittelbar vor *Jediqule.*

weiter fort, ebenso wie die zu Fuss Wandernden, die stolz sind auf ihr Fusswerk.

Kindern und Konsorten [1]) macht es keinen geringeren Spass, aus dem im Tal wachsenden Schilfgras *(saz)* Mützen *(külah)* [2]) zu fertigen, als sich gegenseitig die kleinen Leinwandkäppchen *(taqije)* [3]) zu rauben.

Doch auf dem Wege nach *Kjatχane* gibt es nicht allzuviel Belustigungen, die verschiedenen Vergnügungen kommen erst gegen Abend in Zug.

[S. 13] Von *Qara Aγatsch* und *Beharijje* ab wählt jedermann auf beiden Seiten [des Tales] den Platz

---

[1]) Im Text: *tschodschuqlara* . . . . . . *Tevfiq* will nicht direkt sagen: Kinder und kindische Erwachsene.

[2]) Mützen in der Form der kegelförmig zulaufenden Derwischmütze. Oben steckt man eine Blume hinein. Diese Mützen vertreten bei Ausflügen die bei osmanischen Kindern nicht gebräuchlichen Blumenkränze unserer Kinder oder die Weissdornkränze in Frankreich. *Saz* ist das feine Schilfgras, während das gewöhnliche Schilf *qamysch* heisst.

[3]) *Taqije* sind Leinwandkäppchen, wie sie die *χodschas* unter dem Fes, dem Turban tragen. Da der Fes sehr heiss ist und eine Transpiration des Kopfes nicht zulässt, anderseits aber die Sitte streng eine stete Bedeckung des Hauptes vorschreibt, so tragen viele zuhause kleine Käppchen, ähnlich den schwarzen Käppchen der kath. Geistlichen, über die sie beim Ausgehen dann noch den Fes bezw. Turban stülpen. Aus Sparsamkeit gibt man auch oft den Kindern solche Käppchen statt des Fes. Die Kinder nehmen einander die Käppchen vom Kopf, laufen damit weg, werfen sie in die Luft, wie es auch unsere Jungen mit den Hüten machen.

sich aus, der ihm am meisten zusagt. An diesem Platz hält sich dann jedermann bis zur Heimkehrzeit hauptsächlich auf.

Der unvergänglichen Schönheit des Ortes wird man vielleicht mit dem Geständnis gerecht, wenn man erklärt, dass man nirgends mehr einen Punkt finden könne, so schön wie die Wiese, die einem ins Auge fällt, wenn man sich unter einem jener grossen Bäume in *Silihdar Aγa*[1]) niederlässt.

Der Platz unter dem grossen Baume, der rechts auftaucht, wenn man von Konstantinopel kommt und über die jenseits des Kioskes von *Emir-aχor*[2]) liegende Brücke geht, und der Strand, der über die Brücke hinaus geradenwegs zu den Kaskaden führt, ist der lohnendste, zweckentsprechendste Ort für alle diejenigen, die nicht hinausgehen, um an den Werken der reinen Natur, sondern um an den vielleicht mit vergifteten Farben hergestellten künstlichen Blumen[3]) ihre Sinne zu ergötzen. Denn dort fahren die *Qayqs* und die Wagen so nahe vorbei, dass man fast sagen

---

[1]) *Silihdar Aγa* (richtiger *silahdar* Waffenträger), zur Zeit der Janitscharenperiode der Kommandant der Leibgarde des Sultans. Von welchem der zahllosen Offiziere, die das Amt geführt und diesen Beinamen erhalten haben, der Ort seinen Namen führt, ist mir unbekannt. *Silihdar Aγa* liegt, wenn man vom Ende des Goldenen Horns nach *Kjatχane* einbiegt, links ab.

[2]) Wenn man nach *Kjatχane* geht, rechts ganz am Ufer. [Als Appellativ: Stallmeister (des Sultans); also: Stallmeister-Schlösschen. Jacob.]

[3]) Damit sind die geputzten, geschminkten Frauen gemeint, die viele mehr interessieren als die frühlingsprächtige Natur.

möchte, sie gingen unter den Füssen der dort Sitzenden vorbei, beziehungsweise sie streiften ihre Schultern.

Wer im *Qayq* fährt, kann sich längs der beiden Ufer des Tales einen Platz auswählen. Der Sammelpunkt für die Wagen jedoch ist der mit Bäumen bestandene Platz *(aγatschlyq)* auf der linken Uferseite.

Haben die Frauen von den *Qayqs* aus auf einer Seite des Ufers sich einen Platz ausgewählt, so breiten sie dort ihre Decken aus und lassen sich nieder. Vor sich legen sie die Wasserflasche und die Wasserschale und neben sich ihren Korb. Voll Interesse betrachten sie ihre Umgebung. Sie essen und trinken und vergnügen sich nach Herzenslust.

Einige von ihnen, die ein kleines Kind haben [S. 14], machen alsbald zwischen zwei Bäumen eine Hängematte *(salyndschaq)*[1]) auf und sorgen so dafür, dass ihre Kleinen[2]) den gewohnten Tagesschlummer nicht zu entbehren haben.

Die Männer lassen sich wo anders ebenfalls nieder. Dazwischen hinein spazieren sie auch auf und ab.

Die Vergnügungen von Kjatχane.

Eine von den vielen Überlieferungen besagt, dass früher die Lustbarkeiten von *Kjatχane* und die Vergnügungen des Lustortes nicht so zahlreich wie jetzt, sondern sehr beschränkt waren.

---

[1]) *Salyndschaq* ist Hängematte und Schaukel. Schaukeln ist auch heute noch das Hauptvergnügen der Frauen und Mädchen.

[2]) *Tifl-i-nevsale* neugeborener Säugling.

In Wirklichkeit aber war damals der schamlose *Kötschek*-Tanz [1]), dessen Unterdrückung die Regierung dann späterhin für gut fand, noch erlaubt. Er gehörte zu den grössten Unzuträglichkeiten, da er die Genusssucht bis zu den äussersten Graden der Zügellosigkeit anstachelte. Er war zudem auch gar kein spezielles Frühlingsvergnügen. So konnte man im Sommer jede Nacht bis an den frühen Morgen in *Qara Aγatsch* und *Silihdar Aγa* die Unterhaltung des *Kötschek*-Tanzes geniessen.

Ja auch die Tänze der Zigeunerweiber [2]) zum Begleitungsgeschrei von Liedern und Weisen gehörten sicherlich zu den Auswüchsen, deren Abschaffung man nur wird billigen können. Zu jener Zeit aber existierten sie noch.

Der Taschenspieler *(hoqqabaz)* galt als das unter-

---

1) *Kötschek* bezeichnet einen Knaben, der eine Art Tanz unter verschiedenen unanständigen Bewegungen tanzt, während dazu gesungen wird. Das Ganze gilt als noch schmutziger und unanständiger als der reine Bauchtanz, der heutzutage besonders in den arabischen Ländern und in Nordafrika floriert.

2) *Qypty qarylaryñ raqslary:* es sind das sehr populäre, aber immer für unanständig geltende Tänze. Die Zigeunerinnen tanzen zu Tamburinbegleitung und begleitendem Händeklatschen, wobei sie noch mit misstönender Stimme Lieder kreischen *(türkiler scharqylar tschaγyraraq)*. Die Tänze fanden unter freiem Himmel statt. Vrgl. den mehr als primitiven Holzschnitt S. 62 des Textes, der den Tanz von zwei Zigeunerinnen, während zwei andere sie begleiten, darstellen soll, und die Szene aus *Tevfiq's Letaïf-i-asar* »Das Zigeunermädchen« im Anhang.

haltendste unter den gewöhnlichen Unterhaltungsmitteln, der bulgarische Dudelsack (*bulγar γaidasy*) [1]) als das verbreitetste.

Es gehörte in der Tat zum unterhaltendsten Zeitvertreib, wenn man inmitten der Frühlingslust sich einen der schönsten Punkte von *Kjatχane* auswählte, nämlich sich an eine abseits von der Menge liegende Stelle zurückzog und wenn man dazu noch das Glück hatte, irgend eine prächtige Musik [2]) dabei anzutreffen.

Für die Frauen gab es noch ein weiteres Vergnügen, nämlich in dem Gebäude in der Nähe des Schlosses von *Beharijje* [S. 15] sich zu schaukeln und sich möglichst stark in Schwung zu bringen [3]). Jetzt ist weder jenes Gebäude noch jene Schaukel mehr vorhanden.

An den Lustorten fanden sich Händler die Menge ein: es waren *mahallebidschi* (Verkäufer von Gelée) [4])

---

[1]) Sonst auch *tulum* genannt.

[2]) *Mükemmel saz* prächtige Musik eines ganzen Orchesters bestehend gewöhnlich aus *keman* (einer Art Geige), *'ud, laγuta* (einer Art Guitarre), *daïre, tef* (Tamburins) und *qanun* (einer Art Harfe) oder *santur* (einem Zwischending zwischen Zither und Harfe). *Saz* heisst auch die achtsaitige Guitarre des Troubadours. [*Saz*, glaube ich, nennt der Türke alle Saiteninstrumente, während der Begriff *tschalyy* alle Blasinstrumente umfasst. Jacob.]

[3]) *Qolan* (im Text fälschlich *qulaq*) *vurmaq*: eigentl. Tragriemen werfen: gebraucht von dem Sich-gegenseitig in-Schwung-bringen beim Schaukeln. Gewöhnlich sitzen zwei Frauen, das Gesicht einander zugekehrt, auf der trapezähnlichen Schaukel.

[4]) *Muhallebi* vulg. *mahallebi*: Gelée aus Reismehl, Zucker,

und *dondurmadschy* (Verkäufer von Gefrorenem). Um an die Frauen herankommen und um Gefrorenes und Gelée verkaufen zu können, durften sie ihrer Persönlichkeit nach nicht von angenehmem Äussern[1]) und jugendlich sein. Es kamen wohl an solche Orte die ältesten Mitglieder der betreffenden Händlerzunft.

Die an den Vergnügungsorten herumziehenden Musikanten *(gezen tschalγytschy)* trugen früher Sachen wie das lange, kaftanähnliche Gewand *(dschübbe)* [2]) und den Pelz *(kürk)*. Beim Gehen nahmen sie darum ihre Streichinstrumente *(keman)* [3]), ihre Guitarren *(laγuta)* und Tamburins *(daïre)* unter den Saum ihres Kaftans oder ihres Pelzes.

Doch kommen wir zur

Heimkehr:

Die Rückkehr beginnt gegen Abend um 10 Uhr. Sie dauert bis $11^1/_2$ Uhr[4]). Die Heimfahrt findet

---

Wasser oder Milch, auch mit dickgesottenem Traubensaft *(pekmez)* bereitet. Es wird kalt gegessen und wirkt sehr erfrischend.

[1]) *Müvedschdscheh* angesehen, respektabel von *vedschh* Gesicht. Doch kommt es auch nicht selten in der Bedeutung »von angenehmem Äusseren, schöngesichtig« vor z. B. *müvedschdscheh adem, qary,* obwohl diese Bedeutung sich in keinem Lexikon findet.

[2]) *Dschübbe,* Kaftan, ähnlich der Soutane der katholischen Priester, meist schwarz, mit ganzen Ärmeln und langen Schössen, eng anliegend, wie ihn die *Xodschas, 'Ulemas* tragen, wurde früher unter dem *binisch,* dem alten Zermonienkleid, getragen.

[3]) Viersaitige Violine, die aber beim Spielen auf der Hüfte und nicht, wie unsere Geige, am Hals aufgesetzt wird.

[4]) Da die Zeit von Sonnenuntergang bis Sonnenuntergang in

nicht so partienweise zerstreut statt wie die Hinfahrt. Da sie sich innerhalb einer Stunde abspielt, gestaltet sie sich recht lebhaft.

Die Heimkehr im *Qayq* ist sehr angenehm. Kaum ist ein jeder in sein *Qayq* eingestiegen, so beginnt das Tal [von *Kjatχane*] vom Boot aus zu verschwinden. Manchmal drängen sich die Boote so dicht zusammen, dass die Ruder gar nicht in Bewegung treten können. In manchen Booten befinden sich Sänger *(χanende)* mit anmutiger Stimme, in manchen anderen nimmst du ein ganzes Orchester *(mükemmel saz)* wahr, in manchen anderen wiederum bemerkst du Kokettieren[1]) und leises Geflüster, so verstohlen, dass nicht jedermann es verstehen kann.

Das Mittel des Liebenden und der Geliebten
ist ein verstohlener Wink,
Was weiss davon, der die Kamele weidet[2])?

[S. 16.] Die Schilfgrasmützen, die die etwas grösseren Kinder sich auf den Kopf gesetzt haben, und in den Händen der noch kleineren die Spielsachen von *Ejjub*[3]): auch sie gehören zu unterhaltenden Begleiterscheinungen der Lustbarkeiten von *Kjatχane.*

---

zweimal 12 Stunden gerechnet wird, so entsprechen diese Zeiten im April nach unserer Rechnung 4¼—4¾ Uhr und 5¾—6¼ Uhr nachmittags.

[1]) *Naz* ist ganz unser »Flirten«, »Flirt«.

[2]) Diese persischen Verse werden auch *Iki gelin odasy* S. 59 zitiert.

[3]) *Eijub ojundschaqlary:* z. B. kleines Geschirr für Mädchen;

Die zu keiner Zeit fehlenden Don Juans[1]) fahren zumeist im *Qayq* hin, lassen dann ihre Boote bei der Rückkehr am Ufer eines der Inselchen landen, die hier und da im Tale entstanden sind, und schauen von weitem die Rückfahrt sich an.

Der zu Wasser und zu Land heimkehrende Schwarm erstreckt sich [von *Kjatχane*] bis *Ejjub*. Ist man dort angelangt, so wendet sich jeder nach einem anderen Stadtteil und die Menge zerstreut sich.

Die Rückfahrt zu Wagen und zu Pferd beginnt früher als die im *Qayq*. Denn bei der Heimkehr zu Wagen macht man in *Silihdar Aγa* ein wenig und in *Beharijje* ziemlich lange Station.

Die Personen, die zu Wagen und zu Pferd dahinziehen, machen die Fahrt gemeinschaftlich und halten auf den Wegen an mancherlei Orten. In *Silihdar Aγa* dehnt sich dieser Aufenthalt etwas aus. Die Tiere verschnaufen sich, die Ausflügler amüsieren sich.

Von da kommt man nach *Beharijje*. Da die Ört-

---

fyryldaq: papierene Windröschen; *baγyrsaq düdüjü:* Ballontrompetchen zum Aufblasen; *düdük:* Pfeifchen etc. In *Ejjub* befindet sich eine eigene Spielzeugmacherstrasse: *Ojundschaqdschylar Soqaγy*. *Ejjub* ist für Konstantinopel ein kleines Nürnberg.

[1]) *Heva-perest* eigentl. Leidenschaft verehrend. Man bezeichnet damit solche, die einem Laster fröhnen: dem Alkoholismus, der unerlaubten Liebe. In dem Ausdruck liegt wieder eine Anspielung auf die Leute, die nicht der reinen Natur willen, sondern wegen der Frauen nach *Kjatχane* gehen.

lichkeit dort einen Talsaum vorstellt, der deichlos *(sedsiz)* mit dem Wasser in gleicher Höhe verläuft, so nähern sich die Wagen dem Strande soweit, dass sie in das Tal einbiegen können, und alle halten in einer Reihe. Diesen Anblick geniessen alle, die zu Boot kommen und die der Rückkehr über *Beharijje* den Vorzug geben.

Ein Weg führt zwar auch über *Qara Aγatsch,* doch wird er nicht sehr stark benützt, da er einen sehr grossen Umweg bedeutet.

[S. 18.] [1]) Einige Frauen von den Leuten der Nachbarschaft, die selbst nicht nach *Kjatχane* gehen können, steigen, um wenigstens den Zug der von *Kjatχane* Zurückkehrenden zu sehen, zum *Fenar-*[2]) und *Aja-Qapusu-Iskelesi*-Platz [3]) hinab. Dort setzen sie sich

---

[1]) S. 17 wird im Text durch einen rohen Holzschnitt eingenommen: Szene auf dem Weg nach *Kjatχane*. Frauen in einem *kjatib-odasy*-Wagen. Daneben Händler und Frauen zu Fuss hinausziehend.

[2]) Griech. *Τὸ Φανάριον*: Griechisches Stadtviertel in Stambul am Goldenen Horn, fast am Nordwestende der Stadt. Dort liegt das griechische Patriarchat. Dort war der Sitz der vielgenannten Phanarioten. Doch sind jetzt fast alle vornehmen Familien nach Pera, den Inseln, nach Griechenland übergesiedelt und der Stadtteil hat seine alte Bedeutung verloren. *Samy* V. S. 3436.

[3]) *Aja qapusu*, früher *Πύλη τῆς Ἁγίας* (sc. *Θεοδοσίας*) genannt nach der byzantinischen Theodosia-Kirche, die, in eine Moschee verwandelt, jetzt *Gül dschami'i* heisst, am Goldenen Horn, eine ziemliche Strecke unterhalb Fenars, jetzt Dampfschiffstation. *Samy* I. S. 508.

haufenweise zusammen nieder und betrachten die Heimkehrenden. In der gewöhnlichen Volkssprache bezeichnet man das als »*Kjatχane* zu Hause« (*bejtli Kjaγydχane*).

Doch für jetzt wollen wir es bei der Beschreibung des Lustortes mit dem Vorstehenden bewenden lassen. Denn unsere jetzt folgende Erzählung enthält soviel Aufschluss über *Kjatχane,* dass man den Lustort zweimal damit beschreiben könnte.

Erzählung.

Binnen drei Tagen verliebt und verheiratet.

Dervisch Efendi aus *Erzerum,* einer von den privilegierten (*χajrijje*) Kaufleuten, war ein Mann, dessen Namen überall in den türkischen Landen einen guten Klang hatte.

Dervisch Efendi hatte sich dem Handel nicht erst seit kurzem gewidmet und den Reichtum, den er besass, nicht bloss durch diese seine eigene Handelstätigkeit aufgehäuft, sondern schon sein Vater und seines Vaters Vater hatten Handel getrieben, mit einem Wort, die ganze Familie war seit Urgrossvaterzeiten unverdrossen und unablässig [1]) im Handel aufgegangen.

Früher hielt man Leute, die sich so mit Handel und mit Handwerk beschäftigten, allen Sinnes für die Wissenschaft für bar. Wollte man aber auch ebenso über die Sippe *(sülale)* [2]) des *Dervisch Efendi* urteilen, so würde man im Unrecht sein.

Die Familie stammte aus *Erzerum* und zählte in *Erzerum* durch edle, vornehme Gastlichkeit [3]) und

---

[1]) *Dschiddän u-dscheddän:* ernstlich und vom Grossvater her.

[2]) Rasse, Vorfahren eines Menschen ganz allgemein.

[3]) *χanedanlyq:* das Zugehören zu einer grossen, vornehmen›

Reichtum zu den mächtigsten Familien. Es fehlte darum in ihren Häusern nicht an Gelehrten und Tugendhaften[1] [S. 19] und ferner, da die persische Grenze nahe war, an einigen persischen Gastfreunden und Dichtern, an deren geistreicher Rede man sich bildete. Und so standen die Glieder der Familie ständig unter dem Bann des Unterrichtes[2] und der Belehrung einer Anzahl hochgelehrter und feingebildeter Personen und genossen ihre erzieherische Gesellschaft. Sogar die Frauen dieses Familienverbandes erhielten in Wissenschaft und Bildung Unterweisung und zwar von ihren männlichen Angehörigen.

In der Familie entwickelten sich Schriftsteller, entwickelten sich Dichter. So war, um nur einen zu nennen, *Sejjid Efendi*, der das Pseudonym *(machlas) Schuχi* führte[3], ein ganz trefflicher Dichter.

---

gastfreien Familie, dann Benehmen, wie es einer solchen Familie, *χanedan*, zukommt, Gastlichkeit. (*'Âïle* ist Familie im europäischen Sinn, während *harem* [vrgl. S. 37] die Familie mit Ausschluss des Mannes: also Frau und Kinder bedeutet).

[1] *'Ulema u-fuzela:* Gelehrte und Wohltätige, Fromme. Beides gehört zusammen nach orientalischer Auffassung. Der Gelehrte ist auch tugendhaft.

[2] *Pisch-i-taχta-i-tedris* (im Text fälschlich *tahta*) vor dem Stuhl der Unterweisung. *Taχta* = *kürsi* ist ein kleiner Stuhl vor dem Professor, auf den dieser klopft, um die Aufmerksamkeit der Schüler zu erregen und worauf er seine Bücher liegen hat: also unser Katheder.

[3] Wohl freie Erfindung; bei *Samy* wenigstens ist ein derartiger Dichter *Sejjid Efendi* nicht zu finden, obwohl er verschiedene dieses Namens nennt, auch nicht unter *Schuχi*.

Da der Sippeverband das Familienvermögen unter die Familienmitglieder geteilt hatte, so war das Handelsgeschäft, das sie [gemeinsam] betrieben, eine offene Handelsgesellschaft *(hisseli bir tidscharet)*. Auch die Frauen [1]) waren anteilsberechtigt. Doch waren die Frauen nur passive Anteilseignerinnen: der Handel selbst und alle Geschäfte der Gesellschaft lagen in den Händen der Männer.

Die grösste Zweigstelle *(dolab)* [2]) der Handelsgesellschaft war Konstantinopel. Darum hatte auch das seiner Stellung im Geschlechtsverband nach bedeutendste Mitglied und die angesehenste Persönlichkeit ihren Sitz immer in Konstantinopel. Wer befand sich nun damals von der Familie in Konstantinopel? Zweifellos doch *Dervisch Efendi.*

Auf das Ableben *Sehil Efendis* hin, seines Oheims väterlicherseits, war *Dervisch Efendi* mit seiner Familie *(harem)* und mit seinem Bruderssohn *Schuχi*, der die Buchführung der Gesellschaft zu führen hatte, nach Konstantinopel gekommen.

[S. 20.] Der Jüngling *(tschodschuq)* [3]) war, als er nach Konstantinopel kam, 18 Jahre alt. Seine Bil-

---

[1]) *Harem taqymy:* nach alter deutscher Rechtssprache wäre es wohl am besten mit »Spindelseite« zu übersetzen.

[2]) *Dolab* nennt man in Konstantinopel besonders die kleinen Läden am *Bedestan*, einer Abteilung des Grossen Marktes *(büjük tscharschy)*, wo die kostbarsten Waren feilgeboten werden.

[3]) Eigentl. »Knabe«, doch noch für ziemlich hohe Altersstufen gebraucht.

dung hatte er so weit gefördert, dass er im Arabischen grosse Geschicklichkeit im Entziffern schwieriger Stellen besass. Im Persischen hatte er sich hinreichende Sprachkenntnisse erworben, um die Wortbedeutungen und den Sinn von allem verstehen zu können, was sich in den *Divanen* von persischen Dichtern wie *Saïb* [1]) und *Schevket* [2]) finden mochte.

Um vollends auf die türkischen Gedichtsammlungen zu kommen, so ging ihm der *Divan Nef'is* [3]) über alles.

Er war besonders darauf stolz, dass ein solcher Dichter aus seiner Heimatstadt hervorgegangen war.

Hier sei ein Vers *Schuχis* über die Liebe zitiert, den er in seiner Jugend voll Liebeskummer dichtete:

»Wohlan, du kindisches Herz, so lass denn die Hoffnung endlich fahren! Du kannst dich nicht mehr freimachen.

---

[1]) *Mehmed 'Ali Mir Saïb,* persischer Dichter aus *Isfahan,* gestorben 1088 h. = 1677 D. Neben einem *Divan* persischer Gedichte [gedruckt: Lucknow 1292 h.] dichtete er auch türkische Gedichte: *Samy* IV. S. 2933; [Grundriss der iranischen Philologie II S. 312.]

[2]) *Mehmed Ishaq Schevket-i-Buχari,* Sohn des Emirs von *Buχara,* persischer Dichter, gestorben 1107 h. = 1695/6 D. *Samy* IV. S. 2881.

[3]) *'Ömer Nef'i,* geboren zu *Hasan Qal'a,* einem Vorort *Erzerums,* berühmter osmanischer Dichter [klassischer Richtung, machte sich durch seine Satyren *Sihâm-i-qazâ* (Schicksalspfeile) Feinde, denen sein Leben von Sultan *Mürâd* IV. geopfert wurde. Sein *Divan* gedruckt *Bûlâq* 1252 h, Konstantinopel o. J., handschriftlich: Berlin No. 357, 2. Vrgl. über ihn Gibb III S. 252 ff. Jacob.]

Die Tage der Liebe sind wie eine öde Alltagswoche, die keinen Freitag [1]) hat.«

Es ist bekannt, dass die Bewohner von *Erzerum* infolge des dort herrschenden Klimas sehr früh entwickelte *(gürbüz)* und sehr brauchbare Leute sind. Und was *Schuχi* betrifft, so war er seiner ganzen Persönlichkeit, seiner Körperproportion und seinem Charakter nach ein gleich trefflicher Mensch.

Nach dem Brauch jener Zeit hatte der Jüngling einen blossen Fes [2]) auf dem Kopf; seine Kleider hatten den Schnitt, wie er den Grosskaufleuten eigen war [3]). An seiner Hüfte trug er das silberne Tintenzeug [4]). So ging er herum.

Woher kam er und wohin ging er nun? Diese Frage ist leicht zu beantworten.

---

[1]) Wir würden sagen: Sonntag.

[2]) *Dal fes,* nackter Fes. Früher galt als erstes Erfordernis für den Osmanen, den Turban als Zeichen der Würde stets auf dem Kopf zu tragen, d. h. man hatte den Fes mit einem Tuch umwunden. Wer sich aber amüsieren wollte, musste den Turban abnehmen, da dieser zu lustigen Streichen nicht passte. Mit dem nackten Fes dagegen kann man alles tun. Seit *Mahmud* des II. Reform trägt man den blossen Fes allgemein. Früher aber galt das Herumlaufen im *dal fes* etwa soviel, wie bei uns ohne Krawatte zu sein. Die Turbanfarben waren verschieden. Heute tragen nur *Xodschas* und sehr konservative Leute noch einen Turban.

[3]) Jede Korporation hatte einen bestimmten Kleidungsschnitt: *bitschim.*

[4]) *Gümüsch devat* vulg. *divit,* ein langer schmaler Behälter für die Rohrfedern, *qalem,* an dessen oberem Ende das Tintenfass sich befindet.

Denjenigen Familienangehörigen, die sich bei der Verwaltung der Filiale der Gesellschaft in Konstantinopel befanden, stand von seiten der Familie [S. 21] als Wohnsitz im Stadtteil, wo der Kleine Markt *(Kütschük Bazar)* [1]) sich befand, ein prächtiger *Qonaq* [2]) zur Verfügung.

So war *Dervisch Efendi*, als er nach Konstantinopel sich begab, mit nur fünf oder zehn Truhen voll Sachen, die ein Paar Tierlasten [3]) bildeten, angekommen. Es waren das bloss die Kleidertruhen von ihm selbst, seiner Familie und seinen Begleitern; denn alles, was man sonst brauchte, fand sich im *Qonaq* vor.

Schuχis Weg umfasste nur die Strecke vom *Qonaq* bis zu dem Warenmagazin, das in der Gegend von *Jaγ Qapany* [4]) lag, und von da wieder zurück zum *Qonaq*.

Da *Schuχi* keine weitere Ortskenntnis hatte, so ging und kam er immer nur auf einem und demselben Weg. Die Leute, die ihn an den Plätzen sahen, an denen er vorüberkam, sagten nur: »Jetzt kommt der

---

[1]) Muss unweit der *Fatih*-Moschee liegen.

[2]) *Qonaq* Haus vornehmer Personen wie das französ. hôtel.

[3]) Die Lastenbeförderung geschieht auch heute noch in Konstantinopel und in Kleinasien zum grössten Teil durch Lasttiere.

[4]) Eigentl. Ölwage. arab. *qabbân*, türk. *qaban*, vulg. *qapan*: Wage für den Grosshandel, sodass *qapan tüdschary*: Grosshändler, Grosskaufmann bedeutet. *Jaγ Qapany* liegt bei *Asma Alty*, einem langgestreckten Markt bei der *Jeñi Dschami'*, gegenüber der neuen Brücke.

Kaufmannssohn« *(tüdschar-zade)*!« und staunten über sein gefälliges Benehmen, seine feinen Sitten und seinen edlen Anstand.

Wie sollten sie *Schuχis* Namen kennen? Sie sahen, dass er Kaufmannstracht trug und noch jung war und schlossen, dass er nicht auf eigene Rechnung Handelsgeschäfte betreibe, sondern wohl zweifelsohne Kaufmannssohn sein müsse. Und so gaben sie ihm denn den Beinamen *(laqab)* »Kaufmannssohn«.

Schuχi gewann in diesen Stadtbezirken eine gewisse Berühmtheit, aber er gewann diese Berühmtheit nur durch gutes gesittetes Benehmen und durch ernstes, anständiges Betragen beim Gehen und Kommen.

Doch wollen wir auch auf *Schuχis* Stellung im *Qonaq* eingehen: *Dervisch Efendi* war zwar *Schuχis* Oheim väterlicherseits und ausserdem zu gleicher Zeit das älteste, einflussreichste Mitglied der Handelsgesellschaft, deren Anteilseigner er war. Aber nichtsdestoweniger war *Schuχi* [S. 22] wegen seines in jeder Beziehung befriedigenden Verhaltens, seines Fleisses und seiner Bildung der Augapfel seines Oheims.

Und nun zur Frauenabteilung: Die Frau *Dervisch Efendis* war zwar nur die Tante *Schuχis*, aber sie war eine Tante, die bei ihm wirklich Mutterstelle vertrat. Ebenso war ihre Tochter *Hasna* zwar nur seine Base (Oheimstochter), aber eine Base, die sich als eine wirkliche Schwester zeigte.

Welchen Zweck hätte es nun, noch die Lehrerin,

die wenigen Sklavinnen und die Negerköchin (*'areb aschdschy)* zu nennen?

Wenn ein Knabe, welchen Alters er auch sein mag, in die Frauenabteilung (*harem)* hineingeht, was könnte man sich dabei Schlimmes denken?

Und jetzt nur noch einige Worte über die wissenschaftliche Beschäftigung des jungen Mannes und seine Buchhaltertätigkeit für die Gesellschaft.

Für diese Zwecke brachte *Schuχi* den grössten Teil der Zeit, die er im *Qonaq* war, nämlich die Abende, Nächte und Morgen, bis er ins Magazin ging, in der Männerabteilung (*selamlyq)* zu. *Dervisch Efendi* hatte für ihn im *Selamlyq* überaus hübsche Räumlichkeiten, nämlich ein Schlaf-, ein Lese- und ein Schreibzimmer und die dazu gehörigen Nebenräume, ein ganz prächtiges Appartement (*bölük)*, abgeteilt.

Der Jüngling hatte auch noch einen Begleiter (*lala)*[1]) namens *'Abdi*, der dem Alter und der Bildung nach für ihn für alle Zwecke vollauf genügte.

Die Einzelheiten darüber, wie *Schuχi* seine Zeit im *Qonaq* verbrachte, werden wir weiter unten schildern. Sollte die Frage gestellt werden, wie er im Magazin die Zeit verbrachte, so mag die Antwort genügen, dass er ganz in der Arbeit aufging.

---

[1]) Vgl. Türkische Bibliothek II S. 57 Anm. 1, S. 7 Anm. 1.

Als wir ein wenig weiter oben das Verhältnis *Schuχis* zur Frauenabteilung *Dervisch Efendis* beschrieben [S. 23], da hatten wir ganz flüchtig nur mit einem Wort von der Tochter *Dervisch Efendis* namens *Hasna Xanym* und einer Lehrerin *(χodscha qadyn)* gesprochen.

Hasna Xanym war als die einzige Tochter *Dervisch Efendis* auf der Welt seine andere Seele, sein zweites Leben.

Da bei dieser Familie das Streben nach Bildung und Wissen als ein allzeit von allen Gliedern der Sippe hochgehaltenes Gesetz [1]) galt, so nahmen die Frauen ebenfalls an jeder Art der männlichen Bildung und ihres Wissens teil.

Unter solchen Umständen kann man leicht ermessen, welche Sorgfalt *Dervisch Efendi* seiner Tochter wohl angedeihen liess.

Wie *Hasna* an Schönheit ihre Altersgenossinnen überstrahlte, so überragte sie an Bildung und Wissen in der Tat als eine glänzende Ausnahme nicht nur die Mädchen von *Erzerum*, sondern wohl auch von ganz Konstantinopel.

Das türkische Sprichwort:

»Schönheit bedeutet zehn, aber neun davon machen die Kleider aus«

---

[1]) *Destur.*

Güzellik on-dur, doquzu don-dur [1])

ist ja berühmt. Wenn nun schon die Wertschätzung von eins auf zehn steigt, sobald zu einem von Natur schon schön geschaffenen Körper noch äusserer Schmuck hinzukommt, so möchten wir meinen, dass sich für eine so oder anders gestaltete Art des Schönen die Feststellung seines Wertgrades und die Schätzung seines Wertes jeglicher Wertmessung entziehen, falls noch ausserdem der reiche Schmuck der wissenschaftlichen Ausbildung wie ein edler Charakter und lautere Handlungen, die die Zierde des Geistes und ein Schönheitsmittel des Verstandes sind, sich dem einen sollten.

Hasna besass in Wahrheit eine täglich wachsende Schönheit. So nahm ihre Anmut, ebenso wie ihre Bildung und ihr Wissen von Tag zu Tag, von Jahr zu Jahr zu [S. 24] und so kam sie mit der Zeit aus der zärtlichen Obhut ihres Vaters und ihrer Mutter in die weise Unterweisung der Lehrerin [2]) *(χodscha χanym)*.

Im Alter von 14 Jahren las und schrieb sie schon sehr schön. Sie las zum Zweck der Charakterbildung und der Verstandeserweiterung die epischen Gedichte

---

[1]) Vrgl. *Schinasi, Zurub-i-emsal-i-'osmanijje,* Konstantinopel 1302 h. 3. Aufl. S. 424 No. 3336.

[2]) Wörtlich: sie kam von der Umarmung der Zärtlichkeit *(ayusch-i-schefqat)* der Eltern auf den Schoss der Unterweisung *(zanu-i-terbije)* der Lehrerin.

(manzume) [1]), die ihr *Schuχi* aus den für charakterbildend geltenden Werken auswählte und ihr zukommen liess, mit ihrem Rhythmus. Ihren Sinn konnte sie auf den ersten Blick verstehen.

Um das Wissen eines Mädchens [2]) so weit zu fördern, braucht es eine tüchtige Lehrkraft. Wir haben mit unseren obigen Worten: *χodscha χanym* bereits angegeben, dass für *Hasna* eine weibliche Lehrkraft da war.

Was jetzt seit zwanzig bis dreissig Jahren gilt, hat für unsere Betrachtungen keinen Wert. Aber vordem, vor diesem Zeitraum, war selbst in Konstantinopel eine Lehrerin, die eine Schülerin soweit vorwärts bringen konnte, sehr schwer aufzutreiben. Alle, die wissen, dass dies schon in Konstantinopel fast zu den Unmöglichkeiten gehörte, werden kaum an das Auftauchen einer solchen Frau in *Erzerum* glauben. Aber das ist ein irriger Gedanke. Wenn die *Qastamunierin Feride Xanym* [3]) in *Qastamuni* auftauchen konnte, so konnte zweifellos auch in *Erzerum* eine *Any Qadyn* zum Vorschein kommen, eine *Any*, die

---

[1]) Metrische Erzählung in Versen. Vrgl. Türk. Bibliothek IV S. 49 ff. Bezeichnend für die gekünstelte türkische Poesie ist es, dass nur ein sehr Gebildeter ein türkisches Gedicht älterer Richtung sofort verstehen kann.

[2]) Die allgemeine Frauenbildung lässt auch heute noch in der Türkei viel zu wünschen übrig.

[3]) Geschätzte Dichterin aus *Qastamuni*, s. Türk. Bibl. IV S. 48 Anm. 4.

Talent und Bildung genug besass, um sowohl Lehrerin als auch Dichterin sein zu können.

Any war die Tochter eines von der Gelehrtenzunft (*'ilmijjeden bir zat*) in *Erzerum* namens *Müderris-zade Isma'il Efendi*, der durch seinen ausserordentlichen Verstand und seine grosse Tugendhaftigkeit berühmt war. Zu Hause war sie von ihrem Vater methodisch unterrichtet worden. Sie gehörte zu den Frauen, die sich durch ihre Werke den Ruf einer naturnotwendig zum Dichter berufenen Persönlichkeit erwarben.

Wie *Müderris-zade Isma'il Efendi* [S. 25] im *Selamlyq* Geistlicher (*imam*)[1], Lehrer (*χodscha*) und Erzieher (*mürebbi*) der Familie *Dervisch Efendis* war, ebenso fungierte auch seine Tochter *Any* im *Harem* als Lehrerin und Erzieherin und zwar dergestalt, dass sie sich dem Unterricht und der Ausbildung *Hasnas* mit grösster Hingebung, dem Grade ihrer Zuneigung entsprechend, widmete, da sie das Mädchen über alles liebte.

Hasna mag nun in der Frauenabteilung von ihrer Lehrerin *Any* weiter ihre Ausbildung empfangen, wir aber wollen wieder zu *Schuχi* in der Männerabteilung übergehen.

Als *Schuχi* mit seinem Oheim[2]) *Dervisch Efendi*

---

[1]) Reiche Familien halten sich einen eigenen Geistlichen, der das Gebet in der Familie verrichtet, Religionsunterweisung gibt etc., und haben auch ein eigenes Moscheenzimmer. Vrgl. die bei uns entsprechende Einrichtung der Hauskapelle und des Hausgeistlichen.

[2]) Im Widerspruch mit der ursprünglichen Angabe jetzt ständig

nach Konstantinopel kam, hatte er seinen Lehrer *Müderris-zade Isma'il Efendi* in *Erzerum* zurücklassen müssen. Aber da *Schuχi* nicht zu den von Natur träge veranlagten jungen Leuten gehörte, die, wenn sie den Lehrer verlassen, auch den Lerneifer aufgeben, so bemühte er sich, das Wissen, das er bis dahin von *Müderris-zade* erhalten hatte, nicht verkommen zu lassen, sondern in der gleichen Art und Weise weiter auszubilden. Einen Lehrer zu finden, war für *Dervisch Efendi* eine schwierige, seinen Geist viel beschäftigende Frage geworden. Als er diesen seinen Wunsch den im *Qonaq* sehr häufig verkehrenden öffentlichen Elementarlehrern an der *Fatih*-Moschee[1], nämlich *'Amil Efendi* aus Trapezunt und *Zühdi Efendi* aus Batum gegenüber zu wiederholten malen erwähnt hatte, wurde auf Betreiben *'Amil Efendis* ein gewisser *Münla*[2] *Haireti* aus *Daγestan*[3] als Lehrer

---

dajy (Oheim mütterlicherseits) st. *'amudscha* (väterlicherseits) gebraucht.

[1]) *Fatih ders-i-'amlerinden: ders-i-'am* ist der öffentliche Unterricht an den Moscheen, der besonders Arabisch umfasst. Über die Fatih (Eroberer)- oder Mehmed II. Moschee vrgl. Türk. Bibliothek III S. 35 Anm. 3.

[2]) *Münla* vulg. gewöhnlich *molla* (aus arab. *maulana* unser Herr) ursprünglich ein hoher Titel, dann aber auch ein Mann damit bezeichnet, der liest und schreibt. Heute ist es ein Grad der *'Ulema*. Hier ist der Titel zu einem Namensbestandteil erstarrt.

[3]) In der russischen Provinz Kaukasien am Kaspi-See, das alte Albanien.

(ustad) für *Schuχi* in die Familie *Dervisch Efendis* aufgenommen.

Münla Haireti war in mancherlei Künsten geschickt und tief in die verschiedenen Wissenschaften eingedrungen. Und abgesehen davon war er ein sittlich und moralisch sehr hochstehender Mann *(fazil)*, der es verstand, in den drei Sprachen [1]) Verse zu machen. Bei aller Würde war er von heiterem, fröhlichem Naturell, frei von unpassendem stumpfsinnigem Fanatismus [2]), [S. 26] ein Mann mit offenem Gesicht, ein angenehmer Gesellschafter, ein liebenswürdiger Charakter und dazu noch ein guter Erzähler, der tausenderlei Sachen geschichtlichen, wissenschaftlichen und scherzhaften Inhalts *(mühazerat)* [3]) im Kopf hatte und gut vorzubringen wusste.

---

[1]) Arabisch, Persisch und Türkisch, auf denen die Bildung eines nach der alten Schule unterrichteten Osmanen beruhte.

[2]) *Te'assüb:* d. h. er war nicht zur Unzeit fanatisch, wohl aber wo es sich schickte.

[3]) *Mühazeratdan bir χajli schej müstahziri:* Damit sind die im Orient besonders beliebten Improvisationen gemeint. Die Plauderei im guten und im schlechten Sinn ist im Orient zu Hause. Man gibt zum Besten, was man gerade im Kopf hat, und das ist bei der sich absolut auf das Gedächtnis stützenden Lernmethode des Orientalen, die eine oft geradezu erstaunliche Fassungs- und Erinnerungskraft zeitigt, meist nicht wenig. So versicherte mir *Ahmed Midhat Efendi*, dass er in seiner Jugend 25000 arabische Verse rezitieren konnte. Viele können den ganzen *Qoran* rezitieren *(hafiz)*. Zum Unterschied vom europäischen Gelehrten, der eine schriftliche Fixierung seines Wissens nötig hat, trägt der Orientale das Meiste im Kopf bei sich,

Münla Haireti verbrachte Tag und Nacht in der Eigenschaft zugleich eines Lehrers und eines Begleiters *Schuχis* mit diesem in dem Hause *Dervisch Efendis.* Zuweilen kommentierte er in der freien Zeit, die die Abende boten, nach dem Unterricht Verse aus dem *Divan 'Ali Schir's*[1]), aus der *Xamse* (Fünfbuch) *Nizamis*[2]) oder aus *Mektebis*[3]): »*Lejla* und *Medschnun*« und manch-

nach dem Satze: *al-'ilm fi-s-sudûr, lâ fi-s-sutûr:* die Weisheit sitzt nicht in den Zeilen, sondern in der Brust.

[1]) *Emîr Nizâm ed-Dîn 'Alîschêr-i-Nevaï,* tschagataïscher und zugleich bedeutender persischer Dichter, weshalb er den Beinamen *zu-l-lisanejn,* »Herr der beiden Sprachen« erhielt. Er starb 906 h. = 1500/1 D. zu Herat. Neben vier türkischen und einem persischen *Divan* schrieb er viele andere Sachen. [Ein prächtig ausgestattetes Exemplar seines Divans besitzt die Bibliothek der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft zu Halle; andere Handschriften zu München (Aumer No. 161, 162), Berlin (No. 380), vrgl. Vámbéry, Tschaγ. Sprachstudien S. 31, 171 ff. Seine *Medschâlis-i-nefâis,* über zeitgenössische Dichter handelnd, befinden sich handschriftlich zu München (No. 148), Wien (Flügel No. 1209), Berlin (No. 296) etc. Vrgl. namentlich noch Ali-Schir, Extraits, Texte turc publié par Quatremère (Chrestomathie turque I) Paris 1841; Belin, Notice bibliographique et littéraire sur Mir Ali Chir, Paris 1845. Jacob.]

[2]) *Schejχ Ebu Mehmed Eljâs bin Jûsuf bin Müebbed Nizâmî* aus dem *azerbeidschanischen* Ort *Gendsche* (jetzt Elisabethpol), bekannt als *Nizami-i-Gendschevi,* einer der grössten persischen Dichter. Er starb 591 h., nach anderen 606 h. und schrieb ein grosses Werk: *χamse,* das Fünfbuch (*pentsch gendsch:* 5 Schätze), das aus den 5 Epen besteht: 1) *maχzen el-esrâr* (Schatz der Geheimnisse), 2) *Chosrev* und *Schirin,* 3) *Lejla* und *Medschnun,* 4) *Iskender-name,* 5) *Heft pejker.* Vrgl. Horn, Geschichte der persischen Litteratur S. 181 ff.; Ethé, Die höfische und romantische Poesie der Perser S. 39 ff.

[3]) *Mektebi* aus *Schiraz,* berühmter persischer Dichter, der um

mal erzählte er auch Anekdoten *(fyqra)* aus den *Muhâdarât* des *Râyib* aus *Isfahan*[1]).

Schuyi war bis zum Alter von 17 Jahren in *Erzerum* in der Familie *Dervisch Efendis* und unter der Ausbildung und Lehrtätigkeit *Isma'il Efendis* aufgewachsen. Er war darum kein solcher vergnügungssüchtiger Fant[2]). Ja, er wusste nicht einmal, was »Besuch der Lustorte« *(sejr-i-sejran)* zu bedeuten habe.

So ging ein Winter vorbei und der Frühling kam.

Es ist bekannt, dass in Konstantinopel bei allen, die die Härten des Winters vorübergehen und die Vorboten der Frühlingsfreuden allmählich erscheinen sehen, eine natürliche, unwillkürliche Bewegung sich bemerkbar macht, wie bei kleinen Eisenpartikelchen, die auf die Anziehungskraft des Magneten stossen. Die Herzen fangen an, sich nach einem Frühlingsspaziergang zu sehnen. Die Feiertage zu solchen Zeiten hinter dumpfigen Mauern zu verbringen, gilt als ganz unverantwortlich.

Da in der dritten Märzwoche die Lüfte fünf oder

---

895 h. = 1489/90 D. ein Epos: *Lejla* und *Medschnun* schrieb. Vrgl. zu diesem Stoff das früher S. 4 Anm. 1 Bemerkte.

1) [Die DMG. besitzt einen Druck des Werks am Rande von *Ibn Hagga's Thamarât al-aurâq*, Kairo 1287 h. Inhaltsangabe in Ahlwardt's Grossem Katalog VII S. 329 ff. Der Verfasser starb 502 h. = 1108 D., vrgl. Brockelmann I S. 288/9. Jacob.]

2) *Öjle hevaji meschreb schej:* eigentl. so ein vergnügungslüsternes Ding.

zehn Tage lang so mild und lau [S. 27] geweht hatten, war es so warm, wie sonst erst in den letzten Tagen [1]) des April. Ja, der Freitag war ein ganzer Sommertag.

Münla Haireti stand am Freitag in aller Frühe auf und machte sich gemächlich fertig [2]). Nach einer kurzen Morgenunterhaltung mit *Schuχi* frühstückte er. Bald darauf teilte er dem *Schuχi* mit, dass er die Absicht habe, das Freitagsgebet an diesem Tage in der erhabenen *Ejjub*-Moschee zu verrichten und ihn ebenfalls mitzunehmen. Auf die freudige Zustimmung *Schuχis* hin erholten sie sich noch von *Dervisch Efendi* die nötige Erlaubnis und stiegen dann zur Anlegetreppe von *Un Qapany* [3]) hinab. Sie mieteten ein schönes Boot mit zwei Ruderern *(bir iki tschifte sc. qayq)* und brachen nach *Ejjub* auf. Dort kamen sie noch zur rechter Zeit zum Gebete an. Nach dem Gebete besuchten sie das erhabene Grabmal *(türbe) Ejjubs* und nahmen dann Platz vor einer der Kaffeeschenken am *Bustan Iskelesi* (Gartenanlegetreppe) [4]).

---

[1]) *Evaχir,* die letzten 10 Tage des Monats, da man diesen in 3 Dekaden einteilt: *evail* und *evasit,* die 1. und 2. Dekade, und *evaχir,* die letzte.

[2]) *Kejfini jetischdirdi:* sonst meist in dem Sinne: machte es sich gemütlich, tat sich mit alkoholischen Getränken etwas zu gute.

[3]) Stadtteil in Konstantinopel am Goldenen Horn. (*Un Qapany* eigentl. Mehlwage vrgl. *Jaγ Qapany* oben). Die Landungstreppe liegt bei der alten Brücke über das Goldene Horn.

[4]) Heute noch so genannt.

Von dort aus boten ihnen die Gegenden von *Qara Ayatsch* [1]) und *Beharijje* ein herrliches Panorama.

Aber da die Lieblichkeit eines solchen Anblicks einen tiefen Eindruck auf die empfindsame Natur *Münla Hairetis* machte und da auch *Schuχi* über die herzerfreuenden Ausblicke, die er zum erstenmal genoss, entzückt war, so stiegen sie wieder in den schon erwähnten Zweiruderer, in dem sie gekommen waren, und liessen geradewegs auf *Beharijje* zu halten. Von da fuhren sie noch weiter vorwärts und kamen bis *Silihdar Aγa.* Wie nun *Schuχi* während der Fahrt die Anmut der Wiesen sah und wie er die Wohlgerüche einatmete, die der Frühlingswind von den weiten Gefilden sich wie eine Warenfracht aufgelastet hatte und die er den Geruchsinnen wie einem Port zuführte, da wurde ihm Herz und Auge wirklich weit.

Als sie vor *Silihdar Aγa* ankamen, war es ungefähr 8 Uhr [2]). [S. 28]. Die Bootsleute *(qayqdschys)* unterhielten sich nunmehr mit *Münla Haireti* folgendermassen:

Qayqdschy [3]): Bei Gott, mein Herr, in der letzten Woche war das Wetter zwar klar, aber es war frischer als heute. Wir waren damals mit einem Fahr-

---

[1]) Vrgl. noch Hammer, Constantinopolis und der Bosporus II S. 42—44. — *Qara ayatsch* eigentlich: schwarzer Baum = Ulme, Gegensatz: *aq ayatsch* weisser Baum, nach Redhouse: »betula pontica?«

[2]) 2^h $6'$ nach unserer Zeit am 21. März.

[3]) Im Text steht immer *qayqdschylar* d. h. einer der beiden Bootsleute spricht.

gast *(müschteri)* ganz hinein [ins Tal von *Kjatχane*] gefahren. Obwohl es frischer war als heute, gab es doch drinnen [im Tal] ein grosses Menschengewimmel. Wer weiss, wie es erst in dieser Woche sein wird?

Münla Kaireti: Ist es denn hier, wo wir sind, schlecht?

Qayqdschy: Wer ist denn hier? Niemand!

Münla Kaireti: Was gibt es denn dann eigentlich alles drinnen [im Tal von *Kjatχane*]?

Qayqdschy: Ein Menschengewimmel.

Münla Kaireti: Und was soll das Menschengewimmel bedeuten?

Qayqdschy: Was ist das wieder für eine Frage[1])! Was wird denn dort los sein? Wenn es dort kein Vergnügen gäbe, würde dann jedermann dorthin laufen? Schau doch einmal *(baqsaña)*, wer alles hier ist: vier Burschen und ein halber[2]). Das Vergnügen, das einer hier haben kann, besteht nur in der abendlichen Heimkehr.

Schuχi: Das Vergnügen, das man dort geniessen kann, muss also sehr schön sein. Wenn wir es nur auch mit angesehen hätten!

Qayqdschy: Für die *Qayqdschys* ist es unangenehm, wenn man derartiges zu ihnen sagt. Denn das Ver-

---

[1]) *Amma ne japdyñ ha!* eigentl. »was hast du da gemacht!« Ein häufiger Ausruf des Unwillens, der Ironie.

[2]) *Dört butschuq herif;* ähnliche gebräuchliche Ausdrücke, um in ironischer, etwas wegwerfender Weise eine geringe Anzahl von Personen zu bezeichnen, sind: *dört butschuq adem* 4½ Menschen; *ütsch butschuq kimse* 3½ jemand; *iki butschuq qary* 2½ Frauen.

gnügen werden Sie geniessen, rudern aber werden wir müssen. Aber Sie, meine Herren, sind, wie ich sehe, als Neulinge hiehergekommen an alle diese Punkte, so schaut es wenigstens aus! Wir wünschen Ihnen uns dienstlich zu erweisen.

Münla Kaireti: Sehr gut. Wir haben Zeit, da wollen wir uns dort die Sache ein wenig ansehen.

[S. 29.] Auf diese Zustimmung hin wendeten die *Qayqdschy* wieder das Vorderteil des *Qayqs* und hielten geradeswegs auf *Kjatχane* zu. Als eben der Kiosk von *Emir-aχor* sichtbar wurde, da wandte sich *Schuχi*, sobald ihm der altehrwürdige Bau des Kioskes ins Auge fiel, zu seinem Lehrer [und sagte]:

Efendi, die Bootsleute hatten recht mit ihrem Vorschlag. Das beweist fürs erste schon der Bau und die Lage des Kioskes!

Qayqdschy: Des Kioskes? Da lasst uns erst noch ein wenig weiter fahren und dann schauen! Da werden wir erst noch was anderes zu sehen bekommen!

Münla Kaireti: Wenn noch ein paar Tage darüber vergangen sind und das Wetter sich noch etwas mehr aufgeheitert hat, dann nehmen wir auch den Herrn des Hauses *(efendi)* mit und führen ihn hierher und essen ein Lamm.

Schuχi: Wirklich, das wäre schön!

Qayqdschy: O wenn ihr dann auch uns wieder treffen könntet, wie schön wäre das! Das wäre ja herrlich *(hitsch sorma)* [1])!

---

[1]) Eigentl. frag nichts! Bei Übertreibungen gebraucht.

Während dieser Unterhaltung hatten die *Qayqdschy* das Rudern in der gewöhnlich »Kaviarschneiden« *(χavijar kesme)*[1]) bezeichneten Art verlangsamt. *Schuχi* wandte endlich seinen Blick von der Betrachtung des Kioskes weg. Da fiel sein Auge plötzlich links auf anmutige Frauen, die auf ihren ausgebreiteten Decken lagerten, und sofort begann sich in *Schuχis* Aussehen, in seinem Denken und Benehmen ein grosser Wechsel und eine offensichtliche Veränderung zu vollziehen.

Ja, es ist dem wirklich so! Ich habe es seinerzeit selbst von jemand gehört: Wenn einer, der eben erst von auswärts gekommen ist, zum erstenmal nach *Kjatχane* geht und das Leben und Treiben an dem Lustort [S. 30] sieht, so bekommt er leicht die irrige Überzeugung, dass es in Konstantinopel gar keine keusche, anständige Frau gibt. Und doch ist diese Anschauung absolut unhaltbar.

Sollte also nicht auch unser *Schuχi*[2]) in diesen selben Irrtum verfallen können?

Sobald *Schuχi* die Frauen erblickte, wandte er

---

[1]) Gebraucht vom Rudern, wenn man die Ruder langsam hebt und senkt und sie fast an der nämlichen Stelle wieder ins Wasser taucht, ohne sie anzuziehen, so dass man an Ort und Stelle bleibt und sich nur nicht abtreiben lässt. Der Ausdruck ist von der Sparsamkeit genommen, mit der man von dem kostbaren gepressten Kaviar abschneidet, ohne viel wegzunehmen, so dass das Messer fast immer die gleiche Schnittfläche berührt.

[2]) *Bizim Schuχi* häufige familiäre Ausdrucksweise ohne Suffix st. *bizim Schuχimiz*, bei *Tevfiq* sehr häufig.

sich mit dem grössten Erstaunen und der äussersten Erregung an seinen Lehrer mit den Worten:

Schuχi: Gelobt sei der Herr *(sübhan allah)*! Haben denn diese Frauen keine Männer?

Haireti: Ich fürchte, dass sich unter ihnen einige befinden, die dir gefallen möchten.

Schuχi (blutrot werdend): Dem Engel des Todes sollen solche Frauen gefallen, die sich so schamlos benehmen und aufführen, wie es ihnen der Anstand verbieten sollte! Ihren Körper sollen die Schlangen und Skorpione ihrer Gräber schmücken!

Haireti: Ein solch heftiges Aufbrausen halte ich hier durchaus nicht für angebracht.

Schuχi: Mein lieber Herr *(dschanym efendim)*, wenn Sie nur schauen wollten! Wie schaut die Frau mit dem kleinen Mädchen zur Seite aus, die eben Wasser trinkt! Und ihr Gesichtsschleier *(jaschmaq)*! Nicht einmal auf das Verschleiern *(tesettür)* nimmt sie mehr Rücksicht!

Haireti: Ist es ein Verbrechen? Schau doch nur, schau! Dein Auge, dein Herz sollen sich auftun! Freu dich doch!

Schuχi: Wenn Sie nicht mein Wohltäter wären, würde ich Ihnen in einer Weise antworten, wie Ihr Herz es gewiss nicht wünschte!

Haireti: Wag es nicht! Du erhältst sonst auch die entsprechende Antwort dafür. Bei solchen Auseinandersetzungen verliert immer derjenige, der sich

unnötig ereifert *(böjle bahslerdé daima γaib edenler luzumsiz hiddet edenlér-dir)*.

[S. 31.] *Schuχi:* Sehr wohl! Lassen wir die Aufregung und sprechen wir über das Gesetz *(qanun)!* Haben wir nicht die Frauen zum Schleiertragen verpflichtet?

Kaireti: Jawohl, wir haben sie zum Schleiertragen verpflichtet, aber wir haben sie nicht zu Gefängnis und zu Haft in unterirdischem Verliesse verdammt.

Schuχi: Wer will sie in ein unterirdisches Verliess stecken? Wer will sie ins Gefängnis werfen?

Kaireti: Deine Einbildungskraft! Kaum ist ein weibliches Wesen in das Alter der Verschleierungspflicht gekommen, so soll die Arme von da an aus ihrem Haus überhaupt nicht mehr ausgehen! Sie soll auf keine Promenade oder sonst wohin mehr gehen! Sie soll dann wohl nicht einmal mehr die Spitze ihres Pantoffels *(babudsch*[1]*)*, geschweige denn ihr Gesicht mehr zeigen! Es ist doch so?

Schuχi: Nein, sie kann ja das alles innerhalb der Grenzen des weiblichen Anstandes tun.

Kaireti: Wenn eine Frau also mit Erlaubnis ihres Vormundes *(veli)*[2]) so selten, dass man es nur

[1]) In Klammern erklärt durch *papusch.*

[2]) Bei der Frau jeden Standes und Alters besteht nach islamischem Recht eine *tutela muliebris* bis zum Tode. Der natürliche Vormund ist bis zur Verheiratung der Vater, dann der Gatte *(qodscha)*, nach Scheidung oder Tod des Ehemannes wieder der Vater, bei dessen Fehlen der älteste männliche Verwandte an seine Stelle tritt. Die Frau ist ohne Vormund nicht voll geschäftsfähig. Vrgl. Eherecht,

ein paarmal in ihrem ganzen Leben nennen könnte, zu einem Spaziergang kommt und sich zur Erholung am Rande dieses Tales niederlässt und ihren Gesichtsschleier nur ein wenig lüftet und einen Becher *(bardaq)* Wasser trinkt oder irgend einen Bissen isst, so sollen ihr weiblicher Anstand und ihre Keuschheit ihr abhanden kommen, wie wenn sie ihr aus Mund und Nase herabträufelten?

Schuχi: Ich kann nicht ausdrücken, was ich meine.

Haireti: Deine Redeweise und dein Benehmen lassen deine Absicht sehr schön erkennen. Dein Verhalten kann man nicht anders als geradezu als Pedanterie bezeichnen.

Schuχi: Was für ein dünner Schleier ist dies!

Haireti: Sind wir hieher gekommen, um uns zu vergnügen, oder um den Sittenrichter des Volkes zu spielen? Vielleicht wirst du deine Frau einmal an Stelle des Gesichtsschleiers Segeltuchleinwand tragen lassen!

Auf diese Worte hin zog es *Schuχi* voll Erstaunen über die Antwort, die ihm sein Lehrer in dieser Weise erteilt hatte, [S. 32] vor, zu schweigen. Denn es lag vollkommen in *Hairetis* Machtbereich, dass er den Jüngling zu dem Spaziergang mitnahm und dass er auf die Auslassungen des Jünglings über die Frauen ihm eine gehörige Abweisung zuteil werden

---

Familienrecht und Erbrecht der Mohamedaner nach dem hanefitischen Ritus, Wien 1883 S. 13 ff.: Welaïat.

liess. Und hinter *Haireti* stand *Dervisch Efendi*, der ihm den Unterricht erteilen liess und der dem *Haireti* diese Machtvollkommenheit gegeben hatte.

Lehrer und Schüler stiegen an dem einen Ufer aus dem *Qayq* aus und gingen in der Richtung gegen die Kaskaden weiter, um auch die Frauen in den Wagen (*'araba*) etwas zu betrachten. Zu jener Zeit waren eben die *taliqa* und *kjatib odasy* [1]) genannten Wagen neu aufgekommen.

Haireti: Das leise murmelnde Rauschen des Wassers hier nimmt den Kummer und das Leid des Menschen mit sich fort.

Schuχi: Mit Verlaub, ohne mir eine Kritik anmassen zu wollen, ich möchte mit meiner Bemerkung nur die Wahrheit feststellen: Aus wieviel Wasser muss wohl ein Kummer [2]) notwendigerweise bestehen,

---

[1]) *Taliqa* (das Wort ist identisch mit dem russischen »Telega«) ein sänftenartiger Wagen, der in Riemen hängt und von einem Pferd gezogen wird. Der altnationale türkische Frauenwagen, der auch jetzt noch existiert, ist ein Ochsenkarren. Derlei *taliqa's* findet man auch heute noch in Skutari. — *Kjatib odasy* (eigentl. Schreibzimmer) ist ein bequemer, viersitziger Wagen, der ebenfalls von einem Pferde gezogen wird, wie auf dem Holzschnitt S. 17 des Textes, ein sog. Comfortable.

[2]) *Sudan bir keder* (fälschl. *kider* im Text): ein nichtiger, haltloser Kummer. Vrgl. den Vers des oben zitierten *Qodscha Rayib*, der von einem Mann aus dem Ort *Tschaylajan* (Kaskade) um ein Empfehlungsschreiben für eine Sinecure geplagt wurde und ihm schliesslich, mit Anspielung auf seinen Heimatsort, folgenden verschlossenen Vers mitgab: [*Remel*]

Bir sudan kjayyd verilsün Tschaylajan a'ianyna,

d. h. ein Papier aus Wasser (ein nichtiges Empfehlungsschreiben) soll

der sich — so Schmerz wie Leid — durch das Geräusch vertreiben lassen soll, das durch das Vorbeifliessen eines derartigen Wassers an einer ruhig liegenden Masse von drei oder fünf Steinen entsteht?

Haireti: Du[1]) willst wohl heute den Lustort *Kjatχane* in einen philosophischen Lehrsaal umwandeln?

Schuχi: Ich wünsche wirklich, meinen Geist mit solchen Unterhaltungen zu beschäftigen. Ich bin darum Ihnen gegenüber gegenwärtig zudringlich und falle Ihnen vielleicht sogar in gewissem Sinne lästig. Ich bitte Sie daher um Verzeihung.

Haireti: Da sei Gott vor *(estaγfir Allah)*[2])! Das ist keine Belästigung für mich, das ist ja vielmehr meine Pflicht und Schuldigkeit. Aber hier ist nicht der Platz für dergleichen. Meine Absicht ist, dir ein Vergnügen zu machen, dein Herz zu erschliessen! [S. 33] Schau einmal dort auf die junge Frau in dem *Kjatib-odasy*-Wagen und gar erst auf die Augen des kleinen Mädchens ihr gegenüber — sie sind wirklich schön!

Schuχi: Was für ein Recht habe ich dazu, die erste beste Frau anzusehen?

Haireti: Schon wieder dieses Schachern mit wei-

---

dem Edlen von *Tschaylajan* (d. h. vom Wasserfall) ausgestellt werden.

[1]) Im Text findet sich ein jeder Konsequenz entbehrender Wechsel des Numerus in der Ansprache.

[2]) Gewöhnlich: *estaγfirla* gesprochen.

sen Sprüchen! Schliessest du deine Augen, wenn du auf dem Wege vom *Qonaq* zum Magazin Frauen begegnest?

Schuχi: Warum sollte ich sie schliessen? Sie gehen vor meinen Augen vorüber. Ich lege dem keine Bedeutung bei. Hingegen auf eine Frau in diesem Wagen, auf die ich absichtlich erst den Blick richten muss, werde ich zweifellos mit einem Wunsch, mit einem ganz besonderen Gedanken schauen. Ich werde mir etwas wünschen, wozu ich kein Recht habe. Das ist ein ganz ausgesprochenes Unrecht, denke ich.

Haireti: Kind *(tschodschuq)*, du schaust also nicht auf etwas Schönes? Du fühlst also, wenn du etwas Schönes siehst, nicht den geheimen Herzenswunsch in dir: o wenn ich doch auch etwas derartiges besässe? Das Sprichwort:

»Es ist schon verdienstlich, auf etwas Schönes zu schauen«

Hem güzele bakmak savâb-dyr [1])

ist doch berühmt!

Schuχi: Ich spreche jetzt im Vertrauen auf Ihre Verzeihung. Selbst wenn ich es durchaus nicht für mich verreden möchte, Schönes zu betrachten, so möchte ich doch solche gefärbte, buntgemalte und geschminkte Frauen [2]), die von dieser ihrer Falschheit

---

[1]) *Schinasi* S. 424 No. 3337.

[2]) *Bojaly renkli düzgünlü qadynlar:* Die Nägel und Fingerspitzen mit Henna, die Augenbrauen mit *rastyq* (einer schwarzen

die deutlichsten Kennzeichen auf ihren Wangen tragen, nie und nimmer zum Gegenstand meiner Betrachtung machen. Die Farbe der Scham, die der Wange einer Frau ihre Keuschheit verleiht, täuscht nicht wie das giftige aufgelegte Rot, von dem die Schminkenhändlerinnen *(düzgündschü qary)* eine ganze Flasche um einen oder zwei Piaster verkaufen, bloss die Blicke der Einfältigen, sondern berückt wohl auch den Geist der Verständigen.

[S. 34.] Als *Haireti Schuχi's* Wendung vernommen hatte, dass er es durchaus nicht verreden möchte, auf etwas Schönes zu schauen, und aus diesen Worten die Hoffnung geschöpft hatte, dass er sich noch möglicherweise mit dem Gedanken befreunden werde, etwas Schönes zu betrachten, da war er ausserordentlich zufrieden, wie ein Marokkaner über einen gefundenen Schatz [1]). Er drängte nicht mehr weiter in der Sache und überliess *Schuχi* sich selbst.

---

metallischen Farbe), die Augenwimpern und Augenränder mit einem schwarzen Antimonpräparat *(sürme, kohl)* gefärbt, die Wangen und das Gesicht mit *düzgün baytsche* und *allyq* (rote und weisse Schminke) geziert, so präsentiert sich eine türkische Modedame der älteren Richtung. Jetzt spielen französische Modeeinflüsse die grösste Rolle.

[1]) *Mal bulmusch Maγrebije döndü:* Sprichwort: er verwandelte sich in einen Marokkaner, der einen Schatz gefunden hat — d. h. er war so zufrieden, als ob er einen Schatz gefunden hätte. Ebenso *Schinasi* S. 433 No. 3395, *Sa'îd, Zurub-i-emsal-i-türkije,* Konstantinopel 1312 S. 305 *mal bulmusch Maγrebije dönmüsch.* Vrgl. *M. Tevfiq, Iki gelin odasy* S. 63: *mal bulmusch Maγrebi gibi.*

Nachdem sie dortselbst noch ein wenig herumgegangen waren, gab der Jüngling zu verstehen, dass er heimkehren wolle. *Haireti* war damit sofort einverstanden. Sie kamen wieder an den Platz, wo das *Qayq* sich befand. Sie stiegen in das Boot. Ganz langsam kamen sie an *Beharijje* vorbei und landeten nach elf Uhr[1]) an der Anlegetreppe von *Un Qapany.* Der Jüngling konnte es kaum erwarten, nach Hause zu kommen, wie man ihm ansah. Der Grund war, dass er nicht zu spät eintreffen und seinen Oheim *Dervisch Efendi* dadurch erzürnen wollte. Da jedoch dieser Spaziergang als Vorbereitung für einen Plan *Dervisch Efendis* dienen sollte, so hätte *Dervisch Efendi* kein Wort gesagt, auch wenn sie erst zur Schlafenszeit heimgekommen wären.

Es wurde Abend. Man nahm die [Abend-]Mahlzeit[2]) ein. Der Jüngling nahm dann, um die Müdigkeit, die der Spaziergang ihm körperlich verursacht hatte, zu bannen, ein Buch zur Hand und streckte sich in seinem Zimmer auf dem Sopha *(minder)*[3]) aus. *Haireti* aber begab sich in das Zimmer *Dervisch Efendis.* Nach dem Kaffee begann zwischen beiden folgende

---

[1]) Nach 5^{h} Abends.

[2]) *Jemek jediler:* Die Abendmahlzeit ist die Hauptmahlzeit. Der Türke isst im allgemeinen dreimal des Tages, am Morgen etwas Milch (oder Tee), Käse und Brot, Mittags 1—2 Platten Speise und darauf Kaffee, abends 3—4 Platten.

[3]) Matratze zum Sitzen und Ausruhen.

Unterhaltung, deren ausgesprochener Zweck es war, ein Mittel ausfindig zu machen, um die Besprechung nach Wunsch zu verwirklichen.

Dervisch Efendi: Wie weit seid ihr denn gegangen?

Haireti: Wir verrichteten in *Ejjub* die Gebete. Dann brachte ich *Schuχi* zur *Bustan Iskelesi*[1]). Ich wies darauf hin, dass es noch früh an der Zeit sei und sagte: Machen wir noch einige Kreuz- und Querfahrten vor *Beharijje.* Und so fuhren wir nach *Silihdar Aγa* und dann, da dort das Zureden der *Qayqdschy* meinem Plane [S. 35] förderlich war, schliesslich bis nach *Kjatχane.* Ich führte ihn überall an dem ganzen Lustort herum.

Dervisch Efendi: Wer weiss, was er wieder für gescheite Sprüche machte, was für grosse Weisheiten er in die Luft verpuffte!

Haireti: Danach brauchst du nicht erst zu fragen *(orasyny hitsch sorma)!* Das [tat er] nur zu viel! Aber ich bin in einer Weise vorgegangen, dass einer, der die zwischen uns gepflogene Unterhaltung mit angehört hätte, im ersten Augenblick unwillkürlich hätte sagen müssen: Dieser Lehrer kennt keinen Anstand, der [junge] *Efendi* aber ist sittenstreng. Mit aller Mühe nur konnte ich dies eine Zugeständnis aus ihm herauslocken: Wenn ich auch möglicherweise eine Schönheit anschauen möchte, so könnte der Gegenstand

---

[1]) Im Text *Bustan Iskele* st. *Iskelesine.*

meiner Betrachtung doch nimmermehr eine solche gefärbte und geschminkte Frau sein, die den deutlichsten Beweis für ihre Lügenhaftigkeit auf ihrer Wange trägt. Das Ergebnis dieser Woche ist also dieses. Wollen wir sehen, wie es künftig werden wird!

Dervisch Efendi: Efendi, Sie wissen, dass ich meine Tochter einem Fremden [einem ausserhalb der Familie Stehenden] nicht geben kann. Denn unsere Sippe ist nicht eine solche alltägliche Familie. Sie ist sozusagen eine Handelsgesellschaft auf Anteilen *(hisseli qompanija)*. Dahinein einen fremden, ausserhalb stehenden Menschen zu stecken, jemanden, dessen Geistesart, wirtschaftliche Tüchtigkeit und Bildung ich nicht kenne, zum Schwiegersohn zu machen und dadurch für später in die Zweigniederlassung der Gesellschaft den Keim des Verderbens zu legen, wünsche ich nicht. Aber wie dem Mädchen und wie *Schuχi* dies beibringen? Das quält meinen Geist ab. Denn ich gab *Any* den Auftrag und veranlasste sie, eines Tages im Lauf der Unterhaltung folgende Äusserung zu machen: »Ich schaue nur mehr auf den Eifer deines Vaters bei der Zurüstung deiner Mitgift *(dschihaz)* und bin ganz bezaubert von der Liebe dieses lieben guten Mannes *(ademdschijiz)* für dich«. [S. 36.] Das Mädchen hörte kaum das Wort: »Mitgift«, da wurde sie vor Scham feuerrot[1]). Wie werden wir ihr nun den

---

[1]) *Atesch kesilmisch.*

Gedanken an einen Ehegatten und zwar an *Schuχi,* den wir ihr zum Ehegatten bestimmt haben, beibringen?

Haireti: Efendim![1]) Bei den meisten Mädchen findet sich dieser Zustand. Davon ist nichts zu befürchten. Aber bei *Schuχi* findet sich dieser Zustand in exzessiver Weise. Mich stimmt der Vorfall [in *Kjatχane*] nachdenklich. Jetzt ist es für uns vor allem notwendig, nichts zu übereilen. Man darf bei den Massregeln nicht gleich zum Äussersten schreiten und nicht, während man sagt: wollen wir die Augenbraue färben, dabei das Auge verlieren[2]).

Dervisch Efendi: Any entwickelte mir neulich einen Plan. Sie ist zwar bloss eine Frau aus *Erzerum,* aber sie ist ein ganz verteufeltes Ding *(scheitan schej).* Sie heckt alles mögliche aus. Auf irgend eine Weise will sie dem *Schuχi* die *Hasna* verschleiert zeigen.

Haireti: Und was soll sich daraus entwickeln?

Dervisch Efendi: Frauen verstehen sich auf derartige Sachen trefflich. Denn von *Schuχi* weisst du selbst, dass er sehr scharfsinnig ist. Aber da er auf

---

[1]) *Efendim,* mein Herr, noch respektvollere Anrede als das einfache *efendi,* das *Dervisch Efendi* seinem Hauslehrer gegenüber gebraucht.

[2]) *Qasch japalym derken gjöz tschyqarmamaly:* türk. Sprichwort. Ebenso *Iki gelin odasy* S. 80: *tschyqarmajalym.* Vrgl. *Schinasi* S. 350 No. 2781: *qasch japarken gjöz tschyqaryr* mit einem Beleg aus *Ebu'z-ziya,* und *Sa'îd* S. 241: *qasch japajym derken gjöz tschyqaryr.*

diesem Gebiete keine praktische Erfahrung hat, so erkennt er eine Frau nicht. Das heisst, die *Hasna* kennt er wohl, aber wenn er sie verschleiert sähe, so würde er nicht wissen, dass es *Hasna* ist. *Any* wird sich bei *Hasna*, du an *Schuχis* Seite befinden. Wollen wir einmal sehen, wie sich *Schuχi* benehmen wird, wenn er das Mädchen verschleiert sieht. Er sagt: Das Weib kann ich auf den ersten Blick beurteilen.

Haireti: Also gut, nehmen wir an: *Schuχi* kennt die *Hasna* nicht. Aber den *Schuχi* können wir doch nicht wohl ebenfalls verschleiern! *Hasna* aber kennt doch den *Schuχi*.

Dervisch Efendi: Lass die *Hasna* ganz bei Seite! Wenn die *Hasna* auch den *Schuχi* kennt, so kennt sie doch nicht unsere Gedanken. Ich werde das Mädchen nach *Kjatχane* schicken. [S. 37.] Aber *Schuχi* darf es nicht wissen. Ich werde sie zudem zu Wagen hinschicken. Du wirst auch den *Schuχi* hinbringen. Ich werde dir zuerst den Wagen, den sie zur Fahrt benützen sollen, zeigen. Du behalt den Wagen dann nur gut im Kopf! Erblickst du dann den Wagen auf der Promenade, so suchst du dem Ort gegenüber, wo er hält, einen passenden Platz aus, lässt den Jungen dort sich setzen und sprichst ihm gegenüber, wie es Ort und Zeit mit sich bringt, alles mögliche[1]),

---

[1]) *Falanli filanli* (familiär).

wie du es heute getan hast, so von den schönen Damen, von denen du behauptest, dass du die kleine niedliche Frau im Wagen sicherlich schon in der vergangenen Woche habest sehen können. Wollen wir sehen, was *Any* alles machen wird!

Haireti: Was zu diesem Zweck geschehen muss — ich stehe zu Diensten. Ich bitte nur, dass Sie mir Ihren Plan ausführlich darlegen und gar kein Bedenken tragen, mir irgend einen Vorschlag zu machen.

Dervisch Efendi: Besten Dank dafür *(teschekkür ederim)!*

Da die Unterredung damit ein Ende fand, zog sich *Haireti* in sein Zimmer und *Dervisch Efendi* in die Frauenabteilung zurück.

Die Behandlung, die *Haireti* in der vergangenen Woche in *Kjatχane* dem *Schuχi* hatte zu teil werden lassen, hatte den Vorhang der prüden Scham, mit dem der Jüngling mehr als notwendig umhüllt war, so viel als möglich zerrissen.

Dervisch Efendi ging also in den *Harem* und fragte seine Frau nach *Hasna.* Auf die Antwort hin, sie sei an diesem Abend früher als gewöhnlich schlafen gegangen, verlangte er nach *Any.* *Any* trat in das Zimmer des *Efendi,* mit dem Kopftuch *(basch örtüsü)* [1]) halb verschleiert, ein. [S. 38.] Der *Efendi*

---

[1]) *Basch örtüsü:* halbe Verschleierung: es ist ein Leinentuch, das die Frauen auf dem Kopf, unter dem Kinn zugebunden, tragen,

und seine Frau begannen nun die Art der Ausführung des bereits festgesetzten Freitagsausfluges *Anys* nach *Kjatχane* mit ihr zu besprechen.

Dervisch Efendi: Heute Abend haben wir mit *Haireti* des langen und breiten gesprochen. *Münla Haireti* ist bei aller seiner Tugend und Vollkommenheit doch auch ein sehr verschlagener Mensch. Er unterzog *Schuχi* in *Kjatχane* auf irgend eine Art einem Verhöre. Auf diese Weise drang er in sein innerstes Denken und Fühlen ein und lockte schliesslich aus ihm das Geständnis heraus, dass er keine solche Kreatur sei, die sich auf jede Weise betrügen lasse. Das bedeutet nichts anderes, als die Tatsache, dass für *Schuχi*, wie er sich daraus zu erkennen gibt, eine Frau, die den Blick seiner Liebe auf sich ziehen könnte, wohl sehr schwer zu finden sein wird. Seht, *Hasna* ist zweifellos der Liebe *Schuχis* würdig, und als Gatte und Gattin passen sie nach Schönheit und Bildung ausserordentlich gut zu einander. Den Vorschlag *Any Xanyms* billigt auch *Haireti*. *Haireti* wird sich also bei *Schuχi* befinden. Nur darüber wollen wir uns noch schlüssig machen, wie wir es anstellen müssen, um den *Schuχi* ja nichts davon merken zu lassen!

Seine Frau: Um Gotteswillen, *Efendi!* Wenn es heisst: Wir wollen nichts herauskommen lassen, so

wenn sie sich vor männlichen Verwandten zeigen, oder wie hier, die Hauslehrerin vor dem Herrn des Hauses.

fürchte ich mich sehr, [1]) [dass wir die Sache dann erst recht verfahren].

Dervisch Efendi: Frau *(Xanym),* lass die phantastischen Einbildungen und die Schlechtes verkündenden Unkenrufe bei Seite, sage ich! Es ist nur darum, um nichts von dem verlautbaren zu lassen, wofür wir uns abgemüht und abgearbeitet haben. Andernfalls kann es sehr leicht sein, dass ich morgen in der Frühe den *Imam* rasch in den *Qonaq* rufen und die Eheschliessung der beiden rasch vollziehen lasse. Wird *Schuχi* dem Widerstand entgegensetzen? Wird *Hasna* nur ein Wort dagegen sagen?

Any: Efendim, sie ist doch die Mutter! Da Mütter ausserordentlich mitfühlend sind, [S. 39] so denken sie gleich an alle möglichen ernsten Befürchtungen. Es heisst doch: »Was meine Mutter alles auslegt und deutet, das möge meinem Feind widerfahren, was meine Frau alles auslegt und deutet, das möge mir widerfahren«! [2]) Wir wollen also diese mannigfachen

---

[1]) *Öd qopijor,* die Galle platzt mir, sprichwörtlich für: ich habe Angst, ich fürchte mich.

[2]) *Validemiñ jurduyu düschmen baschyna, haremimiñ jurduyu benim baschyma:* Der Sinn dieses türkischen Sprichworts ist: Die Mutter denkt immer gleich an Unglück und legt alles nach dieser Seite hin aus, wenn der Sohn z. B. den Zug, das Schiff versäumt hat und nicht rechtzeitig heimkommt: er ist krank geworden, es ist ihm etwas zugestossen. Die Frau dagegen vermutet aus Eifersucht sofort, wenn der Mann nicht heimkommt, dass er auf verbotenen Wegen wandelt, dass er in den Armen einer anderen liegt, d. h. Dinge, die für den Mann an und für sich nicht unangenehm sind, so

Phantasiegebilde und Wahnvorstellungen bei Seite lassen und nach unserer eigentlichen Aufgabe sehen!

Dervisch Efendi: Das ists ja, was ich sagte!

Any: Efendim, bei Geschäften soll man wenig reden, sondern rasch vorwärts machen[1]. Während *Schuχi* einigemale auf die Strasse hinausging oder heimkam, sah er mich im Hofe des *Qonaqs.* Er küsste mir die Hand und stehenden Fusses sprachen wir kurze Zeit mitsammen. Ich denke, dass der Junge mich an meinem Schleier und an meinem Mantel *(feradsche)* erkennen kann.

Dervisch Efendi: Ich hab verstanden. Du willst gleich zu Anfang des Geschäftes den Kuppelpelz *(qulaγuzluq)*[2] verlangen. Meine Liebe *(dschanym),* der ist für dich bereit!

Any: Da sei Gott vor! Was ich esse, was ich trinke, was ich anziehe, alles habe ich Ihrer Wohltat zu verdanken.

Dervisch Efendi: Was du nur hast *(adem)!* Es war nur scherzhaft gemeint!

Any: Für *Hasna Xanym* wünsche ich einen neuen Mantel *(feradsche)* aus schwarzem Atlas. Denn der wird dem Kind sehr gut zu Gesicht stehen. Für mich

---

dass er die Besorgnisse seiner Frau an sich verwirklicht wünscht, die Besorgnisse der Mutter aber an seinem Feind.

[1]) *Ischlerde az söjlemeli, tschoq jol almaly.*

[2]) Vulg. *qilavuz:* Lohn für die Frau, die Auskünfte über den Freier bezw. über die Braut einzieht.

dann einen aus irgend welchem Stoff, nur muss seine Farbe die von getrockneten Rosen *(gül qurusu)* [1]) sein. Wenn Sie doch das bestellen lassen wollten! Jüngst sah ich bei der Sklavenhändlerin *(esirdschi) Schahur Xanym* eine kleine Sklavin *(dscharijje).* Es war ein ausserordentlich schönes und fröhliches Ding. Ich werde hingehen und morgen in der Frühe den Kauf über das Mädchen abschliessen [2]) und ihr ein ganz neues Kleid anmessen lassen. Aber das Mädchen schon jetzt in den *Qonaq* zu bringen, ist vorläufig unmöglich. Am Freitag werde ich [S. 40] *Hasna* von hier aus mit mir nehmen und auf dem Wege einen Abstecher in das Haus der *Schahur* machen und das Mädchen von dort abholen. Wenn dies Mädchen dann im Wagen uns gegenüber sitzt, so kann uns *Schuχi* unmöglich erkennen. Bei der Vermählung der beiden ist ja doch so wie so eine Aussteuer-Sklavin [3]) nötig! Als solche dient gleich das Mädchen. Aber am Freitag muss *Münla Haireti* den *Schuχi* unter irgend einem Vorwand früh aus dem Haus bringen.

Dervisch Efendi: Das ist ein Leichtes. *Haireti* wird zuerst den Wagen ansehen und seine Farbe und sein Aussehen sich merken. Wird er euch dann aber

---

[1]) Beliebte Farbe des Strassenmantels bei etwas reiferen türkischen Frauen.

[2]) *Pazarlyq etmek:* ohne langes Handeln und Feilschen ist nach türkischer Auffassung ein Kauf gar nicht möglich.

[3]) *Dschihaz χalaiyi:* war bei reichen Familien Sitte.

auch nach der Gestalt und der Farbe des Wagens kennen?

Any: Der Wagen soll schon einen Tag zuvor gemietet werden. *Haireti* soll ihn ansehen — nein, wenn er es noch ausserdem wünscht, will ich ihn in das Haus der Sklavenhändlerin bringen. Er soll das Mädchen selbst sehen und uns an ihm erkennen. Denn das Mädchen ist noch klein und wird darum unverschleiert uns gegenüber sitzen.

Dervisch Efendi: Erledige morgen die Sache mit der Sklavin. Ich selbst will die *Feradsche's* bestellen. Donnerstag Nachts werden wir noch des langen und breiten darüber sprechen und den entscheidenden Entschluss noch fassen.

Any wünschte nun gute Nacht *(rebbim rahat versün)* [1]) und zog sich in ihr Zimmer zurück. Aber in ihre Augen kam kein Schlaf, während sie darüber nachsann, dass sie arg beschämt in der Familie dastehen werde, wenn sie in diesen listigen Plan, den sie ausgeheckt hatte, den *Schuχi* und die *Hasna* nicht hineinlocken könnte wie in eine Falle [2]).

Am folgenden Tag ging sie in das Haus der Sklavenhändlerin *Schahur* und kaufte das Mädchen um 28 Beutel *(kese)* [3]) und erklärte dabei, dass sie das

---

[1]) »Mein Herr soll Ruhe geben«! Gutnachtgruss neben ähnlichen Wendungen.

[2]) *Dam tedbir,* ein Plan wie eine Falle.

[3]) *Kese* oder vollständig *kese aqtsche,* frühere Rechensumme von

Geld am Montag [S. 41] bringen, das Mädchen aber erst am Freitag mit einem Wagen abholen werde. Das Mädchen war sieben oder acht Jahre alt. Ihre Haare waren goldblond, ihre Augen matt hellblau[1]. Ihre Wangen hatten eine Farbe, gemischt aus süssem Rosenrot und Gelb auf Weiss. Ihre Glieder waren sehr schön proportioniert. Es war eine ausserordentlich liebliche Mädchenknospe[2].

Any liess, um der natürlichen Schönheit des Mädchens noch in mehrfachem Grade den Schmuck anderer Schönheit zu verleihen, ihr ein vollständiges Kleid aus hellblauem Atlas anmessen.

Am Mittwoch war es, da wurden die *Feradsche's* im *Qonaq* und das Kleid im Haus der Sklavenhändlerin *Schahur* abgeliefert. Bei der *Fatih*-Moschee wurde ein ganz neuer *Kjatib-odasy*-Wagen gemietet. Es war am Donnerstag Abend[3]. *Dervisch Efendi* brachte es über sich, im *Selamlyq* nach dem Essen noch ungefähr eine halbe Stunde sitzen zu bleiben, und ging

---

500 Piastern, heute = ca. 90 Mk. Also 28 *kese* = 2520 Mk., bei dem damaligen hohen Geldwert ein ganz hübscher Preis.

[1]) Schon der homerische Paris war blauäugig. Immer galten im Orient blondes Haar und blaue Augen als höchstes Schönheitsideal.

[2]) *Insan javrusu*, eigentl. wenig poetisch »Menschenjunges«; doch in kosendem Sinne gebraucht.

[3]) Da nach türkischer Rechnung der Tag mit Sonnenuntergang beginnt, so ist türk. Donnerstag Abend so viel wie unser: Mittwoch Abend.

dann ziemlich früh in den *Harem*. Er unterhielt sich zuerst mit seiner Frau, dann liess er durch seine Frau *Any* und seine Tochter *Hasna* zu sich rufen.

Als *Hasna* mit ihrer Lehrerin *Any* vor ihrem Vater erschien, zeigte er sich gegen sie und gegen ihre Erzieherin *Any* noch freundlicher als er es sonst jeden Tag zu tun pflegte. Er wandte sich zu *Hasna* mit den Worten:

Dervisch Efendi: Meine liebe Tochter, meine starke Inanspruchnahme durch Arbeiten im Magazin hinderte mich für einige Zeit, nach deinem Unterricht zu fragen. Gott sei Dank, dass ich mich auf die Pflichttreue, die deine Frau Lehrerin bei deiner Erziehung bekundet, absolut verlassen kann und zwar dergestalt, dass ich ganz befriedigt bin, wenn ich immer von deinen Fortschritten im Lernen vernehme.

[S. 42.] *Hasna* (ganz beschämt): Ich bin dafür so dankbar!

Any: Bei Gott *(maschallah)*, mein liebes Fräulein Tochter *(χanym qyzym)*[1]) ist so weit im Lesen und Schreiben und in allen für Frauen notwendigen Dingen, dass sie nicht nur mich, sondern auch alle Mitglieder der ganzen Familie zufrieden stellen könnte.

Dervisch Efendi: Mein liebes Fräulein Tochter,

---

[1]) Auch der Vater gibt höflich und liebenswürdig seiner Tochter den Titel *χanym*, um ihr seine Zufriedenheit zu bezeugen. Die Unterscheidung von »Frau« und »Fräulein« im Titel kennt der Orientale nicht.

mach durch Fleiss und Eifer so viel Fortschritte als du nur immer willst, da will ich dir absolut nichts einreden. Aber manchmal ist doch bei der geistigen Selbsterkenntnis eine innerliche Aufheiterung notwendig. Schau! *Schuχi* ging vergangene Woche mit seinem Lehrer nach *Ejjub* und von da nach *Kjatχane*. *Kjatχane* ist der unterhaltendste Lustort von Konstantinopel, zumal um diese Zeit. So Gott will, werde ich auch dich zusammen mit deiner Frau Lehrerin zu Wagen dorthin schicken. Gleichzeitig habe ich auch eine kleine weisse Sklavin gekauft, die die Aufgabe haben soll, dich nachts zu unterhalten und einzuschläfern, dich zu bedienen und mit dir zu lernen *(oqumaq)*. Am Freitag steht ihr morgens auf. Du steigst mit deiner Lehrerin in den Wagen und ihr holt dann im Hause der Sklavenhändlerin auch das Mädchen ab und fahrt weiter. Das Mädchen wird zweifellos zufrieden damit sein, dass sie eine Herrin bekommen hat, die sie schon am ersten Tage in einem solchen Wagen auf die Promenade führt.

Any: Gott lohne es Ihnen! (*Allah ʻömerler versün* d. h. Gott gebe Leben)!

Hasna stand alsdann auf, küsste ihrem Vater die Hände und zog sich dann mit ihrer Lehrerin in ihr Zimmer zurück.

Die Freitagnacht.[1])

Im *Qonaq* begab sich *Schuχi* nach dem [Abend-] Essen in sein Zimmer. [S. 43.] *Haireti* hatte die Gewohnheit, etwa bis zwei Uhr, drei Uhr sitzen zu bleiben. An jenem Abend aber kam er direkt in das Erholungszimmer *Schuχis.*

Schuχi: Mein Onkel ist wohl schon in den *Harem* gegangen, wie ich fürchte?

Haireti: Nein, er ist noch in der Männerabteilung.

Schuχi: Warum sind Sie nicht mit ihm zusammen geblieben? Sie werden doch um Himmelswillen *(saqyn)* nicht unwohl sein?

Haireti: Es ist kein Unwohlsein, aber etwas ihm Nahekommendes.

Schuχi: Was denn dann?

Haireti: Es ist eine innere Beklemmung, die ich nicht beschreiben kann. Es ist auch nicht ganz plötzlich gekommen. Seit zwei Tagen schon fühle ich es. Aber heute Abend hat es sehr stark zugenommen.

Schuχi: Wenn Sie etwas Blumenwasser *(tschitschek suju)*[2]) tränken, so verginge es, meine ich.

Haireti: Nein, kein Blumenwasser, ich denke an

---

[1]) Eigentl. die Nacht von Donnerstag auf Freitag vrgl. S. 74 Anm. 3. Sie ist die Feiertagsnacht: *ta'til gedschesi.*

[2]) Destillat aus Blumenblättern, so *gül suju*, Rosenwasser, dann Orangenblüten-, Zitronenblütenwasser. Es ist ein ungezuckertes Präparat, das man bei Unwohlsein als Heilmittel trinkt. Es wird besonders auf den Inseln hergestellt.

etwas anderes. Morgen frühe werde ich zeitig bei der *Fatih*-Moschee einen Wagen nehmen und bis nach *Merkez-Efendi*[1]) fahren. Auch dich werde ich mitnehmen.

Schuχi: Um Himmelswillen, *Efendim,* vor einigen Tagen ging auch meine Frau Tante dorthin. Aber es war am Donnerstag. Der Tag für *Merkez-Efendi* ist der Donnerstag.

Haireti: Für mich ist der Tag Gottes auch der richtige Tag für *Merkez-Efendi.* Ich werde mich mit dir zusammen ein wenig am Rand des Wasserbeckens niederlassen, das dort liegt, und den Kummer vertreiben. Der Eindruck, den der Geist dort empfängt, ist doch ein ganz anderer.

[S. 44.] *Schuχi:* Das wird sich sehr gut machen.

Haireti: Heute Nacht ist Feiertagsnacht. Gehen wir etwas früher zu Bett und stehen früh auf. Morgenstund hat Gold im Mund[2]).

---

[1]) Ein Kloster und eine kleine Moschee der [in Konstantinopel und Umgegend verbreiteten] *Sümbüli-Dervische* unweit des *Mevleviχane Qapusu* ausserhalb der alten Stadtmauern [auf dem Plan zu Meyer's Reisehandbuch verzeichnet]. Es ist benannt nach *Muslih ed-Din Merkez Efendi,* der als *Schejχ* jenes Ordens unter *Sülejman* dem Grossen lebte [und 959 h. = 1552 D. starb]. Auch heute noch erfreut sich das Kloster grosser Verehrung und regen Besuches. *Samy* VI S. 4265. [Vrgl. *Taschköprüzade, Schaqâïq-i-Nu'mânîje* I Konstantinopel 1269 h. S. 522/3; Depont & Coppolani, Les confréries religieuses musulmanes, Alger 1897 S. 376. Jacob.]

[2]) Wörtlich: Der Überfluss des Morgengrauens und die Freude des Morgens ist doch etwas anderes.

Sie gingen also in jener Nacht früh zu Bett. Nachdem sie am anderen Tage das Morgengebet verrichtet und einige Zeit noch so zugebracht hatten, brachen sie auf und gingen geradewegs zur *Fatih*-Moschee und von da fuhren sie, nachdem sie einen Wagen gemietet hatten, nach *Merkez-Efendi*.

Kommen wir nun zu *Hasna*: Das Mädchen verschleierte sich auf das Geheiss ihrer Mutter und ihrer Lehrerin ungefähr um $3^1/_2$ oder 4 Uhr, ohne dass sie von einer dieser Massregeln, die zu ihrer Verheiratung getroffen wurden, die leiseste Ahnung hatte, während sie sonst von allem möglichen auf der Welt genaue Kenntnisse hatte.

Es ist ja bekannt, dass der Gesichtsschleier *(jaschmaq)*, den unsere Frauen zur Verschleierung tragen, mehr noch als der gewöhnliche Schleier *(setr)*, sozusagen ein Schmuckmittel für ihr Gesicht bildet, und so brachte er die Schönheit *Hasnas* erst doppelt zur Geltung.

Any und *Hasna* machten sich fertig und nachdem *Hasna* geziemend mit allen Zeremonien des Anstandes von ihrer Mutter Abschied genommen hatte, bestiegen sie den Wagen und fuhren zum Haus der Sklavenhändlerin *Schahur*. Das Mädchen war morgens ausserordentlich hübsch angezogen und gegürtet worden — es ist wohl ganz unnötig, erst noch die Geschicklichkeit zu beschreiben, die die Frau Sklavenhändlerin im Herausputzen von Sklavinnen besass — und ihre goldblonden *(syrma)* Haare fielen aufgelöst in natür-

lichen Flechten *(gelischi güzel)* auf ihre Schultern. Sobald der Wagen vor dem Hause hielt, brachte die Aufseherin *(qoldschu qadyn)* [1]) das Mädchen zum Wagen. Das Mädchen küsste, dem Alter entsprechend, zuerst *Any's*, dann *Hasna's* Kleidersaum, sprang dann in den Wagen und setzte sich den beiden gegenüber. *Any* gab der Aufseherin ihr Trinkgeld *(baχschisch)* [S. 45] und liess den Wagen weiter fahren. Die Anwesenheit der Sklavin im Wagen gab dem Plan *Any's* noch einmal so viel Aussicht auf Erfolg und verlieh der anmutvollen Schönheit *Hasna's* verdoppelten Glanz.

Die beiden Partien: Schülerin und Lehrerin und Zögling und Lehrer kamen zusammen in den Wagen, in denen sie fuhren, die ersteren auf dem Weg über *Edirne Qapusu* (das Adrianopler Tor) [2]), die letzteren über *Mevlevi-χane Qapusu* (das *Mevlevi*-Kloster-Tor), *Ejjub* beziehungsweise *Merkez-Efendi* berührend, nach *Kjatχane,* und zwar *Hasna* mit *Any* um eine Stunde früher, *Schuχi* mit *Haireti* um eben diese Zeit später. Da es nicht in den Plan *Hairetis* passte, sofort nach der Ankunft in *Kjatχane* ohne weiteres auf den Wagen *Any's* loszustürzen, so hielt er sich einige Zeit in der

[1]) *Qoldschu qadyn* ist auch der Titel von weiblichen Polizeiangestellten zur Beaufsichtigung der Prostituierten. Dann hat es auch die schlimme Nebenbedeutung: Kupplerin *(pezevenk qary)* angenommen; Aufseherin in einem Sklavenhändlerhaus.

[2]) Die frühere Porta Polyandrii (oder Charisii) in der alten Stadtmauer, mehr als 2 Km. nördlicher als das *Mevlevi-χane (Jeñi) Qapusu.*

Gegend von *Silihdar Aγa* und dem Kiosk von *Emir-aχor* auf. So verlor er etwa noch eine Stunde Zeit — denn in dieser Woche kam *Haireti* nicht des Vergnügens halber nach *Kjatχane,* sondern wohl um einen bestimmten Zweck zu erreichen; und dort eine Stunde lang herumzutrödeln, war für *Haireti* nichts anderes als Zeit verlieren. — Danach liess er den Wagen zu den Kaskaden fahren. Sie näherten sich nun dem gewollten Platze.

Es ist bekannt, dass zu jener Zeit sich in Konstantinopel eigene Privatkutschen nur in den Häusern einiger weniger vornehmer und bedeutender Persönlichkeiten in sehr geringer Zahl fanden. Ebenso überschritten die öffentlichen Mietwagen sicherlich nicht zwanzig bis dreissig an Zahl [1]). Deshalb war es für *Haireti* keine sehr schwere Sache, *Any's* Wagen auf dem Promenadeplatz der Wagen herauszufinden. Sie fuhren einmal oder zweimal mit ihrem Wagen auf und ab. Sobald er von weitem sah, dass der Wagen, in dem sich *Any* befand, am Rand des Tales hielt, [S. 46] liess er seinen Wagen unter einen Baum fahren, der dem Platz, wo ihr Wagen hielt, nahe gegenüberstand, und liess halten.

Schuχi: Warum haben wir hier angehalten?

Haireti: Die Stelle unter dem Baum ist ein fri-

---

[1]) Fast der ganze Ausflugsverkehr wurde durch *Qayqs* erledigt. Für Wagenfahrten ist selbst das heutige Konstantinopel mit seinen meist unglaublich engen und bergigen Strassen nicht der rechte Ort.

sches Plätzchen. Wir werden ein Tässchen Kaffee trinken und uns ein wenig erholen. Auch unsere Tiere ruhen dabei aus.

Schuχi: Uns gegenüber steht ein Wagen mit Frauen.

Haireti: Das macht doch nichts aus! Er passt eben als Gegenstück zu einem Wagen mit Männern.

Schuχi: Wenn sie nun etwas darüber sagten!

Haireti: Wir sind doch nicht stumm! Sie werden die darauf passende Antwort schon erhalten.

Schuχi: Ich meine nicht die im Wagen Befindlichen.

Haireti: Ach so, den Aufseher der Promenade meinst du? Der soll nur reden, soviel er will. Für das Trinkgeld, das er empfangen wird, kann er schon sagen: »Der Herr segne es Ihnen (*Allah 'ömrler versün,* Gott gebe Leben)! Geruhen Sie doch die nächste Woche wieder zu kommen!«

Während sie im Wagen diese Unterhaltung führten, kam ein Gehilfe *(jamaq)* des Aufsehers von *Kjatχane,* ein alter Weissbart in sehr sauberer Kleidung, und sagte zu *Haireti:* »*Efendim,* seien Sie herzlich willkommen *(sefa geldiñiz, χosch geldiñiz)!* Wünschen Sie einfachen ungezuckerten Kaffee oder gezuckerten«? Da damals der gezuckerte Kaffee erst eine äusserst geringe Verbreitung gefunden hatte, bestellte *Haireti* zwei Tässchen ungezuckerten Kaffee.

Wir hatten schon früher den *Schuχi* dem Leser als einen jungen Mann vorgeführt, der so schüchtern

war, dass er kaum seinem Lehrer oder seinem Oheim, der doch sein Wohltäter war, fest ins Gesicht zu schauen wagte, geschweige denn, dass er sich erkühnt hätte, einen Wagen mit Frauen zu fixieren. [S. 47.] Aber welches Wesen besitzt genug Widerstandskraft gegen die Macht des Schicksals? Wie sollte dann *Schuχi* allein diese Kraft besitzen? Die Macht des Schicksals ist ein Plan, der der Vorherbestimmung zur Verwirklichung verhilft. Was man auch anfangen mag, es dient nur als Werkzeug zur Erfüllung der Vorsehung.

Als *Schuχi* auf einige zufälligerweise vernommene Worte hin flüchtig einmal zum Wagen hinüberschaute, da fiel ihm zuerst das kleine Mädchen ins Auge.

Es war in der Tat das Benehmen und die Schönheit des kleinen Mädchens, das von den Personen im Wagen seine Aufmerksamkeit zuerst auf sich zog. Aber da sie noch so jung war, ging jeder, der sie sah, mit ein paar Worten darüber hinweg, wie: »Wie Gott will *(maschallah* [1]*)*, was für ein schönes Kind! Aber was für eine berückende Schönheit *(afet* [2]*)* wird sie erst nach ein paar Jahren sein!«

Die Betrachtung jedoch, deren Gegenstand von seiten der Zuschauer *Hasna* war, ging sehr ins einzelne.

[1]) Vertritt oft die Stelle eines nach orientalischem Aberglauben gefahrbringenden Ausrufs der Bewunderung oder bannt die schädliche Wirkung eines solchen.

[2]) Eigentl. Unglück, ein berückend schönes Mädchen, das für alle, die es sehen, zum Unglück wird. Vrgl. Türkische Bibliothek II S. 39 Anm. 2.

Sollte nicht auch unser armer *Schuχi* endlich in diese eingehende Betrachtung verfallen?

Als nun *Haireti* an *Schuχis* so glänzenden Wangen — die beim ersten Blick auf den Wagen für die Familie *Dervisch Efendis* ein Geschenk aus einer anderen Welt waren — überall die deutlich sich ausprägenden Anzeichen seines Gedankenganges sah, machte er sich mit dem Herausziehen und Stopfen seiner ausziehbaren Pfeife *(getschme)* [1]) und mit Feuerschlagen *(qav tschaqmaq)* [2]) und mit Kaffeetrinken zu schaffen und drang mit schrägen Blicken, die er wie ein Flötenspieler [3]) von Zeit zu Zeit auf ihn warf, in die Wirkungen ein, die die beginnende Liebesleidenschaft auf *Schuχi* ausübte: und mit solchen inneren und äusseren [4]) Mitteln machte er es sich ganz bequem. Er brach daher ungefähr eine halbe Stunde lang die Unterhaltung ab und überliess *Schuχi* sich selbst.

---

[1]) Eigentl. was in ein Etui hineingeht: hier eine meist dreiteilige Pfeife.

[2]) Mit Stein und Zunder.

[3]) *Nejzen baqyschyla:* mit einem Flötenbläserblick. *nej* oder *naj* (vrgl. Istambolda bir sene V S. 36) ist die grosse Rohrflöte, die die tanzenden *Mevlevi*-Derwische als Begleitungsmusik benützen, der Flötenbläser heisst davon *nejzen-dede* bei den Derwischen. Der Ausdruck ist sehr hübsch und anschaulich. Denn der Flötenbläser kann nicht frei aufschauen, sondern kann höchstens schräge, schielende Blicke zur Seite werfen, wie man es auch bei den Flötenbläsern der tanzenden Derwische oft genug sehen kann, wenn sie die scheinheilig niedergeschlagenen Augen plötzlich rasch zur Seite wenden, um die Zuschauer zu betrachten.

[4]) Im Text fälschlich *sivri* st. *suri* (äusserlich, formell).

[S. 48.] Der *Qahvedschi* brachte ihnen den Kaffee. Als er wieder umkehren wollte, winkte von gegenüber *Any* den *Qahvedschi* durch eine leichte Handbewegung an den Wagen heran und bestellte ebenfalls Kaffee. Bis auf der einen Seite *Haireti* und *Schuχi* den Kaffee getrunken hatten, hatte der *Qahvedschi* den Kaffee *Anys* gekocht[1]) und brachte ihn nun. Wenn auch *Haireti*, als der *Qahvedschi Any* den Kaffee präsentierte, auf der Gegenseite vernahm, dass zwischen dem *Qahvedschi* und *Any* ein oder zwei Worte gewechselt wurden, so konnte *Schuχi* doch nichts davon verstehen.

Als der *Qahvedschi* auf dem Rückweg an den Wagen herankam, um die Tassen *(findschan)* zu holen, kam es zwischen *Haireti* und dem *Qahvedschi* zu folgender Unterhaltung, die der *Qahvedschi* anschnitt.

Qahvedschi (dem *Haireti* ins Gesicht sehend[2]), während er die Tassen nimmt): So viele Jahre ist es her, dass ich hier das Geschäft eines *Qahvedschi* betreibe, ich brachte den Frauen der Vornehmen wie denen vom Handwerkerstande den Kaffee und bediente sie, aber so etwas habe ich noch nie gesehen.

Haireti (wie wenn er nichts davon verstanden hätte): Was hast du noch nicht gesehen?

---

[1]) Der Kaffee wird für jedes Tässchen eigens gekocht. Nicht nur an den Vergnügungsorten, auch in vornehmen türkischen Häusern gibt es eigene Kaffeeköche *(qahvedschi)*.

[2]) Die Unterhaltung des *qahvedschi* mit *Haireti* war offenbar abgekartet.

Qahvedschi: So eine Mutter und eine Tochter, wie sie in dem Wagen drüben sitzen.

Haireti (die Sache ins Lächerliche ziehend): Mutter und Tochter! Woher weisst du denn, dass sie es sind?

Qahvedschi: Wenn sie nicht Mutter und Tochter sind, so können sie meinetwegen Schwiegermutter und Schwiegertochter sein.

Haireti: Auch das nicht.

Qahvedschi: Aber wie kommst du mir denn eigentlich vor? Was sagst du denn da? Vater und Sohn werden sie doch wohl nicht sein können, he? [S. 49.] Mutter und Tochter oder Schwiegermutter und Schwiegertochter! Dass doch Gott mir nicht etwas derartiges gibt! —

Haireti: Was? Dir? Bravo Alter!

Qahvedschi: Mir? Da sei Gott vor *(Allah gjöstermesün)!* Ich habe auf der Welt nur einen Sohn. Wenn ich eine solche Schwiegertochter bekommen könnte! Ich würde [den Lebensunterhalt] verdienen, mein Sohn und meine Schwiegertochter würden es gut haben[1]) und ich würde ihre Freude immer mit ansehen können!

Haireti: Das ist ja leicht: Du fragst einfach den Kutscher nach dem Stadtviertel, in dem sie wohnen, gehst hin und verlangst sie von ihrem Vater und ihrer Mutter!

---

[1]) Wörtlich: sie würden essen.

Qahvedschi: Ich habe schon gefragt, aber nicht für mich. Ich habe einen Herrn. Dieser will seinen Sohn verheiraten. Der Jüngling ist schön und auch von vornehmer Abstammung. Ich habe gefragt, um sie zu benachrichtigen. Der Kutscher sagte, dass er sie bei *Kütschük Bazar* (am kleinen Markt) [als Fahrgäste] aufgenommen habe.

Haireti: Wodurch haben denn diese Frauen so dein Wohlgefallen erregt?

Qahvedschi: Efendim, sie sind hochachtbar *(ehl-i-'irz)* und wohlgebildet und schön, wie man selten welche findet. Und gar der ihnen gegenüber sitzende hübsche Fratz [1])! Es ist eine Tscherkessin!

Haireti: He, woher weisst du denn, dass es eine Tscherkessin ist?

Qahvedschi: Der Kutscher sagte, sie hätten sie erst heute Morgen aus dem Haus der Sklavenhändlerin geholt. Sie ist so schön, dass man ihr gerne einen Platz in seinem Herzen anweisen möchte [2]).

Haireti: Möge Gott sie für ihre Eltern lange am Leben lassen [3])!

---

[1]) *Pitsch qurusu,* Bastardskelett, ausgetrockneter Bastard: als Kosewort, um dem bösen Blick keinen Spielraum zu gewähren, verwendet. Man vergleiche über diese seltsame Art von Koseworten Türkische Bibliothek II S. 31 Anm. 2.

[2]) *Ademiñ dschanyna soqadschayy gelijor:* dass es sich ziemte, sie in seine Seele hineinzutun.

[3]) *Allah anasyna babasyna bayyschlasyn:* ein Segenswunsch, der dazu dient, um beim Loben besonders eines schönen Kindes die

Auf diese letzte Antwort *Hairetis* hin brach der *Qahvedschi* seine Unterhaltung ab, nahm die Tassen und ging.

Haireti: Wenn der Anstand, das Benehmen, die Bildung und die Schönheit dieser Frauen sogar die Aufmerksamkeit dieses Burschen auf sich zogen, so bedeutet das für die Frauen eine grosse [S. 50] Überlegenheit vor anderen. Sprich nicht davon, wie weit man der Urteilskraft eines *Qahvedschi* Vertrauen schenken darf! Denn dieser Mensch hat sein ganzes Leben an einem Sammelpunkt für Frauen zugebracht. Wie viel hunderttausend verschiedenartige Frauen hat er gesehen! Ich bin jetzt darauf aufmerksam gemacht worden. Schau nur, wie gut zu dem weissen Gesicht des Mädchens doch dieser schwarze Atlasüberwurf *(feradsche)* passt! In dem Masse, wie ich auf das Mädchen schaue, ist es mir, als ob vor meinem Geiste die Phantasie *(χajal)* des Lazen *'Ali Pascha* [1]) Gestalt annähme:

> Als der Silbernacken sich leuchtend von dem Zobelpelz abhob,
> Da war es mir, als ob der Mond aufginge aus finsterer Nacht.

Wirkung des bösen Blickes zu verhüten, die das Lob sonst auslöst. Vrgl. oben. Es gilt als eine Art Schlussphrase.

[1]) *Samy* nennt IV. S. 3189 einen Admiral und Marineminister *Laz 'Ali Pascha* unter *Mahmud* I. (1730—54). Doch sagt er nichts davon, dass er ein Dichter gewesen sei.

Schuχi (mit ganz leiser Stimme, mit einem Widerspruch, der aber mehr wie Zustimmung klang): Was ist Ihnen denn eigentlich? Ist sie denn wirklich so schön?

Haireti: Bis jetzt habe ich ein schöneres Mädchen als sie nicht gesehen, so dass ich zu behaupten vermöchte, sie sei nicht so schön wie irgend ein Mädchen, das ich irgendwo oder irgendwann gesehen habe.

Schuχi: Über den *Qahvedschi* habe ich mich aufgeregt. Der Bursche ist gar kein *Qahvedschi,* er ist ein Kuppler *(qulaγuz)* von Beruf. Er hat bereits einen Herrn. Er wird nun wohl hingehen und ihm Nachricht geben.

Haireti (möchte, sowie er die Worte *Schuχis,* die ganz zu seinem Programm passten, hört, dem *Schuχi* vor Freude sofort das ganze Geheimnis als frohe Nachricht enthüllen, aber ohne die Selbstbeherrschung zu verlieren, äussert er in gleichgiltigem Tone): Was soll er machen? Der arme Teufel denkt sich: da verdiene ich wieder einmal fünf oder zehn Para[1]. In dieser Hoffnung wird er sich an diese Sache heranmachen. Zudem ist es doch auch gar nichts Gesetzwidriges!

[S. 51.] *Schuχi* (in der höchsten Erregung): Wenn er sich mit seinem Geschäft als *Qahvedschi* nicht fort-

[1]) 5 Para ist die kleinste kursierende türkische Münze = $2^1/_4$ Pfg. Die Geldangabe ist nur symbolisch: eine Kleinigkeit.

bringen kann, so soll er hingehen und soll einen Ausrufer *(dellal)* am *Bedestan* machen!

Haireti (wieder als ob er nicht ganz bei der Sache wäre): Mein Lieber, was hast du doch? Mag er immer gehen und sie jedem empfehlen, dem er sie empfehlen mag!

Schuχi: Wenn er nun einen solchen Engel [wie sie] an den Herd des Teufels oder in einen Winkel der Hölle führt[1])!

Haireti: Daran sollen ihre Eltern denken! Was geht es dich an?

Schuχi (indem er in seiner jugendlichen Unerfahrenheit die in ihm stürmende Liebesleidenschaft nicht eine Minute mehr länger ertragen kann): O, was ist mit mir geschehen?

Haireti: Mein Sohn, sei ganz unbesorgt! Das Vorhaben, das der *Qahvedschi* ausführen will, hatte ich bereits auf mich genommen, bevor noch der Bursche den Kaffee brachte, und zwar auf den tiefen Eindruck hin, den, wie ich bemerkte, schon der erste Blick auf den Wagen bei dir machte.

Schuχi: Ums Himmelswillen! O mein Gott! Was ist mit mir geschehen? Wie konnte ich mich Ihnen, meinem Wohltäter, gegenüber, zu einer solchen Schamlosigkeit hinreissen lassen? Haben Sie sich etwas derartigen von *Schuχi* versehen? Ach, verzeihen Sie! Wenn Sie mir nur diesmal noch verzeihen, so beschwöre

---

[1]) Wortspiel *schejtan odschayyna* und *dschehennem budschayyna.*

ich, so wie Sie es wollen, dass ich mir nie mehr eine solche Schamlosigkeit zu schulden kommen lassen werde, ja dass ich, bis ich in die Klauen *'Azrail's* [1]) falle, das Geheimnis bewahren werde.

Haireti: Ich will kein so leidenschaftliches Rasen! Daraus kann keine glückliche Ehe entstehen.

Schuχi (wieder zu sich kommend): Eine Ehe? Es ist ja doch umsonst *(hejhat)!*

[S. 52.] *Haireti:* Wisse, das Mädchen ist drei Tage lang deine Geliebte und am vierten Tag deine Frau!

Schuχi: Aber ....

Haireti: Lass das »Wenn« und »Aber« [2]) für die Unterrichtszeit!

Während die beiden in diese aufgeregte Unterhaltung ganz versunken waren, hatte *Any* die Sache bereits gemerkt [3]) und den Wagen abfahren lassen.

---

[1]) Der Todesengel, der die Seelen der Toten empfängt und zu ihrem Bestimmungsort geleitet, vrgl. S. 1 Anm. 3, *Qazwînî* ed. Wüstenfeld I S. 58, übers. von Ethé S. 118 ff.

[2]) Arab. *laita la'alla:* O wenn es doch wäre und vielleicht doch sein könnte: Ausruf des Bedauerns und der unerfüllbaren Hoffnung. Vrgl. *Schinâsî* S. 430 No. 3374: *lejte le'alle ile vaqyt getschirir* und ebenso *Sa'îd* S. 304.

[3]) *Ischi tschaqub:* Kein Lexikon gibt diese nicht seltene Bedeutung: »merken, verstehen« von *tschaqmaq* als *Fikri's Luγat-i-γaribe,* Konstantinopel 1307 h. S. 15. [Über diese Bedeutung von *tschaqmaq* habe ich bereits in meinen Karagöz-Komödien II S. XIII, III S. 25 gehandelt. Jacob.]

Als *Schuχi* den Wagen entschwinden sah, da sagte er in einem Ton der Verzweiflung, als ob er ganz und gar alle seine Hoffnung aufgegeben hätte:

Schuχi: Sieh, der Wagen ist nun fortgefahren, nicht einmal eine Spur ist davon zurückgeblieben! Nur die Kunde davon blieb.

Kaireti: Ich werde seine Spur finden.

So sprach er und rief den Kutscher. Er erklärte, dass die Zeit zur Rückkehr gekommen sei, da es schon auf zehn Uhr[1]) ging. Der Kutscher nahm den Gerstensack *(arpa torbasy)* von den Köpfen der Tiere weg und untersuchte noch einmal das Geschirr. Es war gerade Zeit für ihn, aufzubrechen.

Kaireti: Kutscher!

Kutscher: Efendim?

Kaireti: Hast du aufgemerkt: Vom Morgen an stand uns gegenüber ein Wagen. Darin sassen zwei Frauen, die eine jung, die andere alt, und ihnen gegenüber ein kleines Mädchen?

Kutscher: Wie sollte ich nicht aufgepasst haben?

[S. 53.] *Kaireti:* Woher ist der Wagen?

Kutscher: Von der Sultan *Mehmed*-Moschee. Und der Kutscher *Hüsejn Aγa,* der Schwiegersohn des Zunftobmannes (*ketχüda* vulgär *kehaja*), ist auch ein guter Kerl.

Kaireti: Wenn er einmal stirbt, dann fehl nur ja nicht bei seiner Leichenbesprechung *(tezkije)*[2]).

---

[1]) Etwa $4^1/_4{}^h$ unserer Zeit.

[2]) Unter *Tezkije* versteht man folgende Zeremonie: Man bringt

Kutscher: Sie haben gefragt und ich habe geredet.

Kaireti: Du hast aber über meine Frage hinaus geantwortet. Doch jetzt ist es genug:

Als der Kutscher nun den Wagen anfahren liess, vertieften sich Lehrer und Schüler in eine innige Unterhaltung.

Kaireti: Es steht also fest, dass der Kutscher, der von der *Fatih*-Moschee ist, diese Frauen am kleinen Markt *(Kütschük Bazar)* als Fahrgäste aufnahm.

---

den Toten im Sarg zur Moschee und stellt den Sarg auf einen Stein. Dann fragt der *Imam* die Gläubigen: Wie war der Mann, war er gut? Die Versammelten sagen dann: Ja, er war ein guter, ein gläubiger Mensch, und machen alle möglichen Lobsprüche. Dies Zeugnis, das Gottes Barmherzigkeit herausfordern und den Toten vor gänzlicher Verdammung bewahren soll, wird deshalb auch regelmässig bei notorisch schlechten Leuten abgelegt, da der Totenengel *'Azrail* dies Zeugnis vor Gott bringt. Doch als vor nicht langer Zeit der Marineminister starb und der *Imam* die Frage stellte: Wollt ihr vor Gott Zeugnis ablegen, wie der Tote war? da schrie und schimpfte alles durcheinander: Er war ein Schuft etc. Es gab damals arge Aufregung. Ironisch sagt man deshalb auch: *Tezkijesi bozuq,* seine *Tezkije* ist verdorben d. h. er ist nicht mehr unbescholten. [Die Geschichte der Zeremonie verdiente wol eine wissenschaftliche Untersuchung. Goldziher teilt mir u. a. eine Stelle aus seiner Lithographie des *Mustatraf* (I 162) mit, welche die Sitte noch ausdrücklich als nicht vom Propheten ausgeübt bezeichnet: *Kâna rasûlu' llâhi idhâ utija lahu bi-dschanâzatil lam jasal 'an schaiim min 'amali 'r-radschul.* Nicht pflegte der Gesandte Gottes, wenn man ihm eine Leiche brachte, nach etwas von den Taten des Mannes zu fragen. Jacob.]

Sei überzeugt, dass deine Geliebte in spätestens vier Tagen deine Gattin sein wird und diese drei bis vier Tage begnüg dich damit, an *Has* . . . . dingsda, an sie wollte ich sagen, zu denken!

Wie *Haireti* dies sagte, hätte er beinahe gesagt: »Begnüg dich damit, an *Hasna* zu denken!« und hätte damit die ganze Sache verdorben.

Der Jüngling, der nicht wusste, wie er seinem Lehrer für dies herrliche Versprechen danken sollte, machte Anstalten, sich im Wagen niederzubeugen, um seine Füsse zu küssen. Als *Haireti* das sah, zog er ihn sofort von sich weg und rief:

Was machst du da?

[S. 54.] *Schuχi:* Wenn Sie auch meine jetzige Bitte gnädig aufnehmen, so machen Sie mich ganz und gar hoffnungsfreudig und setzen Ihrer Güte damit die Krone auf.

Haireti: Sprich!

Schuχi: Durch welches Mittel und durch welchen mächtigen Einfluss wird dieser Plan verwirklicht werden?

Haireti: Das Mittel bin ich. Ich werde es deinem Oheim sagen. Der mächtige Einfluss ist das Wohlwollen deines Oheims und seine gute Absicht in Betreff deiner. Handle du nur meinem Vorschlag nicht entgegen. Zugleich habe ich dich in etwas zu warnen. Ausser mir wird niemand wissen, dass du von der Sache Kenntnis hast. Im *Qonaq* wirst du niemandem etwas merken lassen. Wenn du es tust, verdirbst du alles, ich kümmere mich dann um nichts mehr.

Schuχi: Habe ich je einem Ihrer Befehle zuwider gehandelt? Wem könnte ich denn ein Wort davon sagen?

Als *Schuχi* auf der Weiterfahrt darüber nachsann, wie das Schicksal ihm erst vor einem Augenblick eine unvergleichlich schöne Geliebte schenkte und wie es in eben demselben Augenblicke schon seine Geliebte durch ein gesetzliches Band ihm zur innigsten denkbaren Vereinigung anvertrauen wollte, da strömte aus seinen Augen süsses, süsses Nass.

Um nun wieder auf *Münla Haireti* zu sprechen zu kommen: Er wünschte unverzüglich die frohe Botschaft von der leichten Verwirklichung dieser Hoffnung zu überbringen, deren Vereitelungsmöglichkeit *Dervisch Efendi* stark übertrieben hatte. Er hätte darum, wenn es auf ihn angekommen wäre, am liebsten einen Blitz bestiegen und wäre auf den *Qonaq* losgestürzt, da der weite endlose Bezirk *(qaza)* seinem Auge eng und schmal erschien.

Ohne sich auf dem Wege noch weiter zu unterhalten, kamen sie im *Qonaq* an. Man nahm das Abendessen ein. [S. 55.] Den *Schuχi* hätte man eigentlich an jenem Abend beim Essen sehen sollen. Während er ass, machten sich bei ihm derartige Erscheinungen geltend, dass *Dervisch Efendi* nicht klug daraus werden konnte. *Haireti* aber machte dem *Dervisch Efendi* mit seinen Augenbrauen und seinen Augen ein Zeichen: »Wart doch noch ein wenig!«, um ihm zu verstehen zu geben, dass er alsbald alles erfahren werde.

Dervisch Efendi konnte vor Neugierde nur halb und halb *(jary butschuq)* essen. Er stand dann auf und ging in sein Zimmer. *Haireti* blieb, um den *Schuχi* nichts merken zu lassen, noch ziemlich lange am Tisch sitzen. Er stand zusammen mit *Schuχi* auf. Nachdem sie sich die Hände gewaschen hatten, schaute *Schuχi* mit einemmal seinem Lehrer ganz betrübt ins Gesicht. *Haireti* gab ihm nur eine kurze Entgegnung, indem er sagte: »Geh auf Dein Zimmer!« und begab sich sodann zu *Dervisch Efendi.*

Haireti und *Dervisch Efendi.*

Dervisch Efendi: Komm, lass mich alles hören, *Münla!* Wenn ich auch weiss, dass in derlei Dingen Übereilung nichts besonders Gutes ist, so lässt mich die Neugier doch nicht aus. Was habt ihr gemacht?

Haireti: Ich will jetzt in die Einzelheiten eingehen. Doch ist bei dieser Sache Eile sehr von nöten.

Dervisch Efendi: Sehr gut! Ich bin keiner von denen, die einem ins Wort fallen, die ein Durcheinander machen wollen [1]), dazwischen hinein fragen und hin- und herreden. Nur das eine möchte ich fragen: Hat der Junge seine Zustimmung gegeben?

[S. 56.] *Haireti:* Zugestimmt hat er nicht. Er hat sich verliebt.

Dervisch Efendi: Was? Verliebt?

Haireti sagte: »Ja, verliebt! Nur hat er davon noch

---

[1]) Im Text steht *istedschek* für *istejedschek.*

keine Ahnung, dass es *Hasna* ist«, und erzählte dann eingehend die Ereignisse von *Kjatχane*.

Dervisch Efendi: Ist das kleine Mädchen gekommen?

Haireti: Ja. Aber ich kann nicht Worte genug finden, um *Anys* Geschicklichkeit zu rühmen, die sie bei der trefflichen Wahl bezeigt hat. Das Mädchen zog in der Tat die Aufmerksamkeit der Leute in *Kjatχane* auf sich.

Dervisch Efendi: Ich nahm sie an Kindesstatt an, jetzt lasse ich sie frei.

Mit den Worten: »Am Montag ist die Trauung. Du bist der Bevollmächtigte *(veli) Schuχis* dabei«, küsste er beinahe *Münla Hairetis* Hände, so überquellend bezeigte er seine Dankbarkeit und lief dann in die Frauenabteilung.

Die arme *Any* war in grosser beklemmender Aufregung, da sie noch immer keine Nachricht über das Resultat der von ihr getroffenen Massregeln hatte. Da betrat *Dervisch Efendi* den *Harem*, suchte seine Frau auf und beide riefen nun *Any* zu sich ins Zimmer.

Dervisch Efendi: Any, du hast meiner Familie einen grossen Dienst erwiesen. Da du mit zur Familie gehörst, so denke ich, dass von der Freude, die aus dieser Hochzeit entstehen wird, der grösste Teil dir, von der Dankesschuld aber bei weitem die grössere Hälfte mir zufallen wird.

Any: Efendim, lassen wir Liebenswürdigkeiten und Danksagungen für später! Bei Gott, ich

weiss von gar nichts. Wie ist die Sache ausgegangen?

[S. 57.] *Dervisch Efendi* erzählte nun die Geschichte im einzelnen. Alle freuten sich sehr.

Dervisch Efendi: Any, hat das Mädchen im Wagen den *Schuχi* nicht gesehen?

Any: Ja, sie sah ihn.

Dervisch Efendi: Merkte sie gar nichts? Sagte sie kein Wort darüber?

Any: Was sollte sie merken? Sie sagte nur: »Ach, da ist ja auch *Münla Haireti* mit unserem *Schuχi!*« Ich antwortete ungefähr folgendermassen: »Ja, dein Herr Vater schickt uns hieher. Sollte er den *Schuχi* anders behandeln, den er doch sonst in nichts geringer stellen will als dich?«

Dervisch Efendi: Gott sei Lob und Dank *(sübhan Allah)!*

Any: Jawohl. Aber wie werden wir es der *Hasna* eröffnen?

Dervisch Efendi: Die *Hasna* können wir doch nicht auch in *Schuχi* verliebt machen! Da ist ein wenig Gewalt, ein wenig Getöse in die Sache zu bringen, von nöten. Das will ich auf mich nehmen. Denn solche Worte könnt ihr vor mir nicht sprechen, doch ich will sie vor euch sprechen. Wisset nur soviel: am Montag ist die Trauung.

Mit diesen Worten beschloss man die Unterhaltung.

Schuχi ging am folgenden Tage ins Magazin. Er ging — aber er ging erst, nachdem er von *Haireti*

das Versprechen erhalten hatte, dass er am Abend eine entscheidende Antwort erhalten werde. Darum waren seine Gedanken und seine Vorstellungen so angenehm als er es nur wünschen konnte.

Wohin wird *Haireti* gehen? Mit was wird er beschäftigt sein? [S. 58.] Mit nichts anderem sicherlich, als mit der Zurechtmachung der Freudenbotschaft, die er dem *Schuχi* gegen Abend geben soll!

Sollte ein so kluger und verständiger Mann [wie *Haireti*] wohl erst noch des langen und breiten nachdenken müssen, um den *Schuχi* ungefähr zwei Tage lang hinhalten zu können? Er legte sich die Worte, die er sprechen wollte, alsbald in seinem Geiste zurecht und verbrachte auch diesen Tag so, wie er jeden verbrachte.

Es wurde Abend, und *Schuχi* kam in den *Qonaq*. Er kam, aber er kam, wie wenn er sich in den *Qonaq* flüchten müsste. Geradewegs ging er in sein Zimmer. Dort fand er *Haireti* in so ungeduldiger Erwartung vor, wie wenn er ihn mit vier Augen erwartet hätte [1]). Er schloss sofort daraus, dass zu einer solchen Erwartung kein Anlass gewesen wäre, wenn die Nachricht eine Verzweiflungsbotschaft gewesen wäre und dass sein Lehrer, um eine solche Unglücksbotschaft

---

[1]) *Dört gjözle beklejormusch gibi.* Vrgl. *Schinasi* S. 249 No. 2020: *dört gjözle baqar* und ebenso *Sa'îd* S. 129, [E. J. Davis, Osmanli Proverbs S. 85 des Textes, S. 197 der englischen Übersetzung.]

zu verzögern, sicherlich einen Vorwand gesucht hätte. Er beeilte sich darum gar nicht mehr, die versprochene Nachricht zu erfahren.

Haireti: Wegen des Erfolges, den ich bei meinem Unternehmen gehabt habe, beglückwünsche ich zuerst dich und dann erst mich. Denn du stehst mir noch näher wie mein eigenes Ich.

Schuχi (sich ihm zu Füssen werfend): Ich danke Ihnen!

Haireti: Ich machte mich heute auf, suchte den Kutscher auf und brachte mit vieler Mühe das Haus der Frauen aus ihm heraus. Dann begab ich mich zu den Eltern des Mädchens und eröffnete ihnen die Sache und erhielt mit diesen Worten eine zustimmende Antwort: »In *Dervisch Efendis Qonaq* geht meine Tochter schon als Sklavin, geschweige denn erst als Braut. Wenn Sie es wünschen, setze ich das Mädchen in einen Wagen und schicke sie jetzt sogleich. Heute Abend werde ich mit dem *Efendi* die Hochzeit für den Montag festsetzen lassen.«

[S. 59.] *Schuχi:* Ich will meinen Dank dafür auf später verschieben; denn jetzt weiss ich nicht, was ich alles tun soll.

An jenem Abend blieb *Haireti* nach dem Essen ungefähr eine Stunde lang bei *Dervisch Efendi* sitzen und kam dann in *Schuχis* Zimmer. Er sagte ihm, dass die Hochzeit am Montag stattfinden solle und dass er aus diesem Grunde zwei Tage Urlaub von der Beschäftigung im Magazin habe.

Am nächsten Tag, dem Sonntag wurden die Hochzeitsvorbereitungen noch völlig getroffen. So vollkommen auch alles funktionieren mag, so wird bei derlei Gelegenheiten in einem Haus doch eine gewisse Unruhe herrschen. Aus dem unruhigen Treiben merkte *Hasna*, dass am Montag *Schuχis* Hochzeit sein werde. Sie fragte darum ihre Mutter also:

Hasna: Mutter, warum sind wir nicht als Brautwerberinnen *(gjöridschi)* [1]) für *Schuχi* gegangen?

Ihre Mutter: Dein Vater hat [die Braut] ausfindig gemacht. Du weisst, dass im Haus niemand ist, der dem Befehl deines Vaters zuwiderhandeln könnte. Das weiss auch *Schuχi*.

Dies Gespräch konnte so gelautet haben.

Dervisch Efendi stammte selbst aus *Erzerum*. Er hatte darum in Konstantinopel keine näheren und entfernteren Blutsverwandten *(aqriba, χysym)*. Um das Ereignis bekannt werden zu lassen, lud man die Nachbarn ein. Am folgenden Tage fanden sich die Eingeladenen, dann der *Imam* [2]) und der *Muχtar* [3]) zur

---

[1]) Die weiblichen Verwandten des Freiers: Mutter, Schwester, Tante etc., welche die in Aussicht genommene Braut ansehen und beurteilen, ob sie für den Freier passe.

[2]) Der *mahalle imami*, Imam des Stadtviertels ist gemeint, dem neben dem Gebet in der Moschee, den Eheschliessungen und Beerdigungen noch verschiedene zivile Obliegenheiten des Stadtviertels zukommen.

[3]) [Über die Stellung und die Funktionen dieses Gemeindevorstehers vrgl. Loytved, Verwaltungs-Organisation der Türkei: Mit-

bestimmten Zeit ein. Als die Stunde für die Vornahme der Eheschliessung gekommen war, da betraten *Isma'il Zühdi Efendi*, öffentlicher Lehrer an der *Fatih*-Moschee, in der Eigenschaft eines Bevollmächtigten *(vekil)* und *'Isa Efendi* und *Hadschi Jusuf Efendi* in der Eigenschaft von Zeugen *(schahid)* mit dem Vater des Mädchens die Frauenabteilung, um zuerst die Vollmacht des Mädchens zu erholen. Als ihr Vater in ein Zimmer trat, in dem *Hasna* sich ganz zufällig zusammen mit ihrer Mutter und mit *Any* befand, ohne von irgend etwas die geringste Ahnung zu haben, [S. 60] und nun sagte: »Meine liebe Tochter, erteile deine Vollmacht! Soll *Isma'il Zühdi Efendi* auf gesetzliche Weise Dein Bevollmächtigter sein für die heutige Eheschliessung mit *Schuχi?*« da wurde *Hasna* vor Scham über und über rot[1]; sie wurde ganz fieberhaft[2]. Sobald die Mutter des Mädchens und besonders *Any* diesen Zustand sahen, wandelte sie eine Ohnmacht an — waren es denn nicht schwache Frauen? — *Dervisch Efendi* jedoch verlor seine Fassung nicht, sondern sagte: »Schau, meine liebe Tochter, ich begreife es ganz gut. Du scheinst jetzt mit der stummen, aber beredten Sprache deines ganzen Zu-

---

teilungen des Orient. Seminars, 2. Abt. 1904 S. 36, woselbst übrigens die hier in Frage kommende Funktion nachzutragen ist, und S. 39. Jacob.]

[1]) *Qyp qyrmyzy kesildi.*

[2]) Eigentl. sie verfiel in Fieberhitzen *(ateschler)*.

standes zu sagen: »Wie soll ich den *Schuχi*, mit dem ich wie eine Schwester aufgewachsen bin, als Gatten betrachten können?« Wie deine Mutter mich als solchen betrachtet hat, so wirst auch du es mit ihm machen. Denn auch deine Mutter war eine von unseren Verwandten, mit der die Vermählungsfeier stattfand. Auch ich war ebenso mit ihr gross geworden. Bis jetzt habe ich über dich gegrübelt. Mein Herz wünschte nicht, dich zur Lebensgefährtin von jemandem zu machen, dessen Charakter und Naturell ich nicht kenne. Ich mache dich und *Schuχi*, die ihr euch von klein auf nie mit einander, wenn ihr beisammen waret, gestritten habt, zu Genosse und Genossin [fürs Leben]. Wie ich über dich nachgedacht habe, so denk auch du nun an mich!« Auf *Hasna* machte vor allem dies Wort den tiefsten Eindruck und so sagte sie: »Es soll so sein *(Olsun)*!«

Es bestand kein Zweifel, dass der Bevollmächtigte und die Zeugen vor der Türe diese Worte gehört hatten [1]. *Hasnas* Vollmacht war damit erholt, und das war ja auch der Zweck gewesen.

Haireti und *'Ismet Efendi* aus *Erzerum*, Kaufmann im *Bedestan*, und der Kaufmann *'Abd ül-Mümin Efendi* blieben vor der Türe von *Schuχis* Zimmer stehen. Als

---

[1]) Die vor der Türe stehenden drei Personen (der *vekil* und die zwei Zeugen) müssen das »Ja« der Braut deutlich vernommen haben. Ähnlich ist es beim Bräutigam. Sonst ist die Vollmacht nicht erteilt, und eine trotzdem geschlossene Ehe ist ungiltig.

nun *Haireti* ganz nahe an *Schuχi* herantrat und sagte: »*Schuχi,* höre! [S. 61.] Hüte dich ja, zu erklären: Ich bin unentschlossen«, und als er ihm nun die Geschichte von Anfang bis zu Ende erzählte und erklärte, dass seine Geliebte die *Hasna* sei, ferner welche Absicht ihr Vater *Dervisch Efendi* habe und dass das Mädchen soeben, wenn auch nur mit genauer Mühe und Not, seine Vollmacht erteilt habe, da wurde der Jüngling fast ohnmächtig und sagte: »Ums Himmelswillen, was habe ich gemacht!« Aber auf *Hairetis* Drängen hin, der ihm bedeutete: »Nachher werden wir noch des Langen und Breiten darüber uns aussprechen, erteil nur deine Vollmacht!« erteilte er wirklich die Vollmacht.

Man nahm die Trauungszeremonie [1]) vor und veranstaltete in der Trauungswoche ein prächtiges Hochzeitsfest. So brachte man diese Ehe mit einem dreitägigen Verliebtsein zu stande.

»Den Frühling dieser Welt betrachte als die
Hälfte aller Wonne!«

---

[1]) Die Trauung, die bei vornehmen Personen immer zu Hause vorgenommen wird, findet in Abwesenheit von Braut und Bräutigam vor dem *Imam* durch die beiden *Vekils* in Gegenwart der vier Zeugen statt. Nach den üblichen Fragen wird die Ehe für vollzogen erklärt und die Trauungsurkunde von allen unterschrieben. Die als Beschluss sonst üblichen Gebete, lässt man jetzt gewöhnlich ausfallen und trinkt statt dessen *Scherbet* und plaudert.

Anhang.

I.

Mehmed Raïf gibt in seinem Buch: *Mirat-i-Istambol*, Konstantinopel 1314 Band I nach einer eingehenden topographischen Schilderung des Tales von *Kjatχane* (S. 14/15) auf Seite 571 folgende weitere Beschreibung von *Kjatχane* selbst.

Raïf's Beschreibung von Kjatχane.

[S. 571.] Zwischen dem [Bache] *Kjatχane Suju* und dem [Bache] *'Ali Bej Suju*, die von Nordwesten gerade nach Südosten in paralleler Richtung zu einander laufen, befindet sich ein Ausläufer der *Istrandscha*-Berge. Dieser Ausläufer findet bei *Silihdar Aγa* an dem Punkte, wo die zwei erwähnten Wasser sich vereinigen, ein Ende. An dem südlichen Ende dieses Ausläufers liegen nun zwei Dörfer und zwar dergestalt, dass das eine rechts vom Tal von *Kjatχane* und das andere rechts vom Tal von *'Ali Bej* sich befindet. Das eine Dorf heisst *Kjatχane*, das andere *'Ali Bej*. Von diesen liegt das Dorf *Kjatχane* genau westlich von *Bebek* und das Dorf *'Ali Bej* genau westlich von *Aqyndy Burnu* beim Dorfe *Erenbod*.

Der Meridian, den man sich durch *Kjatχane* gehend denkt, geht ebenfalls durch das in *Qasim Pascha* gelegene *Divan-χane* (Admiralitätsgebäude), in dem sich das Marineministerium befindet.

Nachdem das Tal von *Kjatχane* beim Engpass

Dschendere den Bach *Ajaz Aγa Suju* aufgenommen hat, läuft es, während es bisher direkt nach Norden gegangen war, nunmehr mit Veränderung der geraden Richtung in der Richtung des Nord-Nordwestwindes *(jyldyz-qara-jel istiqâmetinde)* weiter. Dann gerade nach links abbiegend, nimmt es wieder die erstere Richtung an. Hier nun, von diesem Punkte an bis nach *Silihdar Aγa* bildet das Tal im ersten Frühling betrachtungswürdige poetische Gemälde. Der Teil dieses Abschnittes, der vom Dorfe *Kjatχane* bis zum kaiserlichen Schlosse reicht, heisst »das innere *Kjatχane*« und derjenige, der vom kaiserlichen Schloss bis zum Meere reicht, »das äussere *Kjatχane*«. Die Wiesen und die mit Baumgruppen bestandenen Plätze des letzteren Teiles, zumal die an den beiden Flanken des Tales befindlichen steilabfallenden Hänge sind in der Tat ein dem ersten Frühling eigenes zeitliches Paradies.

Jedoch zur Sommerszeit verwandelt sich das grüne Wiesengelände auf den Bergen in eine heisse Steinwüste. [S. 572.] Die von den Bergen widerstrahlende Hitze versetzt, indem sie das *Wadi* von *Kjatχane* erfüllt, das Tal in einen ganz unerträglichen Zustand. Aber die unmittelbar darauf folgende Herbstzeit führt auch in das *Wadi* wieder die Lieblichkeit zurück und belebt von neuem die abgestorbenen Pflanzen.

'Ali Bej Kjöjü ist ein Dorf, das nördlich von *Silihdar Aγa* und südlich von dem Ausflugsort *Tschoban Tscheschmesi* gelegen ist. Ebenso wie *Kjatχane* ist es

durch seinen sauren Rahm *(joγurt)* berühmt. Aber die rege Sorge, die man seinerzeit auf die Gegend von *Kjatχane* verwendete in einem Grade, dass sie seinerzeit Eintragung in die Geschichtsbücher fand, führte das Volk (ausschliesslich) in die Gegend von *Kjatχane,* indem sie diese Gegend (von *'Ali Bej*) ganz aus dem Blick der Beachtung fallen liess. Und man kann viele *Kjatχane*-Ausflügler finden, die überhaupt noch nie die Umgebung von *'Ali Bej* gesehen haben.

Wenn dieses *Wadi* auch die dem ersten Frühling eigene Lieblichkeit der grünen Wiesen besitzt, so vermag aber doch der aus der Richtung von *Kjatχane* her vorüberstreichende Wind, da er nicht wie bei *Kjatχane* von der Nordseite her ein offenes Bett finden kann, für diese Partien keine Frische herbeizuführen, indem er sich von dem oberen Teile des *Wadi* her hereinstürzt.

Die heftige Einwirkung der in der Winterszeit an dem *Wadi* von *Kjatχane* vorüberziehenden Nordwinde verdient Registrierung und Erwähnung. Da dieses *Wadi* und der Bosporus einander parallel laufen, so mässigen die aus diesen beiden Richtungen kommenden Nordwinde zur Sommerszeit ganz bedeutend die Hitze von Konstantinopel. In den Sommertagen, in denen die Nordwinde aufhören und die Südwestwinde *(lodos)* zur Herrschaft gelangen, zeigt die liebliche Stadt Konstantinopel unbedingt *(ille* [1]*)*

[1]) [Zu dieser Bedeutung vrgl. Oszmán-török népköltési gyűjtemény I S. 145 Z. 1. Jacob.]

das Abbild einer südlich heissen Stadt und es braucht eine ganze Menge billig urteilender Zeugen besonders in jener Jahreszeit zum Beweis dafür, dass sie zu den Städten der gemässigten Zone gehört.

Um sich in die Gegend von *Kjatχane* zu begeben, gibt es drei Wege. Von diesen ist der eine der Weg zu Wasser, die beiden anderen führen über Land.

Der Weg zu Wasser: Er erstreckt sich an *Ejjub* und *Qara Aγatsch* vorbei nach *Silihdar Aγa* und von da bis zum kaiserlichen Schloss von *Kjatχane.* Die vornehmen und die geringen Leute begeben sich dorthin zwar zerstreut in *Qayqs* und *Sandals*[1]), jedoch die Rückkehr gestaltet sich, da sie gleichzeitig erfolgt, sehr unterhaltend und vergnüglich.

Der erste der (beiden) Wege zu Land: Er führt über *Kjatχane, Silihdar Aγa* und *Beharijje* nach *Ejjub* und von dort nach den verschiedenen Richtungen.

Der zweite: Es ist das die gegenüber dem Dorfe *Kjatχane* regulär angelegte Chaussée [S. 573], die bis nach *Schischli* geht. Die eine Abzweigung davon führt dann in die Gegend von *Beschiktasch,* und die andere, der Tramwaylinie folgend, nach Pera und Galata. Diese Strasse bildet für die Bevölkerung von Pera und *Beschiktasch* den Weg nach *Kjatχane.* Im Vergleich zu dem anderen Wege zu Land ist er noch viel belebter. Denn die im Bereich dieser Strasse wohnhafte

[1]) Über den Unterschied dieser beiden Bootstypen s. Jacob, Türk. Litteraturgesch. I S. 88 Anm. 1.

Bevölkerung, zumal die Fremden, beschränken den Ausflug nicht auf den Frühling und machen auch noch im Herbst, sobald sie das Wetter günstig finden, auf diesem Wege Ausflüge.

Die daselbst [in *Kjatχane*] sich befindende erhabene Moschee wurde im Jahre 1135 h. [= 1722/3 D.] von *Ibrahim Pascha*, dem Grossvezir und hochgeehrten Schwiegersohn S. M. Sultan *Ahmed Xans* III. erbaut und errichtet. Die Gebäude von *Sa'd-abad* wurden ebenfalls durch die Anstrengung des erwähnten Vezirs aufgeführt.

Im Jahre 1206 [= 1791/2 D.] wurde der erwähnte Platz durch die kaiserlichen Bemühungen S. M. Sultan *Selim Xans* III. gänzlich erneuert.

Im Jahre 1224 [= 1809 D.] wurden auf grossherrlichen Befehl S. M. des Sultans *Mahmud Xan*, des Gerechten, die Kaskaden und Schlösser und der Palast und die erhabene Moschee und das Minaret nach einem neuen Plan erneuert und geschmückt. Es wurde auch ein eigener Prediger und eigene *Müezzins* angestellt und in der Moschee noch ausserdem eine Kanzel aufgestellt.

In der Geschichte des *Petschevi* [1]) steht geschrieben, dass *Kjatχane* auch zur Zeit Sultan *Sülejman Xans* ein Ausflugspunkt war.

---

[1]) [*Petschevi* [d. h. der aus Fünfkirchen] *Ibrahim Efendi*, bedeutender türkischer Geschichtsschreiber † 1650 D., schrieb eine osmanische Geschichte von *Soliman* des Grossen Regierungsantritt bis auf seine Zeit; in Konstantinopel gedruckt, Handschriften zu Wien und Olmütz, im Britischen Museum (Rieu S. 55, 56) etc. Jacob.]

Die kleine Moschee *(mesdschid)* von Kjatχane.[1]

Die erwähnte Moschee wurde von der Erzieherin *(daje)* des Prinzen *Sultan Mehmed,* der Erbauerin der erhabenen *Schehzade*-Moschee, erbaut und errichtet. Ihr Unterhalt wird aus der *Xasseki - Sultan*-Stiftung *(vaqf)* gereicht. Sie hat einen reservierten Platz für den Sultan *(mahfil)* und eine Schule und ein mit einer Galerie versehenes Minaret. Das Grab der Erbauerin (der Moschee) ist auf der rechten Seite des Friedhofes der erwähnten Moschee.

Das auf dem Türbogen eingegrabene Chronostichon lautet folgendermassen:

[S. 574.] Die Erzieherin des Sultans *Mehmed* ist die Erbauerin dieser Moschee.
Gott, der Erhabene, würdige sie der Erbarmungsgnaden.
Im Paradies möge sie zusammen wohnen mit dem Gesandten [Gottes].
Möge jeder der Erbauerin der Moschee mit einer *Fâtiha*[2]) gedenken *(aña)*!
951 [= 1544/5 D.]

Es befindet sich dort ein Springbrunnen-Becken aus einem einzigen Stein.

Das einzige Bad, das das erwähnte Dorf besitzt, und die in seiner Nähe am Fluss in der Ebene befindlichen steinernen Wassertröge *(tekne)* sind ebenfalls fromme Stiftungen.

---

[1]) Fast wörtlich genommen aus *Hafiz Hüsejn Efendi: Hadîqat el-dschevâmi'*. Konstantinopel 1281 Band I S. 301, dessen Schilderung von der Moschee von *Sa'd-abad* S. 299 man auch zu dem Vorhergehenden vergleiche.

[2]) Erste *Sûre* des *Qorân.*

II.

Über die Bedeutung *Kjatχanes* für den Hof des Sultans zur Zeit *Damad Ibrahim Paschas* vergleiche man folgende Schilderung in *Râschids* Geschichte, in dem mir vorliegenden Konstantinopeler Druck vom J. 1282 Band V S. 443—449 [1]. Ich gebe die Übersetzung ohne viele stilistische Abänderungen, ganz in dem schwülstigen Kanzleistil, der für die damalige Prunkzeit besonders passend und charakteristisch war. Der Bericht gibt eine anschauliche Vorstellung von dem Luxus und dem Hofzeremoniell und den Unterhaltungsmitteln dieser Blütezeit osmanischer Verschwendung und Dekadenz.

Tarîχ-i-Râschid.

Beendigung des Baues von Sa'd-abad und kaiserlicher Besuch an dem erwähnten Platz.

[S. 443.] Es erregte der Umstand die Sorge des erlauchten Grossvezirs [*Damad Ibrahim Pascha*], dass es eigentlich ganz unwürdig und ungeziemend war, dass ein im Herzen nistender Ausflugsort, wie derjenige, der unter dem Namen *Kjatχane* einen Erholungsort für Hoch und Niedrig bildete, zwar zu den Paradiesesähnlichen Punkten und zu den an Erholung wetteifernden Örtlichkeiten gehörte, die ohne Gleichen selbst in einem das Gemüt eröffnenden Lande waren, dass aber gleichwohl bis zu diesem Augenblick ein

---

[1] [In der Ausgabe Konstantinopel 1153 h. III Blatt 112 ff. Jacob.]

solcher Paradies- gleicher Platz und Lieblichkeit-zeigender Aufenthalt der Rücksichtnahme und der Beachtung beraubt geblieben war. Sobald daher die Zeit zur Erholung und zur Bewillkommnung [d. i. der Frühling] gekommen war, [S. 444] liess er huldvollst das Bett des grossen, an dem erwähnten Orte vorbeifliessenden Flusses reinigen und säubern und vervollständigte die notwendigen Ländereien zum Zweck der Bebauung und Errichtung [von Gebäuden] und erklärte und eröffnete sachkundigen Geometern den Grundriss der Garteneinteilung und den Plan[1]).

Das in blühenden Zustand Versetzen und die Wiederbelebung des erwähnten Ortes auf die gedachte herrliche Weise und die gewünschte Art bildete den Gegenstand der Bemühung der Staatsmänner während der Dauer der hohen Versammlung von Sachkundigen, die sich für die reichliche nötige Zeit und die endlose Geldaufwendung als notwendig herausstellte. Zum Zweck der Beseitigung der bergehohen Schwierigkeiten bekundete sich von seiten Sr. Exzellenz, des hochbeglückten *Asaf* ähnlichen Grossvezirs eine entschlossene Festigkeit und eine eilig fördernde Bemühung.

Der dem gänzlichen Verfall nahe Turm von *Quleli*

---

[1]) Vrgl. auch Hammer, Constantinopolis und der Bosporus II S. 40: »Die Idee dazu hatte der von Paris zurückkehrende Botschafter *Mehmed Sa'id Efendi* gegeben, und der Gedanke war kein geringerer, als dass diese Anlage mit denen von Marly wetteifern sollte«.

Baγtsche — man hatte ihn nämlich, da er seit so langer Zeit schon nutzlos und überflüssig war, nicht mehr ausgebessert und fertig gestellt — wurde mit Gottes, des Erhabenen, Ratschluss in dieser Zwischenzeit abgetragen. Die an dem erwähnten Turm befindlichen so zahlreichen geschnittenen und polierten Marmorblöcke wurden, da sie das trefflichste Material für den beabsichtigten Bau bildeten, von dem zu so notwendiger Zeit erfolgenden Abbruch des erwähnten Turmes, der also zur möglichsten Erleichterung der Sache dienen sollte, weggeführt.

Infolgedessen besuchte S. Exzellenz, der an Rang hohe Grossvezir, am 22. des geehrten Monats *Scha'ban* [1134 h. = 1722 D.] höchst persönlich *Kjatχane.*

Der Herr Architekt *(mi'mâr aγasy)* und die übrigen sachkundigen Kenner legten nach dem hohen Bau-*Ferman* [zum Gebäude] den mit der Glückseligkeit in enger Berührung stehenden Grund. Zahllose Zimmerleute und ihre ungezählten rasch dahinschiessenden Ruderschiffe und Steinmetzen und die übrigen notwendigen Arbeiter wurden alle zusammengebracht und in Tätigkeit gesetzt.

Bis zur Zeit der Beendigung des Baues, sowohl im edlen *Ramazan* als auch im *Schevval*-Monat, zumeist an den Montagen und Donnerstagen, die Feiertage waren, suchte S. Hoheit der Grossvezir zu Pferd *Kjatχane* auf und beschenkte und zeichnete die Arbeiter und die bei der Bauangelegenheit Tätigen aus, und schliesslich nahm er alle an seine Seite und zeigte Nachsicht

mit ihren Fehlern und vertröstete sie durch Versprechungen.

Zuerst wurde der erwähnte Fluss von seinem alten Flussbett abgeleitet. Von *Xumbara-χane* wurden 800 Ellen weit [S. 445] bis zu dem Platze [von *Kjat-χane*] beide Seiten des Flusses mit Marmor ausgebaut und aus dem alten Flussbett ein breites, ebenes und gerades Bett ausgegraben. Am Ufer des Flusses wurde auf 30 symmetrischen Pfeilern ein kaiserliches Schloss [gebaut] und vor ihm ein geräumiges Bassin [angelegt] und aus den marmornen Wasserbecken *(tekne)*, die auf den aus Marmorblöcken gebauten Damm gesetzt waren, der sich an der Stelle befand, wo sich der Fluss in das Bassin ergiessen sollte, wurde vor dem kaiserlichen Schlosse das Wasser in das Becken geleitet, das selbst der [Paradiesesquelle] *Selsebîl* [1]) glich.

Und abgesehen davon, dass man, ausser dem im Schlosse gelegenen Springbrunnen, das angenehm schmeckende Wasser, das man vermittels Röhren in dem Marmordamm von dem Wasser, das in den Garten von *Qara Aγatsch* floss, nach dem diesseitigen Teile des kaiserlichen Schlosses abgeleitet hatte, springbrunnenartig aus dem im Becken kunstvoll angebrachten Drachenmaul hervorsprudeln liess, wurden wiederum innerhalb des Beckens zwei aus einem einzigen Marmorblock gefertigte, bis an den Rand gefüllte Becken [angebracht] und am Flussufer an der gegen-

1) *Qorân* 76, 18.

überliegenden Seite des kaiserlichen Schlosses ein Quellengarten [angelegt], in welchem auf beiden Seiten das Wasser lief.

Und ausserdem wurden am Ufer des Flusses im Plan und in der Anordnung der Strandvillen von ***Hisar*** vom kaiserlichen Schloss an bis zu dem ***Barut-χane*** (Pulverfabrik) genannten bekannten Orte, mit dem Blick auf den Fluss, zahlreiche Schlösser und Häuser und Gebäude und ein das warme Bad der Ruhe spendender und die übrigen notwendigen Wohnräume enthaltender ***Harem***-Palast ***Nüzhet-abad*** (Erholungs-Sitz) gebaut und gegründet dergestalt, dass die Betrachtung des gefälligen Planes und der Einteilung von dem allen das Staunen der Bausachverständigen hervorrief.

Der Grund dafür, dass das herrliche Werk durch den Eifer und die Mühe S. Exzellenz des unternehmenden Grossvezirs in nur 60 Tagen vollendet wurde, während bei dem völligen Fehlen jeglicher Vernachlässigung im Aufwenden von Geld und von Tätigkeit der Staatsmänner dennoch seine schliessliche Vollendung auch erst im Verlauf einiger Jahre von den bedeutendsten Sachverständigen nie wäre zugegeben worden, ist folgender, der ein wahres Wunder der Epoche bildet:

Abgesehen von den ausgezeichneten Mühewaltungen des an Namen erhabenen, an Rang hochgestellten Grossvezirs in dieser Sache bewegte die baldige Beendigung dieses dem Herzen gefallenden Werkes

unter dem Namen *Sa'd-abad* (Wohnsitz der Glückseligkeit) den schönheitsbegeisterten Charakter der Intelligenten unter den Menschen. Wenn jeder einzelne von den Wortabwägern (= Dichtern) des Jahrhunderts beim Dichten von Chronostichen *(tarîχ)* stolz das anmutbefehlende, bewegliche Schreibrohr dahinschreiten liess, so gab in diesem Betreff der hohe *Asaf*-ähnliche eifervolle Charakter (des Grossvezirs) der Zunft der anderen (Dichter) in nichts nach und bezeigte bei dem Dichten des Chronostichons: (Halbvers:)

»Gesegnet sei für Sultan *Ahmed* das Glück (Reich) und *Sa'd-abad*«.

Mübarek ola sultan Ahmede devletle Sa'd-abad [1]).

Erfolg und Inspiration. Es ist eine wissenschaftliche Wahrheit, dass, während dieser Ort der Anmut, der Zufluchtsort der Erholung, an und für sich auf jede Weise würdig der Wendung des reinschauenden Blickes des *Schehinschahs,* des Werkzeugs der Majestät, war, die Tatsache, dass die Staatsmänner und Würdenträger so lange nach dieser Seite hin den Blick der Aufmerksamkeit und Beachtung zu richten unterliessen, einzig und allein dafür als Beweis und als Zeuge diente, dass auch diese beifallswerte Sache nur durch den Eifer des Grossvezirs, des Wertwissenden, zum Erfolg gebracht wurde.

---

[1]) Mit Anspielung auf die Bedeutung des Namens s. o. Z. 1. Das Metrum ist *Hezedsch* ⟶

⏑ – – – | ⏑ – – – | ⏑ – – – | ⏑ – – –

Doch um es kurz zu fassen: als jener Ort der Anmut, *Sa'd-abad*, auf die erwähnte herrliche Weise und nach dem herzerfreuenden Plan völlig vollendet war, da wurden die nötigen Vorbereitungen für die Einladung S. M. des *Schehinschahs* der Welt getroffen. Am Montag, den 27. Tag des geehrten Monats *Schevval* wurden auf beiden Seiten des Flusses in einer Entfernung von je 20 Schritten von dem kaiserlichen Schlosse zwei hochgewölbte Prachtzelte *(otaq)*, ausschliesslich für die kaiserliche Person bestimmt, aufgespannt, und ferner für S. Hoheit den Grossvezir und den *Schejχ-ül Islam* — dem der Gruss *(selam)* gilt — und den Marineminister *(qapudan pascha)* und den *Ketχuda Bej* und für die übrigen hohen Würdenträger hinter *Xumbara-χane* der Reihe nach zahlreiche Zelte aufgeschlagen.

Nachdem nun alles vorbereitet war, kamen zuerst zeitig am Morgen die Mitglieder des *Divan (χadschekjan-i-divan)* in ihren Zobelprunkpelzen und den *Kjatibi*-Turbanen, und von den erlauchten *'Ulema-Efendis* folgende, die tatsächlich und ranggemäss die Rangstufe eines *Qazi-'asker* einnahmen: der ehemalige *Sadr-i-Rum Damad-zade Ahmed Efendi* und *Mirza-zade Schejχ Mehmed Efendi* und *'Uschschaqy-zade es-Sejjid 'Abdullah Efendi* und der im Rang eines *Sadr-i-Rum* stehende ehemalige *Sadr-i-Anadolu: Tschivi-zade 'Ata-Allah Efendi* und der noch im Amt befindliche *Sadr-i-Rum: Kevâkibi-zade Veli ed-Din Efendi* und der mit dem Rang eines *Sadr-i-Anadolu* in Konstantinopel abge-

setzte ehemalige *Imam-i-sultany: Salih Efendi* und der ehemalige *Sadr-i-Anadolu: Baschmaqdschy-zade es-Sejjid ʻAbdullah Efendi* und der noch im Amt befindliche *Sadr-i-Anadolu* und *Naqib ül-eschraf*[1]: *Aq Mahmud Efendi-zade es-Sejjid Zejn ül-ʻAbidin Efendi* und der ehemalige *Sadr-i-Anadolu: Jahja Efendi-zade Fejz-Allah Efendi* [S. 447] und der mit dem Rang eines *Sadr-i-Anadolu* in Konstantinopel abgesetzte *Mustafa Efendi* in den *Feradsche*-Pelzen und *Xorasany*-Turbanen.

Sie machten in dem am Ufer des Flusses errichteten Zelte Halt. Nachher besuchte sie in prunkvollem Zuge S. Exzellenz der Grossvezir. Zusammen mit S. Exzellenz dem *Schejχ ül-Islam Efendi* und den erlauchten *Qazi-ʻaskers* besichtigte er das kaiserliche Schloss und dann kehrten die *Efendis* wiederum in das Zelt, in dem sie vorher sich niedergelassen hatten, zurück.

Während unterdessen der Chef der *Tschauschen* des hohen Hofes *Ahmed Aγa* und die *Sipah-* und *Silihdar-Aγas* und die grossen Lehensträger und Feudalen *(züʻema ve-mütefarriqakjan)* und die übrigen Herren des Prunkzuges alle zusammen beim Kiosk von *Mir-aχor* die mit der Hoheit vertraute Ankunft des *Schehinschahs* erwarteten, kam S. M. der Padischah, der Zufluchtsort der Majestät, mit Glück und Heil, den Schatten der Majestät und des Ruhmes werfend, zu dem erwähnten Schlosse. Indem er von dem er-

[1]) Vrgl. Stephan Kekule, Über Titel, Ämter, Rangstufen und Anreden in der offiziellen osmanischen Sprache, Halle 1892 S. 24.

wähnten Orte in prunkvollem Zuge zu Land nach *Sa'd-abad* sich zu wenden geruhte, wurden in *Sa'd-abad* den auf die kaiserliche Ankunft mit den Blicken der gespanntesten Aufmerksamkeit Harrenden die Anzeichen des Herrn aus erlauchtem Stamm sichtbar. S. Hoheit der Grossvezir erhob sich nun und brach voll Eile vom Schlosse auf. Und der durchlauchte *Schejχ ül-Islam Efendi* und die durchlauchten *Qazi-'askers* wetteiferten am Schlosse und in ihrem Gefolge die Mitglieder des *Divans* und die Lehensträger und Feudalherren nach ihrer Rangstufe in der Aufstellung zur Begrüssung. S. Hoheit der Grossvezir begegnete in einer Entfernung von ungefähr 70—80 Schritt vom Schlosse der kaiserlichen Ankunft und beeilte sich die alte Zeremonie des Bodenküssens zu erfüllen. Vor S. kaiserlichen Majestät gelangte er zu Fuss zum kaiserlichen Schlosse und als er der kaiserlichen Hoheit beim Absteigen am Absteigstein *(binek taschy)* den Dienst der Armunterstützung *(beγal-giri)* leistete, da war er ein Gegenstand des Neides der hervorragendsten Personen.

Als nach der Thronbesteigung und dem Sichniederlassen des Sultans, nachdem S. Exzellenz der Grossvezir um Erlaubnis nachgesucht hatte, huldvollst dem *Qapudschylar Ketχudasy Aγa* der Befehl zum Zweck der Aufforderung der *Qazi-'asker Efendis* zum kaiserlichen Handkuss erteilt worden war, da lud der erwähnte *Aγa* mit den Worten: »Die *Qazi-'asker* Efendis!«, indem er jedoch beifügte: »Die gewünschten sind nur die wirklichen *Qazi-'askers* [S. 448], nicht sind es

Salih Efendi und *Tusijeli Mustafa Efendi*, die sonst den Rang eines *Sadr-i-Anadolu* inne hatten und in Konstantinopel abgesetzt wurden!« alle diejenigen vor, die wirklich die Rangstufe eines *Qazi-'asker* einnahmen und verschloss für die beiden Erwähnten das Tor der Erlaubnis. Infolgedessen wurden Ihre Exzellenzen der *Schejχ ül-Islam Efendi* — ihm gilt der *selam* — und die *Qazi-'asker Efendis* mit dem Grossvezir, dem Vorbild der Hoheit, der Ehre des Kleidersaumkusses Sr. Majestät des *Schehinschahs* der Welt teilhaftig und sie überbrachten ihm ihre Beglückwünschung wegen des Absteigquartiers und des Platzes.

Hierauf beehrten S. Exzellenz der Grossvezir und S. Exzellenz der *Schejχ ül-Islam Efendi* und der *Qapudan Pascha* das Zelt *(oba)*, das ein sehenswerter Versammlungsplatz war. Den *Qazi-'asker Efendis* wurden in dem auf dem erwähnten Platze errichteten Zelte Plätze angewiesen.

Darauf kam die Mahlzeit und nachdem vor alle zu dieser Versammlung eingeladenen Würdenträger in den errichteten Zelten prächtig arrangierte Platten hingesetzt worden waren, wurde gegessen. Darnach liess man die Pferde, die 15 verschiedene Würdenträger gestellt hatten, rennen, und diejenigen Pferde, die im Wettlauf zuerst zum Ziel gelangt waren, wurden in Gegenwart S. Hoheit des Grossvezirs mit Stoffen unter dem Namen: Siegespreis *(öñdül)* beschenkt und die auf ihnen sitzenden Reiter mit je einem Goldstück begnadet.

Hierauf wurden in verschiedenen Kampfspielgängen Bären und Doggen *(samsun)* herbeigebracht. Als sie mitten auf dem Platze auf einander losgelassen wurden, da fingen sie wegen der Verschiedenheit ihrer Gattung an, sich gegenseitig mit Krallen und Zähnen anzugreifen und sich in das Spiel des Kampfes und Balgens zu verwickeln. Da zumeist je zwei Doggen losgelassen wurden, so begannen die Bären aus Mangel an Widerstandskraft zu fliehen, und da die Doggen ihnen schmerzhaft zusetzten und sie tüchtig balgten, so stürzten die Bären zweimal bei einem Gange auf das Zelt Sr. Exzellenz des Grossvezirs. Und mit Ausnahme Sr. Exzellenz des Grossvezirs vermochte keiner von den Anwesenden der Versammlung den würdigen Ernst und die Ruhe zu bewahren: die einen sprangen auf, die anderen bemühten sich, zu fliehen. In einem Ansturm stürzten sie sich auch auf die *Qazi-'asker Efendis*, die unmittelbar neben dem Zelte des Grossvezirs zum Zuschauen sassen. Da *Tusijeli Mustafa Efendi* wegen seines Alters nicht rasch genug aufzustehen und sich zu sichern vermochte, [S. 449] so fassten die *Qapu Ketχudalary* und die *Xassekis,* als der Bär auf ihn hinsprang, die Kette des Bären von hinten und brachten ihn gewaltsam wieder auf den offenen Platz zurück.

Als dieser Vorgang von Sr. Exzellenz dem Grossvezir beobachtet wurde, da liess er dem erwähnten Herrn *(mevlana),* um ihm wegen der Gemütserschütterung Liebenswürdigkeit und Besänftigung zu bezeigen,

da für den Besprochenen ohnedies schon die vorherige Beraubung der Ehre einer Audienz bei Sr. kaiserlichen Majestät und gleich unmittelbar darnach der Vorfall dieses Ereignisses eine wiederholte Ursache des Kummers bilden musste, von seinen eigenen, in persönlichem Gebrauch befindlichen Pelzen einen *Feradsche*-Hermelinpelz, der mit *sof* (feinem Angora-Wollgewebe) ausgestattet war, huldvollst anlegen.

Darauf wurde das Speerwerfen zu Pferd *(atly dscheridi)* allerhöchst angeordnet. S. Exzellenz der Grossvezir begann mit seiner gewohnten Reitergeschicklichkeit das Speerspiel. Und darnach wurde einigen von den verschiedenen Menschenklassen, die sich zum Zuschauen [der Vorgänge] des Platzes versammelt hatten, der Wettlauf zu Fuss allerhöchst befohlen. Den 30 Mann, die von der Brücke an im Wettlauf sich bemüht und die Ersten zu sein sich beeifert hatten, reichte man Geschenke.

Hierauf fing man an, in die kaiserliche Abteilung und in die übrigen Zelte der Würdenträger des Staates die auserlesensten, verschiedenartigsten Speisen zu bringen. Zur Zeit der Beendigung des Mahles erlangten S. Exzellenz der Grossvezir und angesehene Schwiegersohn, und S. Exzellenz der *Schejχ ül-Islam* und S. Exzellenz der *Qapudan Pascha* die Ehre einer Audienz bei Sr. kaiserlichen Majestät.

Nachdem Sr. Exzellenz dem Inhaber der hohen Macht des erhabenen Postens [= dem Grossvezir] ein

mit *Seraser*[1])-Stoff ausgestatteter *Feradsche*-Staatspelz und Sr. Exzellenz dem *Schejχ ül-Islam* ebenfalls ein *Feradsche*-Pelz mit Tuch und Sr. Exzellenz dem *Qapudan Pascha* ein Pelz mit *Seraser*-Stoff auf allerhöchsten Befehl angelegt worden war, zog S. M. der *Padischah*, der Zufluchtsort der Majestät, auf dieselbe Art und Weise, die er vorher beehrt hatte, in prunkvollem Aufzuge zu Land nach dem Kiosk von *Mir-aχor* und von da im Boote *(sandal)* zum kaiserlichen Majestätspalaste zurück.

---

[1]) Merkwürdiger Weise verzeichnen Redhouse und der türkisch-französische *Samy* nicht diese bei den älteren Historikern anscheinend häufige Bedeutung des Worts. Dass es sich aber tatsächlich um einen Stoff handelt, erhellt aus den Angaben in *Samy's Qamus-i-türki*, Konstantinopel 1317 S. 714; *Luγat-i-Nadschi*, Konstantinopel o. J. S. 419 und Chloros sehr brauchbarem *Λεξικὸν Τουρκο-Ἑλληνικὸν*, Konstantinopel 1899 I S. 901.

III.

Ausser den für *Kjatχane* zur Zeit *Damad Ibrahim Paschas* wichtigen Stellen bei *Râschid* V S. 145, 412 möchte ich noch auf die zahlreichen Stellen bei *Isma'il 'Asim Efendi (Tschelebi-zade Efendi),* dem Fortsetzer der Annalen von 1721—8 D. hinweisen, dessen Werk mehrfach gedruckt wurde [Konstantinopel 1153 h. = 1740 D., Bûlâq 1248 h. = 1832 D.] und in Konstantinopel 1282 h. = 1865 D. Man vergleiche in letzterer Ausgabe S. 42, 134, 177, 223, 265, 464/65, 560, 610 u. a. Diese Stellen schildern zumeist prunkvolle Feste und Veranstaltungen, die der Grossvezir zu Ehren des Sultans oder auch für fremde Gesandte in *Kjatχane* gab. Als wichtig für die Ausgestaltung *Kjatχanes* gebe ich *Tschelebi-zade's* Beschreibung S. 42, der an Schwulst fast noch *Râschid* übertrifft.

Tschelebi-zade.

Das Gastmahl des Grossvezirs für den Sultan, den Alexanderhaften, an dem Lustort Sa'd-abad.

[S. 42.] Durch die Berge versetzende Mühewaltung des Grossvezirs war an dem im Herzen nistenden Lustort, der das fünfte [1]) Paradies der Erde bildet und der mit dem Namen »Wohnsitz der Glückseligkeit« bezeichnet wird, ausser der Kaskade, die vor dem für S. M. den *Padischah* — den Zufluchtsort der Welt, den Gott ewig leben und immer dauern lassen möge —

---

[1]) [Vrgl. z. B. *Qazwînî's Âthâr al-bilâd* ed. Wüstenfeld S. 190: »Man sagt, es giebt 4 irdische Paradiese: *Obolla* bei *Baṣra,* die *Ṛûṭa* von Damascus, *Ṣoγd* von *Samarqand* und *Schi'bu Bauwân.*« Über letzteres s. ebendaselbst S. 139. Jacob.]

erbauten, lieblichen Palast und dem hohen *Xavarnaq*[1]) gleichen Schlosse errichtet war, noch eine andere Kaskade in einem Abstand von einer Elle aus ungeläutertem weissem Silber ähnlichen und geschnittenen Marmorblöcken angelegt worden. Und auf den beiden Seiten und in der Mitte des erwähnten Wasserfalles waren drei Wassertürme mit je einem hohen, mit einer vergoldeten Kuppel versehenen Versammlungsort *(neschimenkjah)* gleichsam als Sonne des Glückes des Sultanates zur Entstehung gebracht worden. Von jenem luftigen Pavillon, der wunderbar von Gründung war, bis zu dem Sitze des *Harem*-Palastes *(harem-abad)* auf beiden Seiten des Silberkanales, und von den kaiserlichen Gärten in der Gegend von *Ejjub* bis zum äussersten Ende des Gartens von *Qara Ayatsch* war das auf beiden Seiten des Flusses gelegene bergige Gelände durch die hohe *Xusrô*artige Wohltat [des Sultans] den hervorragendsten Dienern des Staates zum Geschenk und zum unumschränkten Eigentum *(temlik)* gemacht und jedem die Erlaubnis gegeben worden, nach seinem Herzenswunsch je ein Schloss und einen Ruheort dort zu erbauen. Es war der hohe Befehl ergangen zur Anpflanzung von zahlreichen Reben und Fruchtbäumen.

In kurzer Zeit war jedes einzelne von den 170 tadellosen Schlössern, die sämtlich auf den Gipfeln

---

[1]) Vrgl. Br. Meissner, Von Babylon nach den Ruinen von *Ḥîra* und *Xwarnaq*, Leipzig 1901.

aller jener Örtlichkeiten angelegt und erbaut waren und deren Art und Weise noch nie gesehen und deren Gartenanlagen angenehm und bewundert waren, ein Ort der Wonne und Freude [1]).

Da dieser Ort alle Lust- und Vergnügungsorte, die sich in der Umgegend der Residenz Stambul befanden, übertraf und seine Betrachtung und Besichtigung in der Tat selbst für den majestätischen *Padischah* geziemend war, so wurde von Seiten Sr. Exzellenz des Grossvezirs am 4. Tage des erwähnten Monats [*Schewwal* 1135 h. = 1723 D.; vgl. *Tschelebizâde* S. 40] für S. M. den *Schehinschah*, den die Welt Bewahrenden, — den Gott ewig erhalten möge bis ans Ende der Zeit — ein Fest und ein Gastmahl angeordnet und am Rand des Wassers und in der ersehnten Umgebung des Palastes smaragdfarbige Zelte aufgeschlagen u. s. w.

Es folgt eine ähnliche Schilderung des Festes wie bei *Râschid.*

---

[1]) Zunächst bezeichnen die hier gebrauchten Wörter *asajysch* und *fyray* Ruhe und Musse, was aber für den Orientalen der Inbegriff der Glückseligkeit ist.

IV.

Für die Tulpenvergnügungen von Belang sind zahlreiche Stellen bei *Râschid* und *Tschelebi-zâde* von denen ich S. 19 einige angemerkt habe. Als eine der prägnantesten möchte ich *Râschid* V S. 205 [Ausgabe: Konstantinopel 1153 h. III Bl. 50b] wiedergeben:

Râschid.

Das Gartenilluminationsfest im Strandpalast Sr. Exzellenz des Grossvezirs für S. kaiserliche Majestät, den Schehrjar.

[S. 205.] Nachdem die unvergleichlichen Tulpen in den überreichen Blumengärten, die sich in dem Strandhaus, dem Wohnsitz des Glückes, befanden, das S. Exzellenz der Grossvezir und mächtige Schwiegersohn des *Schehinschah* in *Beschiktasch* erbauen zu lassen geruht hatte, aufgeblüht waren, wie es sich gehörte, und nachdem auf den für die Anordnung des Illuminationsfestes allerhöchst ergangenen Befehl für die Ausschmückung des Innenraums der Blumenkästen *(schükjûfe taχtalary)* mit allen möglichen sonnenähnlichen Lampen und Kerzen und für alles übrige auf die notwendige Weise geziemend die Mittel des Schmuckes und Prunkes in Anwendung gebracht worden waren, und nachdem unter Überwachung von Seiten des *Ketχuda Bej* (Haushofmeisters) für das hohe Gastmahl des *Padischahs* der Welt — dessen Herrschaft Gott ewig bis an den Auferstehungstag möge währen lassen — die notwendigen mächtigen könig-

lichen Vorkehrungen getroffen und angeordnet worden waren, geruhte S. M. der *Schehinschah,* der Zufluchtsort der Welt, am 17. Tage des erwähnten Monats [*Dschemazy ül-aχir* 1132 h. = 1720 D.] zu guter Morgenstunde in Begleitung seiner Keuschheitsbegleiteten Prinzessinnen *(selatin),* die aus den Angehörigen des kaiserlichen Hauses und des kaiserlichen Harems — dessen Haupteigenschaft die Keuschheit ist — bestanden, Besuch zu machen und durch die Gnade der Erhörung der Einladung Sr. Hoheit des Grossvezirs Begnadung und Auszeichnung zu erweisen.

Er geruhte genau eine Woche in der Strandvilla zu nächtigen und auszuruhen und zu den Stunden des Tages mit Sang und Klang *(saz u-söz)* und mit mancherlei vergnüglichen, die Fröhlichkeit vermehrenden Spielen die Zeit zu vertreiben und in den Nächten kostete er die Besichtigung der Illumination der Tulpenbeete, u. s. f.

Es folgt hierauf nach reichlichen Geschenken wieder die prunkvolle Heimkehr des Sultans.

V.

In der mir vorliegenden 2. Auflage von *Dschevdet Pascha's* Geschichte (Konstantinopel 1309) findet sich die Stelle, auf die *Tevfiq* S. 10 des Textes mit den Worten: *Dschevdet Pascha tariχinde jazâr-ki* anspielt, im 1. Bande, der eine allgemeine Einleitung zu dem Werke darstellt, S. 62 ff. Der ganze Absatz ist bezeichnenderweise S. 61—68 als »Zeitalter *Damad Ibrahim Paschas*« betitelt — ebenso wie der Absatz S. 78—80 als »Vezirat *Raγib Paschas*« — während die regierenden Sultane als mehr passive Persönlichkeiten nur im Text genannt sind. Ich gebe die Übersetzung der betreffenden Stellen wortgetreu, mit Auslassung der auf Kriege, auswärtige Politik etc. gehenden Partien.

Dschevdet Pascha.

[S. 62 7. Zeile v. u.] Als nun *Ibrahim Pascha* zum Grossvezirat gelangte und den Friedensvertrag [mit Russland] unterzeichnet hatte, da wurde die Kriegsangelegenheit gänzlich bei Seite gelassen. Das schneidende Schwert der Sieger ward am Bogen der Vergessenheit aufgehängt, von Krieg zu reden war verpönt und alle Welt war weit weg von solchen Angelegenheiten. Der Wert der Damaszenerklinge *(dschevher-i-schimschir)* war zerbrochen und zerschellt, und das Antlitz der Freude und die Woge des Weines *(sahbâ*[1]*)* ward angesehen und begünstigt. Und an Stelle der Waffenfabriken traten Pokalwerkstätten,

[1]) Vrgl. Jacob, Das Weinhaus nach *Hâfiẓ* (SA. aus der Nöldeke-Festschrift 1906) S. 12.

und zum Ersatz für militärische Übungshäuser wurden Ort für Ort Festlokale der Freude errichtet . . .

[S. 63 12. Zeile v. u.] Und während der Friede geschlossen worden war, um dem Heere eine Organisation *(nizam)* zu geben und sich nachher an den Feinden zu rächen, stürzte man sich jetzt in neu aufgekommene Gebräuche und Spiele, und da auch im Charakter der Leute eine natürliche Veranlagung zu unseliger Verweichlichung und zu dem Vergnügen der Ausflüge und der Verschwendung sich zeigte, so wurde ein jeder einzelne zu allen möglichen Arten der Verschwendung und Genusssucht umgebildet *(düzüldü)*. Und um von der Reorganisation des Heeres gar nicht zu reden: selbst die beim Volke üblichen alten Sitten und Gewohnheiten [wurden vernichtet], ja sogar die natürlichen Bande zwischen Mann und Frau wurden gelöst.

Aus verschiedenen Marmorarten wurden kunstvolle Gartenanlagen *(tarh)* ausgeführt und mit den allerverschiedenartigsten Tulpen geschmückt. In den Nächten wurden Illuminationen inszeniert, indem man [die Anlagen] mit Lampen beleuchtete und indem man auf dem Rücken von Schildkröten [befestigte] Kerzen anzündete und die Schildkröten in die Tulpenbeete hineinliess. Und *Ibrahim Pascha* lud in die Illuminationsstrandvilla *(Tschyrayan*[1]) *jalysy)*, die er sich in der

[1]) An derselben Stelle steht heute der gleichnamige Palast des Sultans, in seiner jetzigen Gestalt eine Schöpfung des Sultans *'Abdul'aziz*. Vrgl. auch Charles White, Häusliches Leben und Sitten der Türken, herausg. von Alfred Reumont I Berlin 1844 S. 49—52.

Nähe von *Beschiktasch* erbaut hatte, den *Padischah* der Welt jedes Jahr ein, und S. M. der erwähnte *Schehrjar* (*Ahmed* III.) ging auch jedes Jahr mit den kaiserlichen Prinzen und Prinzessinnen hin und hielt sich dort wochenlang auf, um die Illumination zu betrachten. Und manchmal beehrte er auch, wegen des *helva*-Festes *(helva sohbeti)* das Tor des *Paschas* in gleicher Weise und vergnügte sich 5—6 Tage.

Indem man *Kjatχane* an die Würdenträger [S. 64] und Vornehmen verteilte, waren ungefähr 60 Schlösser und Gärten angelegt worden, und [die Gegend] war blühend geworden bis nach *Qyrq Aγatsch.* Das Schloss von *Sa'd-abad* war erbaut und die Kaskade angelegt und durch Illumination überreich geschmückt worden. Und wenngleich dem *Schehrjar* der Welt ein solcher Freude vermehrender Ort nötig war, um ihn den Gesandten und Fremden in einer Weise zu zeigen, die dem Ruhm und der Majestät des hohen Reiches würdig sein sollte, so hatten doch die Vergnügungs- und Verschwendungssucht, die man in *Kjatχane* fand, die Grenze weit überschritten.

Die Tulpenarten waren zahlreich geworden, und indem die Anspielungen: »Tulpe« und »Rose« Verbreitung gewannen, waren sie für die Dichter ein grosses Kapital geworden, und Dichtung und Stilistik hatten viel Anklang gefunden. Aber die Tulpenzwiebeln stiegen im Preise, so dass man die »*Mahbub*« genannte Tulpe um 500 Goldstücke zu verkaufen anfing. Da das eine merkwürdige, grillenhafte Sache *(meraqi)* war

und für diejenigen, die sich [diese Tulpe] nicht verschaffen konnten, dies das grösste Unglück bildete, so wurde, indem man für verschiedene Tulpen eine Taxe ausgab, verboten, eine Zwiebel der *Mahbub*-Tulpe um mehr als um 1000 Goldstücke zu verkaufen. Und es ist in den Büchern der Chroniken eingetragen, dass dieser Taxen-Paragraph am Gerichtshof von Stambul in das öffentliche Register *(sidschill)* eingetragen worden war, um als geltendes Recht *(destur ül-'amel)* beobachtet zu werden.

Kurz, es war die grösste Vergnügungsperiode Konstantinopels und, was Lust und Verschwendung anbelangt, sein trefflichster Moment und sein trefflichstes Zeitalter. Aber da es die Ordnung des Staates auflöste und den Charakter der Nation zur Untätigkeit verderbte, und da die später Kommenden den Katzenjammer *(χumar)* jenes Zeitalters durchzumachen hatten, so war nicht sehr viel dazu notwendig, dass die später kommenden Nachfolger den zu jener Zeit lebenden Vorgängern »bravo!« (*'aschq olsun*, ironisch) zuriefen.

Nach dem Sturz und der Ermordung *Damad Ibrahim Paschas* und der Absetzung *Ahmeds* III. sagt *Dschevdet* über die nachfolgenden Ereignisse, auf die auch *Tevfiq* anspielt, noch folgendes:

[S. 67, 14, Zeile v. u.] Wenn auch mit der Besteigung des Thrones des Sultanates durch S. M. Sultan *Mahmud Xan* das Volk *(ortalyq)* Beruhigung fand, so war doch, da es eine durch Erfahrung erprobte Tatsache ist, dass jede Gewaltmassregel Missstände nach sich zu ziehn pflegt *(ifrat daima tafriti*

da'vet ede geldiji), dasjenige, was das vorausgehende Zeitalter erneuerte und vernichtete, die Macht, die aus den Rebellen bestand, die Teile der ganzen Korruptionserscheinung waren. Da auch sie die Grenze überschritten und sich an tadelnswerte Handlungen machten, so hatte das hohe Reich eine Zeit lang auch mit der Zurückweisung der Schädigungen von ihrer Seite arg zu tun. Dass aber gar auf die sinnlose Entscheidung *(i'lam)* des von den Rebellen eingesetzten *Qadi* von Konstantinopel hin — die er sofort nach dem Ereignisse gab, da er ein seiner Sinne nicht mächtiger Narr war, — die in *Kjatχane* befindlichen Gärten und Schlösser dem Erdboden gleichgemacht wurden, erwies sich in den Augen von Freund und Feind[1]) als eine grosse Schande[2]).

[1]) [Die erste Ausgabe liest: in den Augen der Fremden. Jacob.]

[2]) [Die Zerstörung müssen wir um so mehr beklagen, als der uns erhaltene Brunnen *Ahmed* des III. sich durch ein so feines Formgefühl auszeichnet, dass er unter den schönsten Denkmälern Konstantinopels einen Ehrenplatz behauptet. Mir sind keine Abbildungen von *Sa'd-abad* bekannt. Lady Montague die sonst für die Zeit *Ahmed* III. in Frage kommt, war vor der Ausführung dieses Schlossbaus in Konstantinopel. Besungen wurde dieser namentlich von *Nedîm*, vrgl. z. B. den in meinem Besitz befindlichen Konstantinopeler Druck seines *Divans* von 1291 h. S. 32 ff. Grabungen im *Tekfûr Serajy* unweit *Ejri Kapu* zu Konstantinopel würden voraussichtlich noch Bruchstücke der kostbaren Fayencefliesen *(kjaschy)* jener Zeit zu Tage fördern, zumal in unmittelbarer Nähe dieser Ruine keine Häuser stehn. In diesem Gebäude nämlich begründete *Ahmed* III. nach *Tschelebi-zade* Ausg. 1153 h. Bl. 63b, Ausg. 1282 h. S. 252/3 eine neue *Kiaschy*-Fabrik, nachdem die alte zu *Iznîq* (Nicaea), woselbst *Selim* I. Künstler aus dem eroberten *Tebrîz* angesiedelt hatte, allmählich in Verfall geraten war. Jacob.]

VI.

Für das Treiben der Zigeunerinnen im Tal von *Kjatχane* (vrgl. S. 28), die heute dort noch eine grosse Rolle spielen, ist die kleine Skizze lehrreich, die *Mehmed Tevfiq* in dem von ihm herausgegebenen Witzblatt *Letaïf-i-asar* in No. 2 vom 19. November 1290 bezw. 22. *Schevval* 1291 d. H. auf S. 10 unter dem Titel *Kjaγytχane daγlarynyñ Tschinkjane qyzy* gibt, in der er Leben und Treiben, Sprache und Vortrag der Zigeunerinnen verspottet. Die Form, obwohl äusserst anspruchslos, erinnert doch dem Typus nach an die Mimiamben des Herondas oder richtiger deren vulgärere Vorbilder, sowie an Türkische Bibliothek I, 1: Beim *Mühürdschi* und die von Dr. Giese neuerdings in der Nöldeke-Festschrift übertragenen Stücke.

Das Zigeunermädchen von den Bergen von Kjatχane.

Drama *(dram)* in einem Aufzug.

Personen:

Mihtab Berühmte Sängerin (*χanende qyz*).
Naïle Spielerin (*ojundschy*).
Sarma Ein aus dem *Hammal*-Stand hervorgegangenes Weib (*hammallyqdan gelme qadyn*).
Lejla Berüchtigte stülpnasige (*pat burun*) Wahrsagerin (*faldschy qary*).

Einige Menschen auf einer Matte.
[Die Szene spielt] am Abhang (qyjy) des Tales von Kjatχane.

Lejla: Meine Herrschaften *(aγalar)*, das schwarze Mädchen soll für euch den Bauchtanz tanzen (*gjöbek atsyn* = den Nabel werfen)! Ich selbst

will wahrsagen! Mädchen *Mihtab,* trag den Herrschaften ein *Γazel* vor, aber von Herzen eines!

Mihtab, *mit sehr hoher (dik) und gepresster (boγuq) Stimme:*

O Hitze, ach! . . . . Um Gotteswillen, schau, um Deinetwillen
Sterbe ich! Soll ich Jemand etwas [davon] sagen?
O Hitze, ach! . . . . weh! In meinem Inneren
Die Feuer heften bis an den Morgen den Schlaf mir
An meine Augen!

Ja harr ej . . . . aman baq seniñ itschün
Ölijorum-da; kimseje bir schej dejormujum?
Ja harr ej . . . . ah! . . . . derunimdeki
Ateschler sabahlara qadar ujqumu gerer
Gjözlerime!

Sarma: Oh! . . . . Weh, mein Leben!

Naïle, *sich an einen der auf der Matte Sitzenden wendend:*

Mein Schwarzäugiger *(qara gjözlüm)*, ach wenn du mir doch eine Zigarette geben könntest!

Sie nimmt die Zigarette in Empfang.

Lejla: Schamloses Mädchen!

Mihtab, Naïle, Sarma, *Alle aus einem Mund:*

Gieb das Herz (?) . . . [1]) des Kränkungskundigen Würde ist der Seufzer!

---

[1]) Der Anfang erscheint unverständlich, vielleicht nur ein Triller.

Ein junger Spross ist's, den ich liebe: er ist sehr grausam.
Meine Augen sind wie fliessende Wasser erbarmend.
Ein junger Spross ist's, den ich liebe: er ist seit langem grausam.

Dili dihe he herd aschyna dschahy fyγan-dyr!
Nyhal-dyr sevdijim γajet jaman-dyr.
Aqar sular gibi gjözlerim aman-dyr.
Nyhal-dyr sevdijim tschoqdan jaman-dyr.

Türkü:

Oben auf dem Wandbord ist ein drolliger Wicht.
Sein Gesicht und sein Aug', sein Gesicht und sein Aug' sind ganz schwarz.
Schau doch auf den in solcher Wärme befindlichen Hausmarder!
Ach, ach Liebster . . .[1])
Ach weh doch, ach weh doch um den drolligen Wicht!

Raf üstünde masqara
Jüzü gjözü jüzü gjözü qab qara
Baq schu germijjetdeki sansara
Aman aman elmas — danyny dah dah[1])
Vaj gidi vaj gidi masqara.

[1]) Vermutlich handelt es sich auch hier nur um einen Triller; *dah dah,* ein Ruf zum Antreiben des Tiers, könnte »Hü-Pferdchen«

Lejla: Halt, Mädchen! nun möcht' ich wahrsagen. Fass, mein liebes Herrchen, *(ayadschyyym)* fass! Dein Los *(fal)* ist glücklich, dein Ausgang *('aqibet)* ist glücklich. Mag es gut sein für Dich, mag es schlecht sein für den Feind *(χair-se saña scherr-se düschmene):* leg auf diese Kugel *(bondschuq)* 40 *Para* und wir wollen dann sehen!

Einer von den auf der Matte Befindlichen legt 40 Para hin.

Lejla: O mein liebes Herrchen! Dein Herz ist rein *(saf).* Du selbst bist barmherzig: mit jedermann, den Du siehst, hast Du Bedauern. Du glaubst, jeder ist so wie Du selbst. Dein Herz, Du hältst das verfaulte Herz eines jeden für gesund.

Mein liebes Herrchen! Du hast eine Braut *(javuqlik* st. *javuqly).* Das Mädchen liebt Dich sehr, sehr *(pek pek siver).* Aus Kummer um Dich stirbt sie [fast]. Aber was soll sie machen? In ihrer Hand hat sie kein Mittel. Auch sie hat, wie Du, viele Feinde. Fürchte

---

bedeuten, *elmasdan* Edelsteinschrein. Hier gilt eben das Sprichwort: *Qaragjözüñ dedịji gibi sen dane baq* (vrgl. Jacob, Erwähnungen des Schattentheaters in der Welt-Litteratur S. 26) Schau nur auf das *dan* (d. h. den Reim), der Sinn ist Nebensache. *Qaragjöz* pflegte nämlich Verse des *Hadschievad,* die auf einen Ablativ auszugehn pflegten, durch sinnlose Reimereien zu parodieren.

nichts! fürchte nichts, mein Herrchen! Dies Mädchen wird zuletzt Dein sein!

Einer von den auf der Matte Sitzenden: Auch das Wetter wird schlecht.

Lejla: Vielleicht! Es wird ein Unwetter losbrechen. Und dazu ein grosser Sturm.

Mihtab, Naïle, Sarma:
Um Gotteswillen, wenn es starken Wind gibt *(qara jel-se),* dann können wir nicht Widerstand leisten!

Der Wind bricht los, der Vorhang fällt.

VII.

Hadschi Faïq Bej, Dschurdschuna[1]).

Aus *Hasan Tahsîn, Gülzar-i-musiqi, Istambol* 1322 S. 72; vrgl. S. 29 des vorliegenden Bändchens:

Gelin qyzlar atamyza soralym!
Baγtschemize salyndschaγy quralym!
Qarschylyqly binüb qulan vuralym!

Naqarat:

Salyndschaq-dyr gendsch qyzlaryñ ojunu,
Qulan vurduqdscha sejr ediñ bojunu.

Bir güzel qyz salyndschaqda sallanyr,
Qulan vurduqdscha gjöklere jollanyr,
Schiddetinden janaqlary allanyr.

Naqarat:

Janaγyndan gül atschylmysch sanyrsyn,
Üstüne güller satschylmysch sanyrsyn.

Wir bräutlichen Mädchen wollen unseren Vater fragen!
In unserem Garten lasst uns die Schaukel aufspannen!
Gesicht zu Gesicht gegeneinander wollen wir sie besteigen und in Schwung bringen!

---

1) Nach Redhouse: a noisy dance in a drunken revel.

Refrain:

Das Spiel der jungen Mädchen ist die Schaukel.
Je mehr ihr die Schaukel in Schwung bringt, um so mehr nehmt den Hals in Acht!

Ein schönes Mädchen schaukelt auf der Schaukel.
Je höher sie die Schaukel in Schwung bringt, desto mehr nähert sie sich dem Himmel,
Vom Eifer röten sich ihre Wangen rosig.

Refrain:

Du glaubst, auf ihrer Wange sind Rosen aufgesprosst;
Du glaubst, auf ihr sind Rosen ausgebreitet.

In *Hasan Tahsin's Gülzar-i-musiqi* findet sich eine Anzahl Lieder über *Kjatχane* bezw. *Sa'd-abad*, die Zeugnis davon ablegen, dass auch in der moderneren Poesie der alte Ruhm des Ausflugsortes noch erklingt. Über *Kjatχane* vrgl. die Lieder S. 38, 104, 121, 210, 276, 283, 287; über *Sa'd-abad* S. 216.

